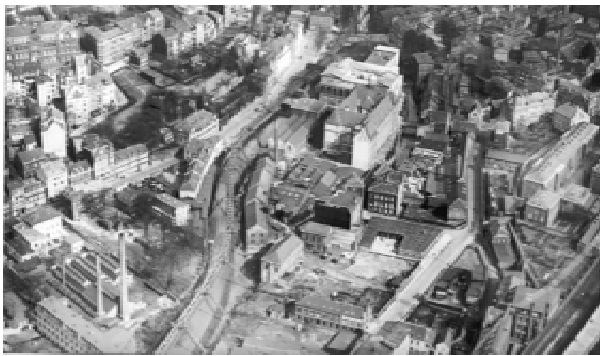


Hinrich Heyken



Von Bleichern, Färbern und Fabrikanten



zu Richtern und Schauspielern



- Zur Entwicklung des Elberfelder Ostens -

Von Bleichern, Färbern und Fabrikanten zu Richtern und Schauspielern - Zur Entwicklung des Elberfelder Ostens -

(Vortrag im Berg. Geschichtsverein am 6.4.2006.in der Concordia am Werth)
(Überarbeitet Febr. 2012)

Inhalt

	Seite
Vorwort: Elberfelder Gewerbegebiete zur Zeit der Industrialisierung	2
1. Um 1775 - Kaufleute und Bleicher (1750er – 1790er Jahre)	2
2. Um 1827 - Vom Bleichen zum Färben (1790er – ca. 1830er Jahre)	6
3. Um 1849 - Das Landgericht auf Bleicherwiesen (1840er – 1860er Jahre)	10
4. Um 1873 - Gründerboom und Krise (1860er – 1880er Jahre)	14
5. Um 1900 – Kaiserzeit für Elberfeld (und Barmen) (1890er – 1914)	18
6. Um 1930 - die Zwischenkriegszeit (1920er – 1930er)	23
7. 1943 – Krieg und Zerstörung der Stadt (1943 – 1950)	28
8. 1950er Jahre - Wiederaufbau in neuen Strukturen (1950 – 1960er)	31
9. Und was sich noch in den vergangenen Jahrzehnten tat	38
10. Zusammenfassung: Von der Bleicherei zum Industriegebiet und zum heutigen Dienstleistungszentrum	40
11. Firmenchroniken	41
von Baum KG, Hofaue 33-39	
Gebr. Bockmühl, Wupperstraße	
C. Cosmann, Gummibandweberei, Kluser Str. 19-23	
J.C.Duncklenberg, Berliner Str. 3	
Elberfeld-Barmer Seidentrocknungs AG	
Kann, Willenius & Co, Hofaue 13, (Gebr. Pumplün & Co)	
Wilhelm Morgenroth GmbH, Färberstr. 1	
Schlösser & Sohn, Hofaue 23	
Schlieper & Baum GmbH, Wupperstr. 22-40	
Wilh. Sopp, Bandfabrik. Wupperstr. 35	
A. Stern jun., Krappstr. 9 (Bandfabrik Kloewer)	
C.D.Wolf, Stofffabrik, Wupperstr. 14/14a	
„Wunderbau“, Berliner Str. 36-38	

Literatur

Vorwort: Elberfelds Gewerbegebiete zur Zeit der Industrialisierung

Elberfeld hatte im 19. Jahrhundert zwei größere Gewerbegebiete: im Osten das Gebiet zwischen Bembergstraße und Haspel; im Westen das Gebiet entlang der Königstraße (der heutigen Friedrich-Ebert-Straße) im westlichen Teil ab der Briller Straße, dem sogenannten Ochsenkamp. Letzteres Gebiet war eine für die damaligen Verhältnisse geplante Stadterweiterung und Wirtschaftsförderungsmaßnahme, weil mit der neuen Straße im Tal der beschwerliche Transportweg über den Nützenberg entfiel und weil damit neue große Grundstücke entlang der Wupper erschlossen wurden, die für eine gewerbliche Nutzung prädestiniert waren, insbesondere da ab 1841 auch der Bahnhof Steinbeck der neuen Eisenbahn gut erreichbar wurde. Die seit Anfang der 1820er Jahre geplante Königstraße war in diesem westlichen Abschnitt 1932 fertig – eine breite schöne Allee. Trotz der guten Voraussetzungen dauerte es, bis sich 1837 mit der Appretur von Boeddinghaus das erste Unternehmen am Ochsenkamp und 1845 am anderen Ende die Brauerei Küpper als zweites Unternehmen ansiedelte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Königstraße zu einem Schwerpunkt der Tuchindustrie mit bis zu sieben großen Futterstoff-Fabriken, der Farbenindustrie und zahlreichen anderen Fabriken und tausenden Arbeitsplätzen¹.

Entlang der ehemaligen Königstraße haben viele der Gebäude der früheren Firmen Krieg und Nachkriegszeit überlebt. Die Geschichtswerkstatt hat dort einen interessanten Rundgang eingerichtet, den ich jedem empfehle, der sich vom Werden und auch Vergehen dieses Gewerbegebietes ein Bild machen will. Das geht dort sehr eindrucksvoll anhand der vielen erhaltenen Häuser.

Bei dem Gewerbegebiet im Osten von Elberfeld ist das etwas anders. Es ist erstens älter und aus den Strukturen des 18. Jahrhunderts mit dem Bleicherei-Gewerbe gewachsen. Und es ist zweitens im Krieg und durch den Straßenbau danach nahezu vollständig zerstört und umstrukturiert worden – es ist kaum noch etwas von der früheren Entwicklung zu sehen. Deshalb jetzt der Versuch, die Entwicklung dieses Gebietes beiderseits der Wupper zwischen Bembergstraße und Stadtgrenze am Haspel nachzuvollziehen.

Grundlage dafür sind Adressbücher und Stadtpläne. Erstaunlicherweise gibt es eine Reihe vergleichbarer Stadtpläne im Maßstab von 1:2.500 im Abstand von 20 bis 50 Jahren seit 1775, die im Stadtarchiv über die Zerstörungen im vergangenen Jahrhundert gerettet wurden. Anhand dieser Karten, ergänzt um die Informationen aus den Adressbüchern und anschaulicher gestaltet mit verfügbarem Bildmaterial soll die Entwicklung des Elberfelder Ostens von den Bleicherwiesen des 18. Jahrhunderts bis Dienstleistungsgebiet heute nachgezeichnet werden.

1. Um 1775 - Kaufleute und Bleicher (1750er – 1790er Jahre)

Politischer Rahmen: Der siebenjährige Krieg (1756-63), der große Teile Europas verheert, liegt zehn Jahre zurück. Elberfeld bleibt bis zu den Folgen der Französischen Revolution Ende des Jahrhunderts Teil des Herzogtums Jülich-Berg und Pfalz-Neuburg. 1766 war die benachbarte Mark an Brandenburg (Preußen) gefallen.

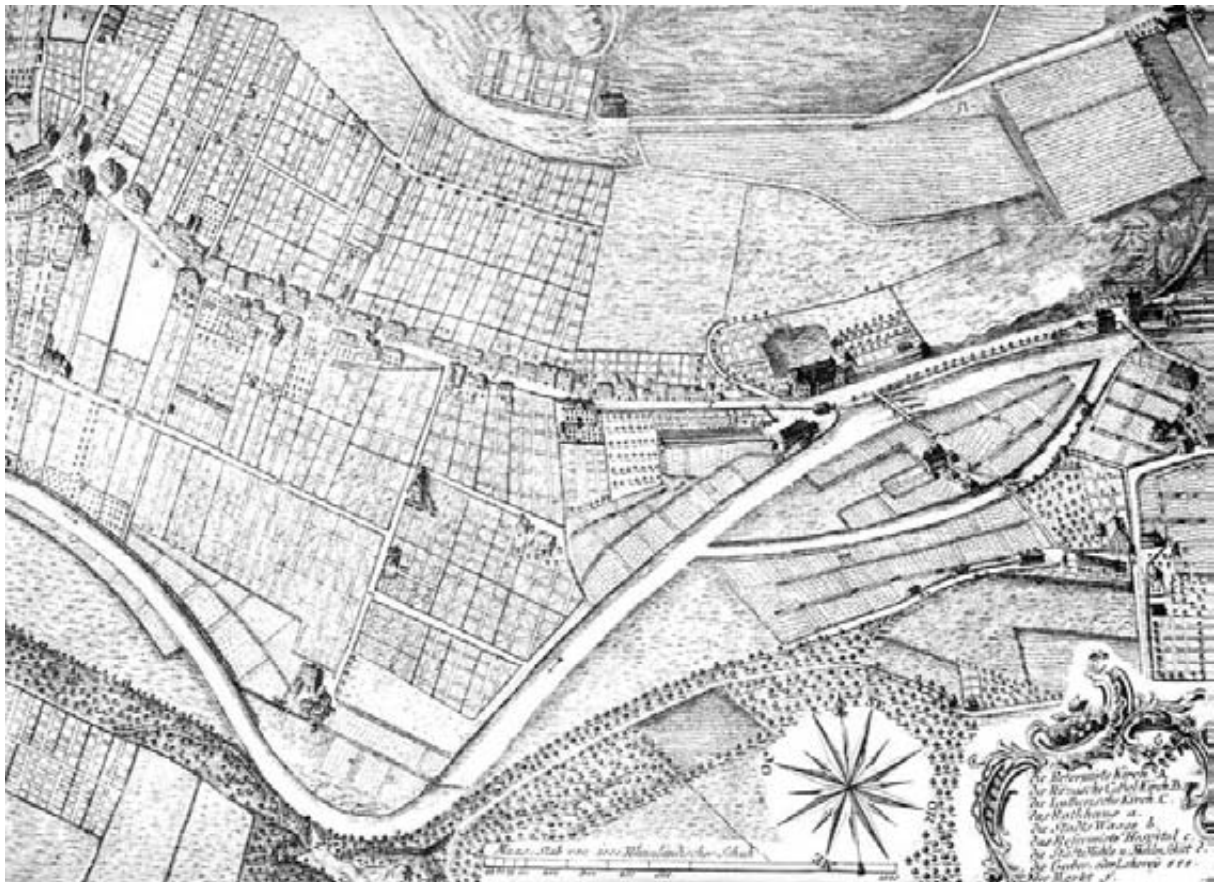
Wirtschaft: Die Bleicherei verlor im Wupper-Tal allmählich an Bedeutung und mit ihr auch die Institution der Garnnahrung. Ein Grund war u.a. auch die Billigkonkurrenz in der benachbarten preußischen Mark, die bereits in Langerfeld gerade jenseits der Wupper beginnt. Zudem verdrängt auch zunehmend die neue Baumwolle das bisherige Leinen. Der steigende Bedarf an farbigen Stoffen und Bändern führt demgegenüber zum Aufschwung der Färbereien, die sich nach der Einführung de Türkischrotfärbens ab 1785 zu ersten Fabrikbetrieben entwickeln. Das zunehmend verschmutzte Wasser beeinträchtigt das Bleichen weiter.

Die Erfindung der Spinnmaschine (1738 Wyatt/1767 Hargreaves), der Dampfmaschine (1769 Watt), des Riemengangs durch den Barmer Bockmühl (um 1760) und des mechanischen Webstuhls (1785 Cartwright) schafft Voraussetzungen für die beginnende Industrialisierung der Textilindustrie.

¹ Rhefus, Reiner und Heyken, Hinrich: Friedrich-Ebert-Straße: Prachtstraße mit Fabriken, Route 5b der Reihe: Das Industrie-Zeitalter im Wuppertal, herausg. vom Berg. Geschichtsverein, Abt. Wuppertal, 2009.

Elberfeld hat 1780 gerade mal knapp 8.700 Einwohner, beginnt sich aber räumlich auszudehnen, zunächst entlang der (vorhandenen) Landstraßen, an denen vor allem die Häuser der wachsenden Zahl wohlhabender Kaufleute entstehen. Das ist z.B. im Hofkamp die Straße nach Barmen.

Der Hofkamp war im 16. Jahrhundert das Feld (= Kamp) des Hofes Elverfeld. Der damalige bergische Landesherr, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, benötigte 1651 Geld für das Begräbnis seiner Schwiegertochter und verkaufte den Hofkamp für 1.500 Reichstaler an Gerhard Cappel. Der benutzte das Gelände zunächst zum Bleichen. Seine Erben verkauften ab 1703 dann auch Grundstücke zur Bebauung. Die entstehende Straße hieß (bis 1935) **Hofkamp** und endete zunächst am heutigen Neunteich. Daran schloss sich bis zur Haspeler Brücke die "**Vickarey**" oder "**Vicarie**" an, so benannt, weil an ihr ein Hof lag, der zum Unterhalt eines Vikars oder Kaplans in der Stadtkirche verpflichtet war. Ab etwa 1820 erhielt sie die Bezeichnung Berliner Straße².



Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1775. In der Bildmitte die Vicarie mit Häusern (StArch)

Auch der Verlauf der erst später aus- und angebauten Straßen **Hofaue** und **Wupperstraße** ist auf dem Stadtplan von 1775 bereits angelegt. Sie führen noch unbebaut durch die für Gärten und zum Bleichen genutzten Wupperauen. Seit 1778 werden aus dem kurfürstlichen Besitz auch an der Hofaue Parzellen an private Nutzer verkauft und in der Folge mit ansehnlichen Bürgerhäusern bebaut³.

Die **Bebauung entlang der Vicarie** erfolgt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Stadtplan von 1775 zeigt entlang von Hofkamp und Vicarie bereits eine weitgehend geschlossene Bebauung überwiegend mit den Wohnhäusern gutsituierter

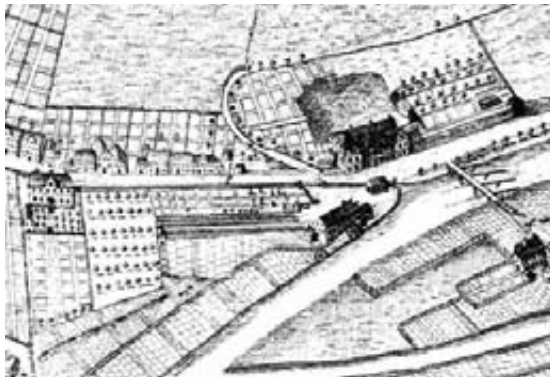


² Stock, Wolfgang: Wuppertaler Straßennamen, Essen 2002, S. 181f.

³ Vgl. Pogt, Herbert: Historische Ansichten..., S. 104.

Bürger und Kaufleute. Der Stadtplan zeigt die Häuser in sehr detaillierten Formen. Sie mögen ähnlich wie das Wohnhaus der Bankiersfamilie **Wichelhaus** ausgesehen haben, das an der Berliner Str. 73 stand⁴.

Das bekannteste Haus an der Vicarie ist aber der „**Wunderbau**“, das erste vollständig aus Stein gebaute Bürgerhaus Elberfelds⁵. Bauherr war der Weinhändler Peter vom Heydt, der um 1750 diesen steilen steinigen Hang an der Verbindungsstraße nach Barmen erwarb, um hier sein Wohn- und Geschäftshaus zu bauen. In mühevoller Arbeit, die drei Jahre dauerte, ließ er aus dem Fels einen Bauplatz herauskappen. Die herausgebrochenen Grauwackesteine ließ er an Ort und Stelle in die Mauern einbauen, als er denn 1754 endlich damit beginnen konnte. 1755 dürfte das Haus, das der Architekt J.G. Leydel entworfen hatte, fertig geworden sein. Wegen der Hochwassergefahr an der nahen Wupper lagen die repräsentativen und kostbar ausgestatteten Wohnräume im 1. Obergeschoss. Der Keller mit einem Tonnengewölbe aus Bruchstein wurde als Weinkeller benutzt. Im 2. Obergeschoss lagen die Schlafzimmer, im Dachgeschoss mit dem Mansarddach schloß das Personal. Der Bau hat den Charakter eines kleinen Palais, der in Terrassen angelegte Garten mit dem „Weinberghäuschen“ am östlichen Ende verstärkt den Eindruck. Der prächtige Bau beeindruckte die Bürger so sehr, dass er bald den Namen "Wunderbau" erhielt⁶.



Der „Wunderbau auf dem Stadtplan von 1775



und auf einer Postkarte aus den 1920er Jahren (StArch)

Sein Bauherr hatte mit dem Prachtbau allerdings wenig Glück. Bereits etwa zehn Jahre nach der Errichtung musste er versteigert werden und ging weit unter Wert an einen neuen Eigentümer. Um 1800 gelangte das Haus über Erbschaften in den Besitz der Familie Aders und bleibt es fast 150 Jahre, weshalb er auch lange als „Haus Aders“ bekannt war.



Stadtplanausschnitt 1775

Gegenüber dem Wunderbau ist eine **Bleicherei oder Färberei** dargestellt. Das ist vermutlich die Färberei Hauptmann-Dunklenberg, aus der um 1817 die Türkischrotfärberei „J.C.Dunklenberg“ hervorgeht.

Im Wupperbogen sind auf dem Stadtplan die Gebäude der Familie **Bockmühl** wiedergegeben, die hier seit 1745 eine Bleicherei betreibt. Seit 1766 ist sie Eigentümerin großer Flächen im Kluser Wupperbogen. Um 1770 kommt zur Bleicherei eine Schnürriemen- und Bandfabrik, die von den drei Söhnen des Gründers betrieben wird. Energie liefert ein Wasserrad an einem durch den Bogen geführten Wassergraben.

Der jüngste der drei Brüder hatte in den 1780er Jahren eigene mechanische Zwirnmühlen und Schnürriemen-

⁴ Quelle: Das Histor. Wuppertal, Bd. I, S. 95 (Dr. Wolfgang Schwarze).

⁵ Vgl. Pogt, Herbert: Historische Ansichten ..., S. 104.

⁶ Vgl. Mahlberg, Hermann: Der Wunderbau. In: Polis, 1. Jg. 1/1990, S. 23ff. Auch: www.architektur-wuppertal.de

maschinen entwickelt, die mit dem Wasserrad angetrieben wurden - die ersten mechanischen Textilmaschinen in Deutschland noch vor der Eröffnung der ersten Baumwollspinnerei in Cromford/Ratingen 1784 durch den Elberfelder Kaufmann Johann Gottfried Brügelmann (übrigens am Hofkamp als Sohn einer Kaufmannsfamilie geboren) mit englischen Spinnmaschinen. Im Gegensatz zur Spinnerei in Cromford wurden die Bockmühl-Maschinen weder nachgebaut noch dienten sie zum Aufbau einer fabrikmäßigen Produktion im eigenen Betrieb an der Hofaue. Trotzdem erreichte der Bockmühl'sche Betrieb einige Berühmtheit, wird in staatskundlichen Handbüchern erwähnt und von durchreisenden Adligen besichtigt. So ließ sich auch die spätere preußische Königin Luise 1787 bei ihrem Besuch im Wupper-Tal den Betrieb zeigen.⁷

1789 stirbt die Witwe des Firmengründers Johann Peter Bockmühl. Engelbert, der zweitälteste Sohn, erbt ein Großteil der Bleichwiesen zur Kluserbrücke hin. Die beiden anderen Brüder erhalten die Bandfabrik mit dem Grundbesitz an der Hofaue. Trotz der technisch-fortschrittlichen Entwicklungen und ihrer „touristischen“ Berühmtheit geht es der Firma wirtschaftlich nicht besonders gut. Die Wirtschaftskrise der 1790er Jahre führt wegen des Rückgangs der Nachfrage nach Schürriemen zur Stilllegung und um 1799 zur Verschrottung der wassergetriebenen Riementische, womit dann wahrscheinlich auch die übrigen der Vorbereitung dieser Produktion dienenden Maschinen überflüssig und stillgelegt werden. Jedenfalls wird "**Gebr. Bockmühl**" 1804 nur noch als Bandfabrik bezeichnet. Nur ein Kalendar wird noch mit dem Wasserrad betrieben, mit dem die überwiegend von Heimwerkern gefertigten Bänder geglättet werden. Allerdings besteht nach wie vor die große Bleicherei. Die beiden Söhne des Erfinders Johann Heinrich Bockmühl, Johann Abraham (1770-1832) und Johann Friedrich (1774-1839) führen die Firma fort. Sie betreiben eine Leinen- und Baumwollfabrik.

Diese Situation wird auf dieser J.H. Bleuler zugeschriebenen Ansicht dargestellt, die Elberfeld über die Hofaue von der Kluse aus zeigt. Das Bild ist zwar erst um 1810 entstanden, gibt aber doch einen Eindruck von der damaligen Situation. Die großen Häuser stehen entlang der inzwischen seit 1778 erschlossenen Hofaue und sind die in den folgenden Jahren erbauten Villen von Kaufleuten.



Elberfeld um 1810 von J.H.Bleuler (Pogt, H.: Historische Ansichten ..., Wuppertal 1998, S. 109).

⁷ Geschichte der „Schlieper & Baum AG“. In: Geschichte der Familie Baum, S. 79-86 (in Familienbesitz) Herbert Pogt: Brügelmann versus Bockmühl. In Rheinische Heimatpflege, 22. Jg. 1985, S. 169-176)

2. Um 1827 - Vom Bleichen zum Färben (1790er – ca. 1830er Jahre)

Politische Entwicklung: Die Französische Revolution und die napoleonische Zeit haben mit ihren Ideen und mit der neuen politischen Ordnung Europas das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ (1806) aufgelöst und die deutschen Kleinstaaten neu geordnet. Elberfeld wird 1806 Teil des Großherzogtums Berg unter Murat. 1807 wird in Elberfeld das französische Verwaltungssystem mit dem Maire an der Spitze eingeführt. Nach dem Wiener Kongress (1815) kommt Elberfeld als Teil der neuen Rheinprovinz zu Preußen. Die frühere Grenze zur Mark entfällt.

Elberfeld: Im Rathaus von Elberfeld wird 1815 der preußische Adler angebracht. Der auch bereits als Maire fungierende Rütger Brüning wird 1814 zum Oberbürgermeister ernannt. Brüning hat tatkräftig die Entwicklung der Stadt Elberfeld gefördert mit dem Ausbau des Straßennetzes (1815 Elberfeld-Cronenberg-Solingen, 1815 Ausbau der Berliner Straße, 1828-40 Bau der Königstraße, Gathe und Wall werden gepflastert, der Mirker Bach kanalisiert). Er hat das Schulwesen der Stadt ausgebaut und nach Einführung der Schulpflicht 1825 für eine fortschrittliche Schulordnung gesorgt. Und schließlich betreibt er den Neubau des Rathauses am Turmhof, für das am 21.5.1828 der Grundstein gelegt wird und in das am 1.11.1831 die Stadtverwaltung einzieht⁸.

Wirtschaft: Im ausgehenden 18. Jahrhundert ist die Garnbleicherei bereits weitgehend verdrängt durch die Erfindung der chemischen Bleiche (Soda 1791) ebenso wie durch die Einführung des Baumwollgarns sowie das starke Anwachsen der Färbereien entlang der Wupper, insbesondere der Türkischrot-Färbereien ab 1785⁹. Die Garnnahrung wurde 1810 aufgelöst. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts liefen die Geschäfte gut, insbesondere der Export von Baumwolltuchen nach Frankreich und Italien, weil niedrige Zölle und ein großer Arbeitskräftemangel in Frankreich und Italien nach den zahlreichen Aushebungen für Napoleons Kriege die dortige Wirtschaft lähmen. Die Kontinentalsperre brachte dann aber ab 1806 auch eine Absperrung des Bergischen vom französischen Markt, zwar ein Aufblühen der linksrheinischen Gewerbegebiete (da französisches Kaiserreich), aber große Not im Bergischen. Die Aufhebung der Kontinentalsperre brachte allerdings keine Besserung, weil nun die erstarkten englischen Textilunternehmen die Auslandsmärkte übernommen hatten und auch den Kontinent mit billigen Baumwollwaren überschwemmen. Der preußische König, der neue Landesherr, betrieb zwar aktive Gewerbeförderung, stellte z.B. den 1805 in Frankreich entwickelten Jacquard-Webstuhl Unternehmen zum Nachbau zur Verfügung und förderte den Straßenausbau und später auch den Eisenbahnbau. Schutzzölle, die Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 und die neue Gewerbefreiheit gaben weitere Impulse. Trotzdem liefen die Geschäfte die ersten Jahrzehnte schlecht mit der Folge von Hungersnöten im Tal.

Erst die Einführung von Dampfmaschine, mechanischen Webstühlen, Jacquard-Webstuhl und anderen technischen Neuerungen sowie die Erschließung neuer Rohstoff- und Absatzmärkte brachten Mitte des Jahrhunderts einen Aufschwung. Die ersten Dampfmaschinen wurden 1821 in Elberfeld und 1823 in Barmen aufgestellt. Neue meist aus England importierte Spinnmaschinen erhöhten die Produktivität mit einem fabrikmäßigen Produktionsprozess. Der erste mechanische Jacquard-Webstuhl wurde 1821 von der Firma Friedrich Mittelsten Scheidt in Barmen aufgestellt. Trotzdem wurde das Weben von Tüchern und Bändern bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts in Manufakturen oder von Heimwebern an Handwebstühlen betrieben. Die Zeit der Frühindustrialisierung brachte zwar die grundlegenden technischen Entwicklungen, aber erst in Ansätzen den massenhaften Einsatz in Fabriken. Außerhalb von Baumwoll- und Seidengarnspinnereien gab es noch keine echten Fabriken im Tal.

Bevölkerungsentwicklung: Trotz der in manchen Jahren katastrophalen Lage von Wirtschaft und Bevölkerung wuchs die Einwohnerzahl der Stadt stetig an. Waren es 1780 noch 8.700 Einwohner, so war die Zahl 1816 bereits auf rund 22.000 und 1831 auf 29.000 Einwohner gestiegen – hatte sich im Verlaufe von 50 Jahren also verdreifacht.

In den 50 Jahren von 1775 bis 1827 wandelt sich das vorher noch recht idyllische Bild. Neben der inzwischen dichter bebauten Vicarie sind auch an der Hofauer Straße und der Wupperstraße die Grundstücke aufgeteilt und zu großen Teilen bereits bebaut. Auf den früheren Gärten und Bleicherwiesen sind stattliche Wohnhäuser gebaut worden - das Bild von 1810 zeigt sie im Hintergrund. **Die Hofaue war eine der feinsten Wohngegenden** der Stadt geworden. 1806 sind bereits 53 Häuser in der Elberfelder Amtsrechnung als grundpachtpflichtig aufgeführt¹⁰. Die beiden Bilder zeigen im Rokoko- und Empirestil erbaute Häuser an Hofaue und Wupperstraße. Eines der schönsten und repräsentativsten Häuser an der Hofaue war das 1780 erbaute Haus Nr. 23 (nach dem späteren Besitzer als Haus Schlösser bekannt) ein freistehendes Haus mit Garten. Erbauer war zunächst Abraham Troost, der mit seiner Firma Abraham Troost & Söhne im Hintergelände eine Englisch-Garnhandlung betrieb¹¹.

⁸ Vgl. Heimatchronik Wuppertal, S. 88ff.

⁹ Vgl. Klaus Goebel u.a.: Geschichte der Stadt Wuppertal, Wuppertal 1977, S. 96ff.

¹⁰ Vgl. Stock, Wolfgang: Wuppertaler Straßennamen, S. 180.

¹¹ Vgl. Mahlberg, Hermann: Die Hofaue in Elberfeld. In: Polis Nr. 3/1994, S.11.



Empirehaus um 1800, Hofaue 23 (Histor. Wup., Bd. 2, S.72)



Rokohaus an der Wupperstr./Färberstr.)
(Wup. so wie es war, Bd. 1, S. 12)

Dies ist inzwischen eine typische Grundstücksnutzung geworden: Die Kaufleute haben jetzt meist hinter ihren stattlichen Wohnhäusern größere oder kleinere Gebäude errichtet, für ihren Handel oder auch die eigene Fabrikation. Der Stadtplan 1827 zeigt das ganz deutlich entlang von Vicarie, Wupperstraße und Hofauer Straße. Z.B. handelt der Textilfabrikant **Engelbert Eller** in der Vicarie mit Farbmaterien. Er hat sich um 1820 auf der Hardt ein Landhaus erbaut, das 1838 um den Elisenturm erweitert wird¹². Sein Nachbar **P.C. Peil** betreibt eine Baumwollspinnerei und Twisthandlung. Vorn in der Hofaue mit den (späteren) Nummern 43-49 betreibt **Johann Caspar Kost** bereits vor 1803 eine Siamosenfabrik, dann eine "Fabrik in baumwollen Zeugen" und Textilhandlung¹³, **Carl David Wolff** in der Wupperstr. 9 (=226) eine 1811 gegründete „Fabrik in Halbseidenwaren“.

Die gewerbliche Entwicklung ist nun aber geprägt durch neue Färbereien entlang der Wupper, vor allem **Türkischrot-Färbereien**. In den 1780er Jahren war das Geheimnis ins Tal gekommen, wie man Baumwolle mit Hilfe des Krapps türkischrot färben kann. Die besondere strahlende Farbe sowie ihre Farb- und Lichtechtheit machten das Türkischrotgarn zu einem begehrten und gut bezahlten Garn, was viele Kaufleute veranlasste, in dieses Geschäft mit dem Aufbau von eigenen Türkischrot-Färbereien und -Garnhandlungen einzusteigen. 1817 gab es in Elberfeld schon 30 Türkischrotfärbereien¹⁴. 1827 sind allein in dem kurzen Abschnitt von Brausenwerth bis zur Haspeler Brücke 15 Türkischrot-Färbereien ansässig¹⁵.

Gegenüber dem Brausenwerth stand an der Wupper **Bemberg's Färberei**. Johann Peter Bemberg (1758-1838) erwarb 1782 das Elberfelder Bürgerrecht und eröffnete eine mit Farbstoffen handelnde Firma, ging dann wenig später aber selbst zum Färben über. 1792 begann denn auch J.P.Bemberg das Türkischrotfärben. 1817, als er seinen Schwiegersohn Friedrich Platzhoff als Teilhaber in die Firma aufnimmt, hat er bereits "in der Nähe der Hofaue" drei Färbereien. Der Hauptsitz ist eine Adresse an der Berliner Straße 122 bzw. später 71 (Ecke spätere Bembergstraße)¹⁶.

¹² Siehe WZ-Serie: Der andere Reiseführer (28) aus 2006.

¹³ Vgl. Adressbuch 1928

¹⁴ Vgl. Pogt, H.: Historische Ansichten, S. 60, 63 und Fußnote 6.

¹⁵ Stadtplan 1827 und Adressbuch 1828

¹⁶ Der dritte Standort neben dem Brausenwerth ist im Adressenverzeichnis nicht ersichtlich.



Stadtplan 1827 (StArch.)

Direkt daneben steht die **Färberei von Boeddinghaus**, dann die von **J. Siebel** (1817) und weiter östlich an der Ecke Hofaue und späterer Bembergstraße die von **Carl Blank**. Er wohnt gegenüber und betreibt mit seinem Bruder Johann Wilhelm Blank an der Vicarie auch eine Türkischrot-Garnhandlung. Am Ende der Hofauer Str. dann die Türkischrot-Färberei und –garnhandlung **C. Lausberg**. An Wupperstraße und Kleiner Hofaue (ab 1864 Färberstraße) stehen offenbar seit kurzem auch bereits drei Färbereien der Familie **Langerfeld** sowie die Türkischrotfärberei **Schmerenbeck & Fischer**¹⁷. Es folgen an der Vicarie die Türkischrot-Färberei **J.C. Duncklenberg**, damals bereits eine der größten¹⁸, und an der Haspeler Brücke die von **J.W.J. Hauptmann**. Südlich vom Eiland an der Stadtgrenze ist aus einer Bleicherei die Türkischrot-Färberei und Garnhandlung **Joh. Heinr. Neuhoff** entstanden. Weiterhin betreibt noch **J.H.Dahm** (vor 1828 bis um 1835) eine Türkischrot-Färberei „In der Mauer“ (wie die spätere Barmer Straße damals heißt) und bei den **Wülfings** gibt es zumindest in den 1830er Jahren eine Türkischrot- und eine Seidenfärberei.

Auf dem um 1810 entstandenen Bild von Bleuler mit dem Blick von der Kluse in Richtung Unterbarmen (weiter oben) ist davon (noch?) nichts zu sehen. Südlich der Wupper und dem Eiland (ganz rechts im Bild) ist nur die Bleicherei Wülfing zu erkennen, auf deren Bleichwiesen eifrig gearbeitet wird. Die dritte Brücke ist die Haspeler Brücke, die einzige Verkehrsverbindung nach Barmen. Das Gebäude an der Brücke ist offenbar das Gebäude der Hauptmann'schen Färberei. Weiter Richtung Elberfeld an der Vicarie ist der "Wunderbau" wiedergegeben. Und schließlich ganz links die Färberei „Hauptmann-Dunklenberg“. Über die beiden vorderen Brücken werden die Bleichwiesen jenseits der Wupper und auf dem Eiland erreicht.

¹⁷ Auf dem Stadtplan von 1827 eingetragen, im Adressbuch Elberfeld 1817 vorhanden, aber 1828 dort nicht mehr aufgeführt.

¹⁸ Vgl. Pogt, H.: Historische Ansichten, S. 67, Fußnote 6.



Unterbarmen und Barmen um 1810 von der Kluser Höhe aus gesehen von J.H.Bleuler
(Pogt, H.: Histor. Ansichten ..., Wuppertal 1998, S. 61)

Die Türkischrotfärberei **J.C. Dunklenberg** wurde laut Eintrag im Handelsregister erst 1817 gegründet. Im Adressbuch von 1817 findet sich allerdings nur eine Türkischrotfärberei und Garnhandlung „Hauptmann & Dunklenberg“ in der Vicarie A. No. 11 $\frac{1}{4}$ - Johann Conrad Dunklenberg war dort Teilhaber. Er heiratete 1805 die älteste Tochter seines Teilhabers und hat dann offenbar seine eigene Firma auf dem Grundstück nebenan gegründet. Vielleicht wurde das bisherige Gemeinschaftsunternehmen auch geteilt, denn sein Partner starb 1811 und sein Schwager J.W.J. Hauptmann wird in den späteren Adressbüchern als Eigner der Firma J.W.J. Hauptmann an der Haspeler Brücke aufgeführt. Auf dem ersten "Grundplan der Fabrik und Handels Stadt Elberfeld" von 1827 ist die Färberei gegenüber dem Wunderbau allein mit dem Namen Dunklenberg eingezeichnet. So steht es auch im nächsten Adressbuch von 1828¹⁹: Firma J.C. Duncklenberg, Türkischrotgarn-Handlung und Färberei, eingetragen unter der Adresse Berliner Straße 186. Inhaber ist Johann Conrad Duncklenberg. Der ist um 1834 bereits ein in Elberfeld angesehener Kaufmann, denn er sitzt im Stadtrat und ist Mitglied der königlichen Handelskammer. Er ist zugleich stellvertretender Direktor des Deutsch-Amerikanischen Bergwerksvereins, einer damals sehr hoffnungsfrohen Gründung vor allem Elberfelder Kaufleute, und der Vaterländischen Feuerversicherungsgesellschaft, die 1822 von Elberfelder und Barmer Kaufleuten als eine der ersten Versicherungen gegründet worden war²⁰. Johann Conrad Dunklenberg stirbt.1847²¹.

Im Kluser Wupperbogen arbeitet noch immer die Bandfabrik der **Gebr. Bockmühl** neben der Bleicherei²². In diesen 1820er Jahren war mit der Bandfabrik aber immer weniger zu verdienen. Als neuer Teilhaber war der Schwiegersohn Johann Peter Baum - er hatte 1817 Juliane Bockmühl geheiratet - in die Firma eingetreten. Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage der alten Firma gründete er zusammen mit seinen Schwägern Friedrich Bockmühl und Johann Peter Schlieper sowie den beiden Brüdern Karl und Friedrich Hecker eine neue Firma, die auf dem Gelände der Familie Baumwollstoffe bedrucken sollte - eine bis dahin im Tal unbekannte Art der Tuchproduktion. Sie versprach gute Geschäfte, weil die Ware relativ billig herstellbar war, obwohl die Stoffe selbst zunächst aus England bezogen und auch die Drucker von auswärts angeworben werden mussten. Nach den drei beteiligten Familien hieß die 1828 gegründete Firma zunächst „**Gebr. Bockmühl, Schlieper & Hecker**“. Nach schwierigen Anfängen entwickelt sich die Firma sehr erfolgreich und setzt immer mehr Druckmaschinen ein, die noch lange von Wasserrädern am alten Bockmühl-Wassergraben angetrieben

¹⁹ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1828.

²⁰ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1834.

²¹ Vgl. B. Körner/E. Strutz: Bergisches Geschlechterbuch 3 (DGB 35), Görlitz 1922, S. 63. www.heidermans.net.

²² Vgl. Herbert Pogt: Brügelmann versus Bockmühl. In: Rheinische Heimatpflege, 22 Jg. 1985, S. 189-176.

werden²³. Angrenzend betreibt **Peter Engelbert Bockmühl** auf dem ererbten Grundstück seit 1817 eine Wollwarenfabrik.

Am Ende der Hofaue war übrigens am 30. Mai 1806 das **erste Theater** in Elberfeld eingerichtet worden, das allerdings bereits 1811 wegen der Proteste „ehrbarer Bürger“ der Stadt wieder geschlossen werden musste²⁴. Es diente dann zunächst als Gefängnis, als Lazarett und später als Lagerhaus, ehe dort 1844 wieder ein Theater errichtet wurde²⁵.

3. Um 1849 - Das Landgericht auf Bleicherwiesen (1840er – 1860er Jahre)

Politische Entwicklung: Es war die Zeit der Restauration, der beginnenden nationalen Bewegungen (Vormärzzeit 1830-1848 und das Revolutionsjahr 1848/49) sowie sich verschärfender sozialer Probleme. Letztere führten in Elberfeld, angestoßen durch den Bankier Daniel von der Heydt und einige Fabrikanten, zur Entwicklung eines neuen Fürsorgesystems, das „Elberfelder System“²⁶.

Stadtentwicklung: 1840 ist die neue Königstraße fertig geworden. Sie erschließt ein neues großes Stadterweiterungsgebiet im Westen der Stadt mit überwiegender Wohnbebauung im Abschnitt Kasino-/Briller Straße und starker gewerblicher Prägung weiter westlich. Hier bauen nun auch vornehme Bürger, Kaufleute und die neuen Fabrikherren ihre teils repräsentativen Wohnhäuser und Villen. Die breite Königstraße entwickelt sich in den folgenden Jahrzehnten zur Prachtstraße und zum neuen bevorzugten Wohngebiet der Stadt. Elberfeld ist seit 1834 auch Sitz eines Landgerichts, das zunächst in der Herzogstraße untergebracht war. 1835 wird die Laurentius-Kirche eingeweiht. Im Arrenberg entsteht 1854 ein neues Waisenhaus und 1863 ein neues modernes Armenkrankenhaus.

Bevölkerungsentwicklung: Die Einwohnerzahl Elberfelds stieg weiter: Waren es 1931 rund 29.000, so wuchs die Zahl bis 1850 bereits auf knapp 49.000 und 1860 auf ca. 57.000 Einwohner.

Wirtschaft: Nach den schwierigen ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts läuft die Wirtschaft im Tal ab etwa 1840 wesentlich besser. Die Zollunion von 1834, Schutzzölle und das Aufholen des technischen Rückstandes gegenüber England tragen dazu bei. Die Dampfmaschine kommt als Antriebskraft in immer mehr auch neuen Fabriken zum Einsatz, z.B. 1838 bei Wilhelm Boeddinghaus & Cie an der Königstraße, wo 1844 auch die ersten aus England eingeführten mechanischen Webstühle für eine neue Tuchindustrie aufgestellt werden. 1841 wird die Eisenbahnlinie Elberfeld-Düsseldorf eröffnet und ist 1849 mit der Verbindung Steinbeck-Döppersberg durchgehend bis Dortmund. Der Bahnhof Döppersberg wird 1850 gebaut, die Direktion erhält 1875 ihren monumentalen Neubau inmitten kleiner Fachwerkhäuser. Das sich schnell erweiternde Eisenbahnnetz revolutioniert das Transportwesen durch die Schnelligkeit und die wesentlich niedrigeren Kosten. Es ist die Zeit der Frühindustrialisierung.

Das Straßennetz im Osten Elberfelds ist jetzt weitgehend vollständig. Die spätere Bembergstraße (ab 1864) ist nun im Plan bereits dargestellt ebenso wie ab 1864 die Wasserstraße (heutige Wesendonkstraße). Die Bebauung ist dichter geworden, aber immer noch gibt es Baulücken vor allem entlang der Nordseite der Hofauer Straße.

Die Anzahl der Türkischrotfärbereien hat zwar inzwischen beträchtlich abgenommen - noch acht betreiben dieses Gewerbe. Dafür sind aber fünf neue Färbereien dazu gekommen, die vor allem die neue Technik der Stück- und Strangfärberei anbieten, mit denen nunmehr auch Stoffe und ganze Garnbündel gefärbt werden können. So dominieren immer noch die Färbereien das Gewerbe entlang der Wupper von Bembergstraße bis zur Haspeler Brücke.

An der Hofaue ist die **J.P Bemberg** mit drei Betriebsstätten zu einer der größten Türkischrotfärbereien aufgestiegen. Der Hauptsitz liegt an der Berliner Straße entlang der (erst 20 Jahre später so genannten) Bembergstraße, die allerdings im Stadtplan bereits dargestellt und mit ersten Gebäuden angebaut ist. Nach dem Tod des Firmengründers und kurz darauf auch seines Sohnes übernimmt der Schwiegersohn Friedrich Platzhoff die Leitung der Firma. Sie wird 15 Jahre später (1865) ihre drei Betriebsstätten "in der Nähe der Hofaue" aufgeben und in einen modernen Fabrikneubau an der Oehde ziehen²⁷.

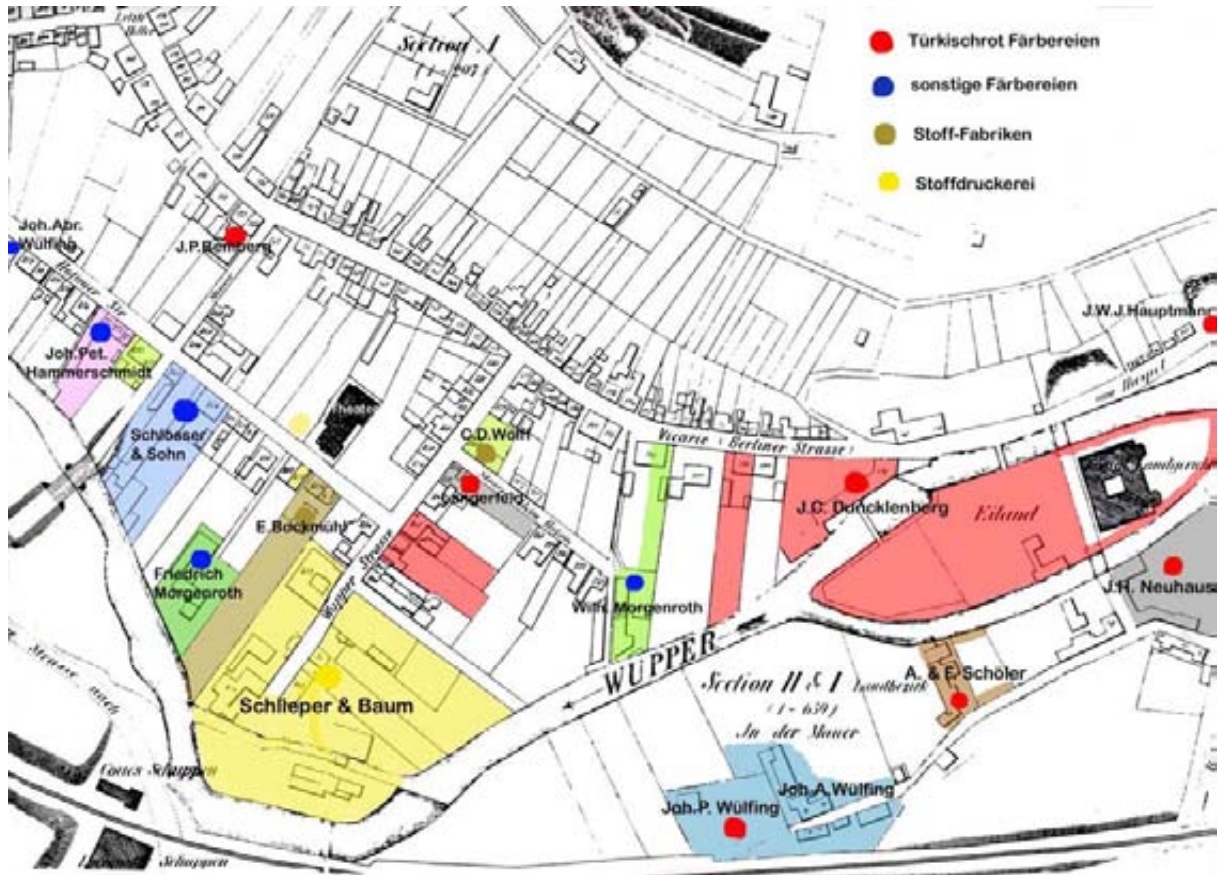
²³ Vgl. Geschichte der "Schlieper & Baum AG". In: Geschichte der Familie Baum, S. 79-86 (in Familienbesitz).

²⁴ Vgl. Wuppertaler Straßennamen, S. 180.

²⁵ Vgl. Heimatchronik Wuppertal, S. 84.

²⁶ Heimatchronik Wuppertal, 96ff.

²⁷ Deutsche Industrielandschaft – Das Bergische Land, Born-Verlag, Wuppertal 1951, S.191ff; Heimatchronik, , S. 338f



Ausschnitt aus dem Stadtplan von 1849 (StArch.) mit den Gewerbebetrieben

Joh. Abr. Wülfig betreibt in den 1850er Jahre drei Grundstücke weiter in Nr. 57 eine Seidenfärberei und Seidendruckerei.

In der Hofauer Str. 43-47 betreibt **Pet. Abr. Kost** nun eine Garnhandlung und daneben in Nr. 49 die Getreidehandlung Kost²⁸.

Eine weitere neue **Färberei Joh. Pet. Hammerschmidt** sitzt ab den 1830er Jahren in der Hofaue 35-39 als Nachfolger der Türkischrotfärberei Siebel.

In Nr. 31/33 hat **Carl David Wolff** um 1860 das Haus von Carl Blank übernommen und wohnt dort mit seiner Familie, nicht weit von seiner Fabrik in Seiden- und Halbseidenwaren in der Wupperstr. 9 entfernt.

In den 1830er Jahren neu angesiedelt hat sich an der Ecke Bembergstraße die "**Stück- und Couleurenfärberei Schlösser & Sohn**", die vor 1828 zunächst in der Friedrichstraße gegründet wurde. Um 1850 betreibt J.A. Schlösser mit seinen Söhnen Anton und Karl als Teilhaber unter dem Namen "Schlösser & Sohn" die Färberei und Appreturanstalt, die sich bald über die Grundstücke Hofaue 17-25 mit den Troost'schen Gebäuden ausdehnt. In der Villa Nr. 23 wohnt der Fabrikant J.A. Schlösser – die Villa wird deshalb bald unter dem Namen „Haus Schlösser“ bekannt. J.A. Schlösser sitzt um 1850 auch im Rat der Stadt Elberfeld²⁹.

In der Hofaue Nr. 13b hat **Friedrich Morgenroth** dort, wo bis Ende der 1930er Jahre die Brüder Lausberg Garne türkischrot färbten, um 1840 eine Wollgarn- und Seidenfärberei eingerichtet. Eine zweite Firma „Morgenroth & Krugmann" (etwas später „Morgenroth & Wolff“, in der Friedrich Morgenroth Teilhaber ist) fabriziert ebendort "wollen und halb wollen Waa-

²⁸ Adressbuch 1864/65

²⁹ Vgl. Adressbücher 1828, 1834, 1850, 1858.

ren". In den 1860er Jahren wird daraus die Firma „Friedrich Morgenroth“ mit den Inhabern Ernst Hugo und Johann Friedrich Morgenroth, die eine "Fabrik in wollenen Stick- und Strickgarnen, in Möbel- und Schuhplüschchen, Färberei und Handlung in allen Arten Woll- und Halbwollenwaaren" betreiben³⁰.

Gleich nebenan steht die Fabrik von **Engelbert Bockmühl**, in der um 1850 "wollen und halbwollen Shawls, halbseiden Tücher und Stoffe" hergestellt werden³¹.

Es folgt die **Kattendruckerei „Gebr. Bockmühl, Schlieper & Hecker“**. Sie übersteht erfolgreich alle wirtschaftlichen Krisen und erweitert laufend den Druckmaschinenpark und dementsprechend auch das Betriebsgelände, das nun schon bis an die Wupperstraße reicht. 1853 scheiden wegen unterschiedlicher Auffassungen über die weitere Expansion der Firma die Familien Bockmühl und Hecker aus, die Firma führt seither den Namen "**Schlieper & Baum**". Friedrich Bockmühl zieht nach der Trennung nach Düsseldorf und gründet mit Sohn und Schwiegersohn von dem ausgezahlten Anteil die Kammgarnspinnerei "Friedrich Bockmühl Söhne", aus der später die "Kammgarnspinnerei Düsseldorf AG" wird. „Schlieper & Baum“ kauft 1850 das Gut Laaken und verlagert in den folgenden Jahren zunächst die Färberei dorthin. Das löst einen jahrelangen Streit mit den Bleichern an der Oehde aus wegen der Verschmutzung nun auch dieses oberen Teils der Wupper. "Schlieper & Baum" muss schließlich zwar umfangreiche Kläranlagen bauen, allerdings rettet das dann auch die Bleicherei in der Oehde nicht mehr, wo Anfang des 20. Jahrhunderts die letzten schließen. In Laaken wird für die Färberei sogar ein eigener Kuhstall mit 30 Kühen errichtet für die „Kuhmisterei“. Für die Transporte zwischen beiden Betriebsteilen wird ein eigener Fuhrpark eingerichtet. In den 1850er Jahren werden an der Kluse auch die ersten modernen Dampfmaschinen installiert und eine neue Druckerei für acht große Druckmaschinen gebaut. Auch auf der gegenüberliegenden Seite der Wupper werden Grundstücke gekauft und 1857 mit einer Brücke mit dem Firmengelände verbunden, um mit dem Anschluss an die Bahnstrecke die Kohleversorgung zu vereinfachen³². Die Fabrikherren haben ihre Wohnhäuser in der unteren Hofauer Straße (Nr. 3, 9, 14, und 15).

Gustav Schlieper, der um diese Zeit aktive Seniorchef, war im übrigen auch stark gesellschaftspolitisch tätig. Zusammen mit dem Bankier Daniel von der Heydt und dem Fabrikanten David Peters entwickelte er das „**Elberfelder System**“ als kommunales und bürger-schaftliches System der Armenfürsorge.



Theaterneubau von 1844 (StArch)

Ein neues **Theater** ist übrigens seit 1844 wieder an der gleichen Stelle wie 30 Jahre zuvor neu erstanden, diesmal als eine von Theaterfreunden getragenen Aktiengesellschaft³³. Es entsteht ein aus Stein errichteter Neubau mit einer Vorhalle, die von vier schlanken Säulen getragen wird. 12 Jahre wird hier unter häufig wechselnden Direktoren Theater gespielt. Finanzielle Schwierigkeiten, die Wirren der Revolution von 1848/49 und die Cholera-Epidemie von 1849 sind die Ursachen, dass das Theater dann 1856 wieder geschlossen wird. Der Bau wurde von der „Vaterländischen-Feuer-Versicherungsgesellschaft“ übernommen und von ihr an Gustav Küpper verpachtet, der dort weiter Theateraufführungen organisiert. Küpper, ein Mann mit großem Unterneh-

³⁰ Vgl. Adressbücher 1850, 1868.

³¹ Vgl. Adressbuch 1860.

³² Vgl. Geschichte der "Schlieper & Baum AG", S. 79-86.

³³ Vgl. Stock, W.: Wuppertaler Straßennamen, S. 180; Heimatchronik Wuppertal, S. 93ff.

mungsgeist, war Gastwirt auf dem Johannisberg (heute steht dort die Stadthalle). Er hatte sich mit häufig drastischen Ausführungen den Ruf eines deftigen Originals erworben. Für ihn ist Kunst, was dem Publikum gefällt und die Kassen füllt. Mit dieser Maxime betreibt er auch als Direktor das Theater, das nun weitgehend gemeinsam mit dem Gasthof bespielt wird³⁴. Dennoch gibt dort z.B. 1858 die Pianistin Klara Schumann ein Konzert. 1861 kauft dann zwar eine neue Theater AG das Gebäude von der Versicherung zurück, aber Küpper bleibt Direktor und organisiert in der ihm eigenen Art auch in den folgenden Jahren das Theaterleben in Elberfeld. Der Bau wird 1885 endgültig abgerissen. Erst in den 1880er Jahren bekommt der Theaterverein das Kapital für einen Neubau auf einem von der Stadt am Brausenwerth zur Verfügung gestellten Grundstück zusammen. 1888 wird es dort eingeweiht.

In der Wupperstraße/Ecke Färberstraße arbeitet noch die **Türkischrotfärberei Langerfeld**. Am Ende der Färberstraße hat **Wilhelm Morgenroth** auf dem ehemaligen Färbereigelände 1841 eine neue Stückfärberei gegründet, in der anfangs vor allem Plüschgewebe gefärbt werden, später aber auch die vielen Zanellastoffe und Lastings der wachsenden Elberfelder Tuchindustrie³⁵.

An der Berliner Straße dominiert die große **Türkischrotfärberei J.C. Duncklenberg** mit großen Ländereien beiderseits der Wupper. Eine neue Brücke verbindet die Grundstücke auf Eiland mit dem Betriebsgelände an der Berliner Straße³⁶.

An der Haspeler Brücke arbeitet noch die **Türkischrotfärberei von J.W.J. Hauptmann**. Allerdings stirbt Johann Wilhelm Jacob Hauptmann 1835 offenbar kinderlos, seine Ehefrau 1844³⁷. Die Färberei ist um 1855 im Besitz des Färbers **Julius Dahlhaus**, der allerdings das Türkischrotfärben aufgibt und hier mit seinen Nachkommen in den nächsten 50 Jahren eine "normale" Färberei betreibt³⁸.

1854 wird auf Eiland auf ehemaligen Duncklenberg'schen Bleicherwiesen nach sechsjähriger Bauzeit das neue **Landgericht** eröffnet. 1834 waren Elberfeld und Barmen nach langem Bemühen ein eigener Landgerichtsbezirk geworden. Das Landgericht war zunächst „provisorisch“ in der Herzogstraße untergebracht. Die beiden Städte stritten dann lange Jahre um den Standort eines neuen



Gerichtsgebäudes. Elberfeld wollte mit einem repräsentativen Neubau die Innenstadt städtebaulich verschönern, während Barmen – das keine „richtige“ Innenstadt hatte - den Neubau in einer „neutralen“ Mitte zwischen den beiden Städten unterbringen wollte. Schließlich verfügte der preußische König 1841, dass das Landgericht auf Eiland, der Wupperinsel an der Grenze der beiden Städte, errichtet werden solle – an der Stadtgrenze, aber auf Elberfelder Stadtgebiet. So geschah es denn, und so blickte schließlich der klassizistische Bau jahrzehntelang zunächst auf Bleicherwiesen, mehr und mehr aber auf Färbereien und andere Gewerbebauten. Und das Grundstück mussten beide Städte bezahlen³⁹.

³⁴ Vgl. Lucas, Ed. jr.: Das Elberfelder Theater in der Vergangenheit und Zukunft, Elberfeld 1988.

³⁵ Vgl. General Anzeiger 30.6.1941: 100 Jahre Wilhelm Morgenroth.

³⁶ Vgl. Stadtplan 1849

³⁷ Vgl. Körner/Strutz: Bergisches Geschlechterbuch 3 (DGB 83), Göttilz 1935, S. 23, 424, 563.

³⁸ Vgl. Adressbücher Elberfeld.

³⁹ Vgl. Kleinschmidt/Reinhold: Geschichte des Landgerichts Wuppertal seit 1834. In: 100 Jahre Landgericht Wuppertal, Born-Verlag Wuppertal 1934. Auch: Heimatchronik Wuppertal, S. 98.

Südlich des neuen Landgerichts steht die **Türkischrotfärberei von J.H.Neuhoff** an der Straße In der Mauer, die ab 1864 Kluser Straße und erst ab 1880 Barmer Straße heißt. Eine Verbindung über die Wupper entsteht erst 1862 mit einer von Privatleuten gebauten Brücke, die später von der Stadt übernommen wird. Der Teilhaber Johann Heinrich Neuhoff hat 1838 Wilhelmina Duncklenberg, die älteste Tochter von Konrad Duncklenberg, geheiratet⁴⁰.

Weiter die Kluser Straße herrunter (Nr. 22) hat 1833 C. A. Schöl(I)er, Sproß einer bekannten Dürener Familie, die Türkischrotfärberei und –handlung **Aug u. Ferd. Schöl(I)er** etabliert⁴¹. Auf der ehemaligen Wülfing'schen Bleicherei betreibt **Joh.Pet. Wülfing** noch die Türkischrotfärberei.



Blick um 1860 von Distelbeck über Bahn und Hofaue zur Hardt mit dem „Elisenturm“ (StArch). Rechts ist das neue Landgericht zu sehen, vorne der große Schornstein gehört vermutlich zu „Schlieper & Baum“.

4. Um 1873 - Gründerboom und Krise (1860er – 1880er Jahre)

Politik: Im Krieg mit Frankreich erfolgt 1871 die Reichsgründung.

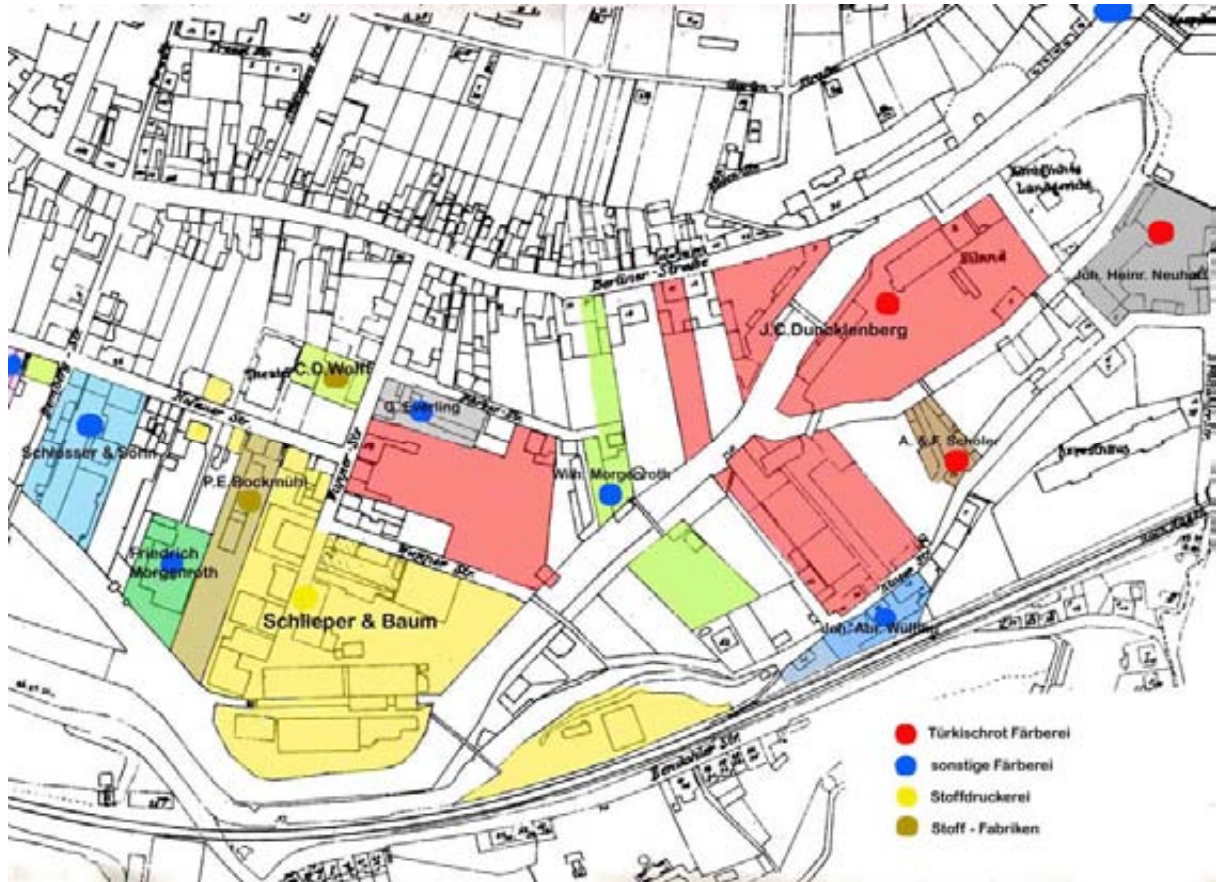
Stadtentwicklung: Starke Zuwanderungen in den 1850er und 1860er Jahren führen dazu, dass Elberfeld 1885 mit über 106.000 Einwohnern offiziell Großstadt wird. Die Eröffnung der Rheinischen Bahn 1879 führt zu einer verstärkten Bebauung der nördlichen Siedlungsgebiete (Mirker Viertel, Ostersbaum). 1874 geht die Pferdebahn als erste öffentliche Personenbeförderung zwischen Elberfeld und Barmen in Betrieb.

Wirtschaft: Die Elberfelder Tuchindustrie expandiert in den 1860er Jahren mit dem neuen Futterstoff „Zanella“; an der Königstraße erweitern und entstehen fünf große Fabriken. Der durch die französischen Reparationen ausgelöste Gründerboom Anfang der 1870er Jahre endet wenige Jahre später in einer Wirtschaftskrise, die insbesondere auch die Textilindustrie trifft.

⁴⁰ Vgl. Körner/Strutz: Bergisches Geschlechterbuch 3 (DGB 83), Götting 1935, S. 23, 424, 563.

⁴¹ Vgl. Wolfgang Hoth: Wuppertal – die Industrialisierung einer rheinischen Gewerbestadt, Köln 1975, S. 94

Die Entwicklung von neuen synthetische Anilinfarben aus dem Teer ab 1863 revolutioniert das Färbereigewerbe und begründet den Aufstieg der Farbenindustrie im Tal. 1873 gibt es allein in Elberfeld sechs neu gegründete Alizerinfabriken⁴². 1882 werden die ersten Fernsprechämter in Elberfeld und Barmen eingerichtet, der Aufbau des Telefonnetzes beginnt.



Stadtplan 1873 (StArch.) mit Gewerbebetrieben

Die **Hofau** endet nicht mehr an der Wasserstraße (ab 1935: Wesendonkstraße), sondern ist 1864/65 bis zur Alten Freiheit durchgebaut worden. Die **Wupperstraße** ist nun mit einer Brücke (1862 zunächst privat finanziert und 1873 von der Stadt übernommen und erneuert) mit der Kluser Straße östlich der Wupper verbunden⁴³. Diese zweite Verbindung nach Barmen bleibt eng und verwinkelt. Südlich der Wupper ist inzwischen die **Bleichstraße** entstanden (1864 benannt) und mit einer Brücke mit der Bembergstraße verbunden.

Auch die **Gewerbestructur** hat sich etwas geändert. Mit dem Wegzug von **J.P.Bemberg** in ihren Neubau in der Oehde gibt es im Gebiet nur noch die Türkischrotfärbereien von **J.C. Duncklenberg**, **J.H.Neuhoff** und **Aug. u. Ferd. Schöl(er)**.

J.C.Duncklenberg hat sich auf Eiland Trockenschuppen und andere Betriebsgebäude errichtet und firmiert jetzt in den Adressbüchern unter Eiland 2, gleich gegenüber dem Landgericht. In der Berliner Str. 3 wohnt im runden Eckhaus gegenüber dem „Wunderbau“ der Seniorchef des Unternehmens, die übrigen Teilhaber mit ihren Familien wohnen nebenan in der Berliner Str. 17 und in der Wupperstr. 19 und 21.

Auch die **Färberei Wilhelm Morgenroth** hat die Wupper übersprungen, eine Brücke gebaut und auf Grundstücken jenseits der Wupper Gebäude errichtet. Noch **fünf weitere Färbereien** gibt es: **Julius Dahlhaus** an der Haspeler Brücke, **Gustav Everling** in der Wupperstr. 11/13 an der Einmündung der Färberstraße (hat ca. 1870 die vorherige Türkischrotfärberei

⁴² Vgl. Huttel, Wuppertaler Bilddokumente..., Bd.1, S. 207.

⁴³ Vgl. Stock, W.: Wuppertaler Straßennamen.

von Abr. Langerfeld übernommen) sowie **Friedrich Morgenroth** und **Schlösser & Sohn** an der Hofaue. **Schlösser & Sohn** besitzt nun ein großes Areal an Hofauer Straße und Bembergstraße bis zur Wupper. In Nr. 37-39 färbt noch bis um 1875 **Joh. Peter Hammer-schmidt**.



„Friedrich Seyd & Söhne um 1875 an der Hofaue 56-58 (Huttel, K. P.: Wup. Bilddokumente, Bd. 1, S. 361)

Im Wupperbogen wächst "**Schlieper & Baum**" und füllt inzwischen das große Grundstück voll aus. Die Kattundruckerei wirft gute Gewinne ab, insbesondere in den Boomjahren nach dem deutsch-französischen Krieg und der Reichsgründung, und ermöglicht einen ständigen Ausbau. Die Entwicklung neuer Farb- und Druckverfahren durch Adolf Schlieper beschleunigt das Wachstum. 1879 werden mit nun schon 24 Druckmaschinen 21 Millionen Meter Stoff bedruckt. In zahlreichen Orten in Europa und in Übersee werden Agenturen für Aufträge und die Abwicklung von Lieferungen eingerichtet⁴⁴.



Schlieper & Baum in den 1870er Jahren (Huttel, K. P.: Wup. Bilddokumente, Bd. 1, Bild 196)

Die **Stofffabrik „C.D. Wolff“** ist inzwischen in die Wupperstr. 14/14a umgezogen. Ihr Inhaber Carl Wolff wohnt noch in Hofaue 33-35⁴⁵.

Das **Landgericht** thront noch immer als etwas einsamer Fremdkörper auf der Insel an der Stadtgrenze über Färbereien und anderen Fabriken, die inzwischen die früheren Bleicherwiesen der Umgebung in Anspruch genommen haben. Nur die vielen Schornsteine, die die Nutzung der Dampfkraft dokumentieren, überragen das Gebäude der preußischen Obrigkeit. Mit dem 1864 fertiggestellten **neuen Gefängnis** an der Bendahler Straße hat es Gesellschaft bekommen. Als das Landgericht 1834 zunächst in der Herzogstraße unterkam und im neuen Rathaus (heute: von der Heydt-Museum) tagte, hatte man das Gefängnis in der Nähe im alten Rathaus und in der Stadtwaage untergebracht. Dort waren bis Ende der 1840er Jahre die Zustände schon bedrückend eng geworden. Hinzu kam seit 1854 das Schauspiel des Transports der häufig in Ketten geführten Gefangenen vom Gefängnis zum Gericht auf Eiland und wieder zurück. Es kam durchaus vor, dass dabei entweder die Gefangenen oder auch die Wärter beschimpft oder auch angegriffen wurden - ein unhaltbarer Zustand. Deshalb musste eiligst ein neues Gefängnis her. Der Fiskus war deshalb froh, ein großes Grundstück an der Bendahler Straße und (Kluser) Barmer Straße erwerben zu können. Zehn Jahre

⁴⁴ Geschichte der "Schlieper & Baum AG", S. 79-86

⁴⁵ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1864.

nach dem Landgericht war dann auch das „Königliche Gefängnis“ fertiggestellt, zunächst der Zellentrakt, dem bis 1879 noch zwei Strafhäuser und eine Werkhalle folgten. Zwischen Gefängnismauer und Barmerstraße wurden Wohnhäuser für das Personal errichtet.

Zwischen Landgericht und dem neuen Gefängnis besteht noch die Türkischrot-Färberei **Joh. Heinr. Neuhoff**. Anfang der 1880er Jahre wird sie von **C.W.Piepenbrinck** übernommen, der nun das Türkischrotfärben aufgibt und auf Schwarzfärberei umsteigt. Auch **Aug. u. Ferd. Schöler** geben um 1880 ihre Färberei auf, bleiben aber Grundbesitzer. Bei den **Wülfing's** betreibt noch Joh. Abr. bis um 1880 eine Seidenfärberei in der Kluser Str. 17. Joh. Pet. ist Rentner in Kluser Str. 52.



Im Foto aus der Zeit der 1880er Jahre (StArch) blickt man von der Wolkenburg über die Kluser Straße (Vordergrund) und Eiland zur Hardt hinüber. Rechts unten das Gefängnisgebäude, dahinter das Landgericht. In der Bildmitte unten die Türkischrot-Färberei von „J.C.Duncklenberg“, dahinter die Fabrikgebäude der Firma auf Eiland, und hinter dem Schornstein ist das Dach des „Wunderbaus“ zu sehen. An der Kluser Straße zwischen „J.C.Duncklenberg“ und Gefängnis stehen die Gebäude der Türkischrot-Färberei „A. & F. Schöler“).

An der Haspeler Brücke auf der Barmer Seite ist 1860 die Band- und Litzenfabrik „**Overbeck & Schiess**“ gegründet worden. Sie hat sich eine Fabrik gebaut, die wie mit Türmen und Zinnen den Übergang nach Barmen bewacht an der Brücke, die 1835 einen neuen steinernen Bogen erhielt⁴⁶.



Das Foto aus der Zeit um 1880 zeigt die Haspeler Brücke mit der Bandfabrik „Overbeck & Schiess“ auf der Barmer Seite (StArch.). Auf der Elberfelder Seite ist das Gebäude der Färberei „Julius Dahlhaus“ zu sehen.

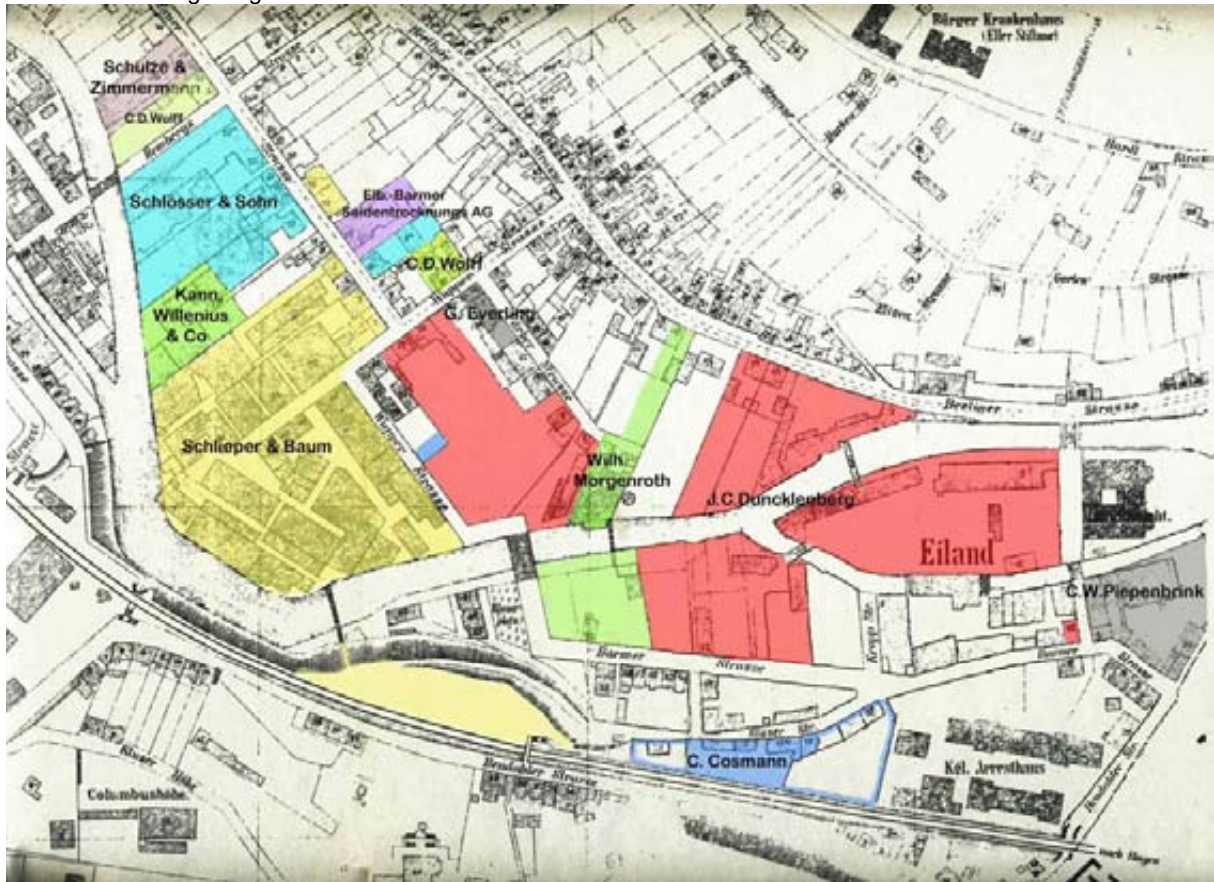
⁴⁶ Vgl. Huttel, K.P.: Wuppertaler Bilddokumente..., Bd. 1, S.128 (B110).

5. Um 1900 – Kaiserzeit für Elberfeld (und Barmen) (1890er – 1914)

Politik: Das Kaiserreich ist auf einem Höhepunkt seiner Macht. Die gesellschaftlichen Konflikte der Industrialisierung sind zwar nicht gelöst, mit der Sozialgesetzgebung aber etwas entschärft.

Stadtentwicklung: Elberfeld hat jetzt knapp 156.000 Einwohner. Die großen Arbeiterviertel Nordstadt, Ostersbaum und Arrenberg sind weitgehend bebaut. In den 1890er Jahren entstehen die Villen im Briller Viertel, am Boltenberg und am Zoo. Der Stadt geht es gut. Davon zeugen im Kaiser-Besuchsjahr (**Triumphbogen am Haspel o.a.**) das neue Rathaus, die Stadthalle und auch die Schwebebahn als modernes Verkehrsmittel. Der Straßendurchbruch Königstraße – Neumarkt – Hofkamp ermöglicht ab 1900 mit der neuen Neumarktstraße eine leistungsfähige Ost-West-Verbindung.

Wirtschaft: Auch die Wirtschaft boomt. Zwar ist die Hochzeit der Türkischrotfärberei lange vorbei, dafür steht die Textilindustrie aber auf einem Höhepunkt, die Farbenfabriken sind zur chemischen Industrie gewachsen, der Maschinenbau zu einem neuen bedeutenden Industriezweig geworden. Das neue große Kraftwerk Kabelstraße liefert ab 1900 zunehmend Strom für die wachsende Zahl von Elektromotoren, die die Energieübertragung erneut revolutionieren. Sie sind insbesondere für die vielen Kleinbetriebe eine ideale Kraftquelle und ermöglichen eine Produktivitätssteigerung der vielen kleinen Betriebe in der Stadt.



Stadtplan von 1895 (StArch.)

In der städtebaulichen Struktur neu ist die um **1880** **ausgebaute Barmer Straße**, die seither eine zweite Verbindung in Richtung Barmen ermöglicht – allerdings zunächst noch immer sehr verwinkelt über die Brücke zur Wupperstraße. Erst 1902 erfolgt die direkte Anbindung der Barmer Straße an die Hofaue. In der Gewerbestruktur dominieren die Firmen „Schlösser & Sohn“, „Schlieper & Baum“ sowie „J.C. Duncklenberg“, das wird auch deutlich am Grundbesitz. Zwischen Landgericht und Wupperstraße gehören viele der Grundstücke entlang der Wupper zu „J.C. Duncklenberg“. Auch die neue Barmer Straße wird erst nach dem Erwerb der Grundstücke Wupperstr. 19 und 21 von den Duncklenbergs möglich⁴⁷.

An der Hofaue 35-39 hat sich (nach den Färbereien Siebel und Hammerschmidt) eine neue Textilfirma niedergelassen. „**Schulze & Zimmermann**“, 1883 in Unterbarmen gegründet, produziert erstmalig fabrikmäßig Arbeiterkleidung, Damenhemden, Unterröcke und Schürzen

⁴⁷ Vgl. Grundbesitzkarte der Wupperanlieger von 1895, Stadtarchiv.

und hat damit einen solchen Erfolg, dass bereits nach einem Jahr 200 Arbeiterinnen beschäftigt werden. Die Firma zieht 1885 an die Hofaue, erst in das alte Bockmühl'sche Haus Nr. 7, das gerade von „Schlieper & Baum“ erworben worden war und zwei Jahre später, als dieses Haus abbrannte, weiter die Hofaue aufwärts in die Nr. 35-39, das aus der Versicherungssumme erworben werden konnte. In dem neuen Geschäftsgebäude expandiert die Firma weiter. 1903 wird auch begonnen, Kinderkleidung herzustellen. 1907 tritt Werner von Baum in die Firma ein, wird 1910 Teilhaber und 1911 - mit dem Rückzug von Carl Schulze und dem bereits früher erfolgten Ausscheiden des zweiten Gründers Zimmermann - alleiniger Inhaber der Firma, die noch einige Jahre den alten Namen behält und erst 1921 den Namen „von Baum KG“ erhält⁴⁸.

„**Schlösser & Sohn**“ betreiben weiter auf dem großen Grundstück Hofaue 15-25 ihre Färberei und Appretur. Im Ersten Weltkrieg wird die Färberei stillgelegt⁴⁹.

Die Färberei und Garnfabrik von **Friedrich Morgenroth** in Nr. 13, Inhaber ist Ernst Hugo Morgenroth, stellt Ende der 1890er Jahre den Betrieb ein⁵⁰. Hier zieht 1903 die Bettfedernfabrik „**Kann, Willenius & Co**“ ein. Sie war 15 Jahre zuvor (1885) am Mühlenschütt 17 an der Döppersberger Brücke gegründet worden⁵¹.



Links: Standort Mühlenschütt um 1890 (M. Knieriem: Wuppertal anno dunnemals, Wuppertal 1977).

Rechts: Zeichnung von der Fabrik an Hofaue 13 nach 1903 (Festschrift zur 1000-Jahrfeier des Berg. Landes, Born-Verlag 1925).

Gegenüber wohnen die Fabrikanten Gustav Baum (Nr. 16), Schlieper (Nr. 14) und in Nr. 8 seit 1890 der Fabrikant Schlösser mit seinem Kutscher. In Nr. 12, dem ehemaligen Theatergrundstück, saß seit 1890 die Elb.-Barmer Seidentrocknungs AG, ein von der Textilwirtschaft 1844 gegründetes Institut für die Trocknung von Seiden- und anderen Garnen sowie zur chemisch-technischen Untersuchung von Spinn- und Webmaterialien⁵². Der damalige Direktor Haarhaus wohnte ebenso wie sein Nachfolger Dir. Thone im selben Haus. Die Seidentrocknungs AG wurde 1922 „Öffentliches Warenprüfungsamt für das Textilgewerbe“ und 1940 der Höheren Fachschule für die Textilindustrie angegliedert. Standort bleibt bis Anfang der 1960er Jahre die Hofaue 12.

Die Wollwarenfabrik "P. E. Bockmühl" ist 1884 nach Hof verlagert worden. "**Schlieper & Baum**" haben die Grundstücke erworben und in ihr Fabrikareal einbezogen, das um die Jahrhundertwende bereits eng mit Fabrikhallen bebaut ist, obwohl inzwischen mehr und mehr Betriebsteile nach Laaken ausgelagert wurden, nach der Färberei auch Appretur und Rauherei. Dort entsteht mit den Werkswohnungen ein ganzer neuer Ortsteil, der bereits sei-

⁴⁸ Vgl. die Geschichte der „von Baum KG“. In: Geschichte der Familie Baum, S. 87-89 (in Familienbesitz)

⁴⁹ Vgl. Adressbücher

⁵⁰ Zuletzt im Adressbuch Elberfeld 1898/99 aufgeführt.

⁵¹ Vgl. Anzeige in der Festschrift zur 1000-Jahrfeier des berg. Landes, Born-Verlag 1925.

⁵² Vgl. Ernst Landsberg: Die finanzielle Konzentration der deutschen Textilindustrie in der Nachkriegszeit, Berlin 19... , S. 33f. Erich Wagner: Aus der Arbeit der Wuppertaler Textilprüfanstalt. In: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK, 1957, S. 233ff.

ne eigene Kirche erhalten hat. Bereits 1880 war auf dem Elberfelder Betriebsgelände der alte Bockmühl'sche Wassergraben zugeschüttet und die bis dahin genutzte Wasserturbine abgebrochen worden. Die Dampfmaschine diente in den folgenden Jahrzehnten als alleinige Energiequelle. 1905 wird bei „Schlieper & Baum“ der Antrieb der Maschinen von Dampf- auf Elektromotoren umgestellt. Um diese Zeit sind bei dem Unternehmen über 1.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, es ist eines der größten Unternehmen im Tal geworden⁵³.

In der Wupperstr. 14-16 betreibt **Caspar David Wolff** eine Confektions- und Westenstofffabrik. Die Witwe des Firmeninhabers wohnt in der Hofaue 31/33⁵⁴.

Gegenüber in der Wupperstr. 11/13 an der Ecke zur Färberstraße arbeitet weiter die **Färberei Gustav Everling**. Hier werden noch bis zum Ersten Weltkrieg Garne gefärbt⁵⁵. Am Ende der Färberstraße hat sich die **Färberei Wilhelm Morgenroth** weiter ausgedehnt und inzwischen auch ein großes Grundstück gegenüber jenseits der Wupper bis hin zur Barmer Straße erworben. Der Gründer Wilhelm Morgenroth ist allerdings 1884 gestorben, auch der Sohn starb bereits einige Jahre später, so dass die Firma mehrere Jahre von der Witwe Marie Morgenroth geführt wurde. 1898 übernahm dann als neuer Gesellschafter Carl Pohlmann die Geschäftsführung⁵⁶.

Neu hinzu gekommen ist in der Färberstraße 14 - 18 ab etwa 1900 die **Lampenfabrik Runkel**, die sich aus einer zunächst ab den 1880er Jahren in der Wupperstr. 15b ansässigen Laternenfabrikation entwickelt hat⁵⁷.

Die **Duncklenbergs** sind um die Jahrhundertwende immer noch einer der größte Grundbesitzer im Osten der Stadt mit dem halben Eiland und Grundstücken beiderseits der Wupper zwischen Barmer, Berliner und Wupperstraße⁵⁸. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts ist allerdings mit dem Aufkommen der einfacher zu handhabenden und billigeren synthetischen Farbstoffe die Hochzeit der Türkischrotfärbereien längst vorbei. Im Wuppertal gibt es nur noch sechs dieser Färbereien; die größten sind die von „J.C.Duncklenberg“ in Elberfeld, „J.P. Bemberg“ in der Oehde und „G. Wittenstein-Troost“ in Unterbarmen. „J.C. Duncklenberg“ ist dabei allerdings nicht mehr nur ausschließlich eine Türkischrotfärberei, sondern bezeichnet sich auch als Bleicherei, Stranggarn- und Kreuzspulfärberei, als Mercerisierungsanstalt und als Garnhandlung, d.h. sie bietet alle Formen des Färbens an⁵⁹.



Inhaber der Färberei sind in dieser Zeit Ernst, Richard und Karl Gottlieb Duncklenberg sowie August Viefhaus, der offenbar bereits vor 1885 Teilhaber der Firma wurde. Richard Duncklenberg ist 1901 Kommerzienrat⁶⁰. Karl Gottlieb hat sich um 1890 eine Villa an der Katernberger Str. 220 gebaut, besitzt aber auch noch eine Villa Falkenberg, die als Sommerwohnung bezeichnet wird⁶¹.

Rechts „Wunderbau“, Mitte das alte Wohnhaus der Duncklenbergs und auf Eiland links die Fabrikgebäude der Firma (StArch.) Der Seniorchef wohnt nach 1900 mit dem Teilhaber August Viefhaus in dem

⁵³ Vgl. Geschichte der "Schlieper & Baum AG", S. 79-86

⁵⁴ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1914

⁵⁵ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1914.

⁵⁶ Vgl. 100 Jahre Firma „Wilhelm Morgenroth“.

⁵⁷ Vgl. Adressbuch 1890.

⁵⁸ Grundbesitzkarte 1895

⁵⁹ Vgl. Adressbuch 1901.

⁶⁰ Vgl. Adressbuch 1901.

⁶¹ Vgl. Adressbuch 1894/95

Haus Eiland 10. Es gibt aus dieser Zeit eine Postkarte, die rechts die Berliner Straße mit dem "Wunderbau" und gegenüber die Gebäude der Färberei Duncklenberg zeigt. Am linken Ufer der Wupper ist das Gebäude der Firma auf Eiland zu erkennen, das zwischen dem Amtsgericht und der Wupper (bis 2002 Parkplatz des Amtsgerichts, heute Zufahrt zur Tiefgarage unter dem Neubau) stand.

Ab etwa 1900 beginnt die Familie Grundstücke zu verkaufen. Grundstücke zwischen Wupper- und Färberstraße kauft die Stadt, die darauf 1902 als neue Straße die Verbindung von Hofaue zur Barmer Straße baut. Rechts und links entstehen neue Grundstücke, auf denen Wohnhäuser errichtet werden. An der Wupperstr. 35 hatte sich gerade vorher die **Bandfabrik „Wilh. Sopp“**, die vorher in der Gesundheitsstr. 47 ihren Standort hatte, neu eingerichtet. Der Inhaber Rudolf Sopp kaufte sich an der neuen Barmer Straße das Grundstück Nr. 89/91 für sein Wohnhaus⁶².



Auf Eiland wurde ein weiteres Grundstück an den preußischen Staat verkauft, der darauf 1906 - 1908 das neue **Amtsgerichtsgebäude** errichten lässt. Seit 1879 gab es in Elberfeld und Barmen Amtsgerichte, die damals an die Stelle der vorherigen Friedensgerichte traten. In Elberfeld war es in der Königstr. 71 untergebracht. Das reichte nicht lange, und so hatte sich das Amtsgericht in den folgenden Jahren bis zur Aue ausgedehnt und weitere Gebäude in der Umgebung angemietet. Um 1900 saß es in drei eigenen und drei angemieteten Gebäuden. Das Grundstück auf Eiland war relativ schmal, weil nebenan der Färbereibetrieb von J.C. Duncklenberg weitergeführt wurde, und so musste das Gebäude für die 25 Richter und das Katasteramt um einen Lichthof in die Tiefe entwickelt werden. Den Haupteingang krönen über dem Hauptgesims vier weibliche Figuren, die die "Gerechtigkeit", die "Kraft", die „Weisheit“ und die „Wahrheit“ darstellen⁶³. Im Erdgeschoss des Landgerichts gegenüber hatte übrigens die Weingroßhandlung Himmelmann-Pothmann bis etwa 1900 ihr Weinlager⁶⁴, bevor sie in der Königstraße in einem Bierlagerhaus der Küpper-Brauerei einen angemessenen Standort fand.



Amtsgericht von 1908 (StArch.)

Die Justiz kauft um 1913 auch Eiland 2, den bisherigen Sitz der Färberei Duncklenberg, und vermietet das Gebäude bis zur Zerstörung 1943. Hier kommt auch zunächst die Fa. „**Richard Kindel**“ unter, die Bleche bedruckt; ab 1916 zieht sie in das Duncklenberg-Haus Eiland 8, das sie später dann auch erwirbt.

⁶² Vgl. Festschriften 75 und 100 Jahre Wilh. Sopp.

⁶³ Vgl. Recht und Gericht in Elberfeld. Festschrift zur Übergabe des neuen Amtsgerichts-Gebäudes auf dem Eiland am 3. Okt. 1908, S. 95 ff.

⁶⁴ Vgl. Kurt Schnöring: Wuppertal – Bilder erzählen aus vergangenen Tagen, Horb/Neckar 1991, S. 90.



Haspeler Brücke um 1910 (StArch.)

Die Färberei an der Haspeler Brücke wird um 1900 von einem neuen Eigentümer übernommen, der Seidenschwarzfärberei „**Gebr. Hotes GmbH**“, die hier bis 1925 weiter Garne färbt⁶⁵. „**Overbeck & Schiess**“ sind schon vor der Jahrhundertwende nach Barmen in die Heckinghauser Straße umgezogen. Für das Gebäude mit dem „Burgturm“ ist aus den Adressbüchern keine richtige Nachnutzung herauszulesen.

An der Barmer Straße färbt weiter **C.W.Piepenbrink**.

Weiter westlich des Eilands verläuft seit 1880 eine kurze Stichstraße zum Wupperarm, die **Krapfstraße**, die später mit einer Brücke eine neue Verbindung zu den Gewerbegebäuden auf dem Eiland bietet. Dort baut die ehemalige Türkischrot-Färberei Aug. und Ferd. Schöler ein gewerbliches und ein Wohnhaus, in die um 1890 die Firma „**Carl Ziegler**“ mit einer (um 1883 gegründeten) Lederwarenfabrik einzieht. Um 1910 wird gegenüber das Haus Nr. 9 für die **Bandfabrik „A. Stern jr.“** errichtet. Die Firma war 20 Jahre zuvor in der Bleichstr. 9 gegründet worden und hatte dann ab ca. 1894 in der Bembergstr. 39 am Flutgraben Kleiderstäbe und Bänder produziert.



Hersteller
von Baumrollen,
Junst- u. halbselbigen
Bändern aller
Art

A. STERN JR. BANDFABRIK A.-G.

BERGSTR. 39 ELBERFELD GRÜNDUNG 1890

(Briefkopf StArch.)

An dem nach dem Ausbau der Barmer Straße verbliebenen Rest der Kluser Straße verkaufen die Erben von Abr. Wülfig um 1900 ihre Grundstücke Nr. 17 an die **Gummibandweberei C. Cosmann**, die seit 1885 auch in der Bleichstr.9 produziert hatte. Sie dehnt sich hier bald aus und übernimmt bis zum Ende des Ersten Weltkriegs auch die restlichen Grundstücke und Gebäude von den Wülfigs. Ein Briefkopf von 1908 zeigt die sehr großzügig aussehenden Betriebsgebäude. Auf dem Luftbild von 1928 sieht das deutlich enger aus.



Briefkopf der Gummibandweberei „C. Cosmann“ /StArch.)

⁶⁵ Adressbücher

6. Um 1930 - die Zwischenkriegszeit (1920er – 1930er)

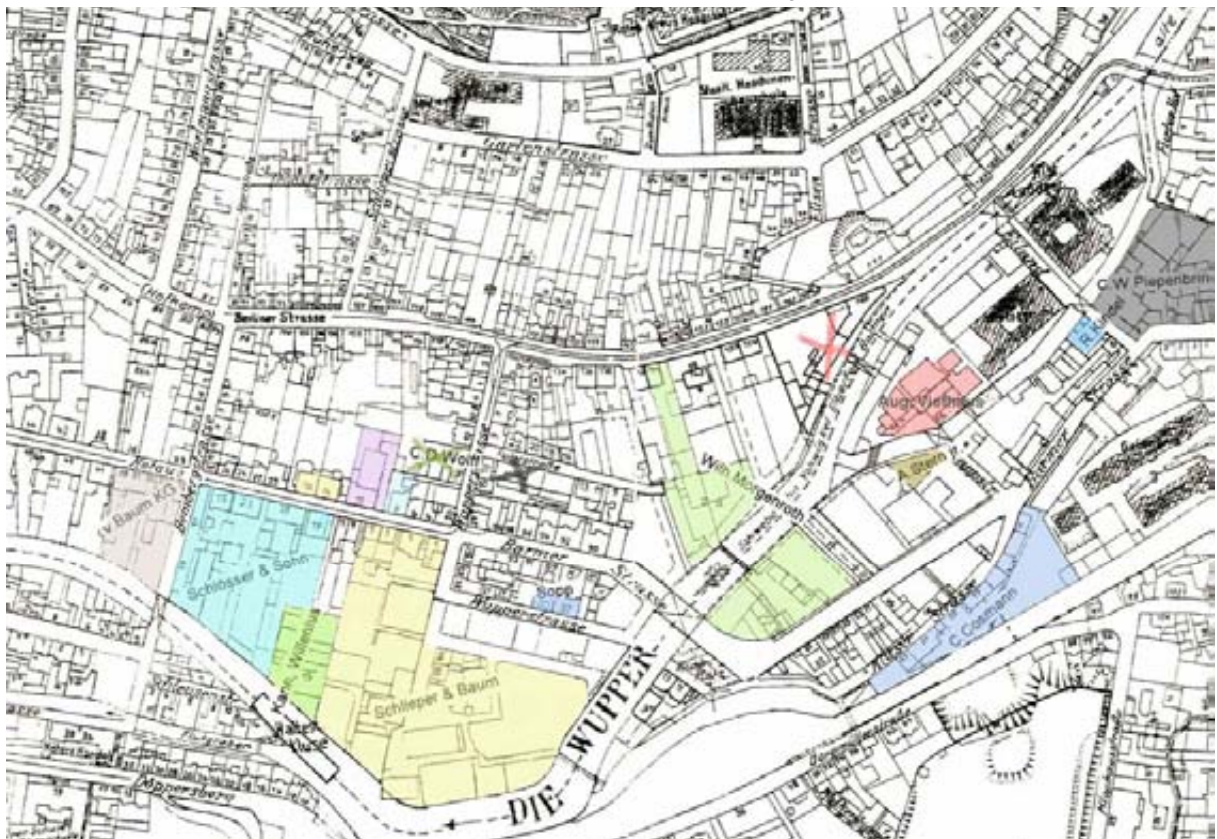
Politik: Der verlorene Erste Weltkrieg und die nicht allseits akzeptierte neue Republik führen zu politisch und sozial unruhigen Jahren mit Streiks, Aufständen, französischer Besatzung im Rheinland und zur großen Inflation. Nach kurzer Erholung und Blütezeit folgen 1929 Weltwirtschaftskrise und in ihrem Gefolge ab 1933 die Nazizeit.

Elberfeld: Zusammenschluss 1929 zur Stadt Wuppertal zum Zeitpunkt der beginnenden Weltwirtschaftskrise, die in der neuen Stadt zu 60.000 Arbeitslosen Anfang der 1930er führt. Die Nazizeit beginnt mit dem KZ Kemna und endet mit der Vertreibung und Ermordung auch der Wuppertaler Juden sowie der weitgehenden Zerstörung der Stadt 1943 im 2. Weltkrieg. 1938 wird ein „nationalsozialistischer Stadtumbau“ mit breiten Verkehrsachsen und großen Plätzen geplant.

Wirtschaft: Entsprechend schwierig war auch die wirtschaftliche Entwicklung. Die für die Textilindustrie so wichtigen und im Krieg verloren gegangenen Auslandsmärkte mussten unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen zurückgewonnen werden. Und als es dann nach der Inflationszeit endlich wieder aufwärts ging, brachte die Weltwirtschaftskrise 1929 einen neuen tiefen Einbruch, dem die Abschottung der internationalen Märkte folgte. Viele Firmen haben diese Einbrüche nicht überstanden. Die nationalsozialistische Politik der gelenkten Wirtschaft und des Aufbaus der Rüstungsindustrie veränderte die Wirtschaftsstrukturen weiter. Diese Jahre sind also neben den gesellschaftlichen auch eine Zeit der wirtschaftlichen Umbrüche.



Die Grundstücke entlang der Wupper sind nun voll bebaut. Luftbilder von 1928 (Verm.- u. Katasteramt) und der Stadtplan aus den 1930er Jahren zeigen die Intensität der baulichen Nutzung. Links ist die Umgebung der Gerichtsinsel zu sehen mit der Färberei „Wilh. Morgernoth“ unten links. Das rechte Bild zeigt die Hofaue mit den alten Villen und den Fabriken dahinter. Da ist kein Quadratmeter mehr ungenutzt.



Trotz der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen schaffte die **"von Baum KG"** (seit 1921) den Neuanfang nach dem Krieg, in dem Heeresbedarf und Papiergewebe produziert worden waren, mit der Erweiterung der Geschäftsfelder.



Geschäftskomplex der „von Baum KG“ um 1930

(Festschrift zur 1000 Jahrfeier des Berg. Landes, Born-Verlag 1925, S. 74) Kattundruckereien wie der benachbarten Firma „Schlieper & Baum“ bezogen wurden.

Zur Unterbringung dieser neuen Aktivitäten wurde 1923 das Nachbargrundstück Hofaue 31/33/Ecke Bembergstraße von den Erben C.D. Wolff erworben und ein Neubau errichtet. Die neuen Geschäftszweige halfen entscheidend mit, die Weltwirtschaftskrise nicht nur zu überwinden, sondern durch die Übernahme einer ganzen Reihe von Firmen gestärkt daraus hervorzugehen. Die „von Baum KG“ war nun in den 1930er Jahren das führende Bekleidungsunternehmen in Deutschland mit 120 kaufmännischen und 800 gewerblichen Beschäftigten. 1933 wurde das 50jährige Unternehmensjubiläum im Elberfelder Kasino groß gefeiert. 1934 wurde eine Zweigniederlassung in Berlin, 1938 eine zweite in Düsseldorf gegründet und ebenfalls 1938 nochmals der Komplex an der Hofaue um die Nr. 38-40 erweitert. 1939 hatte das Unternehmen 1.600 Mitarbeiter⁶⁶.

Die benachbarten **"Schlösser & Sohn"** schafften den Neuanfang nicht so gut. Die Färberei wurde im Krieg stillgelegt. Nach den Inflationsjahren wird der Komplex an der Ecke Hofaue/Bembergstraße zu einem "Textilhaus" umgebaut, das nun dem Wandel der Hofaue zu einem Zentrum des deutschen Textilhandels Rechnung trägt und auf 10.000 qm Nutzfläche mehr als 30 Firmen des Textilhandels Platz bietet. Es ist mit Zentralheizung und Aufzügen ausgestattet. Eine Frisierstube, kleine Verkaufsstände und Erfrischungsmöglichkeiten ergänzen das Angebot des Hauses. Diese Nutzung behält das Haus bis zu seiner Zerstörung 1943. Anfang der 1940er Jahre ist die Nr. 15 zwar an die Stadt verkauft worden, das "Textilhaus" von Nr. 21-25 beherbergt aber immer noch an die 40 größere und kleinere Firmen, überwiegend aus der Textilbranche. Darunter ist auch eine Firma "Schlösser & Co", die einen Großhandel mit Strümpfen, Trikotagen und Wollwaren betreibt⁶⁷.



„Textilhaus“ von „Schlösser & Sohn“ um 1922 (DARI Elb. 1922)

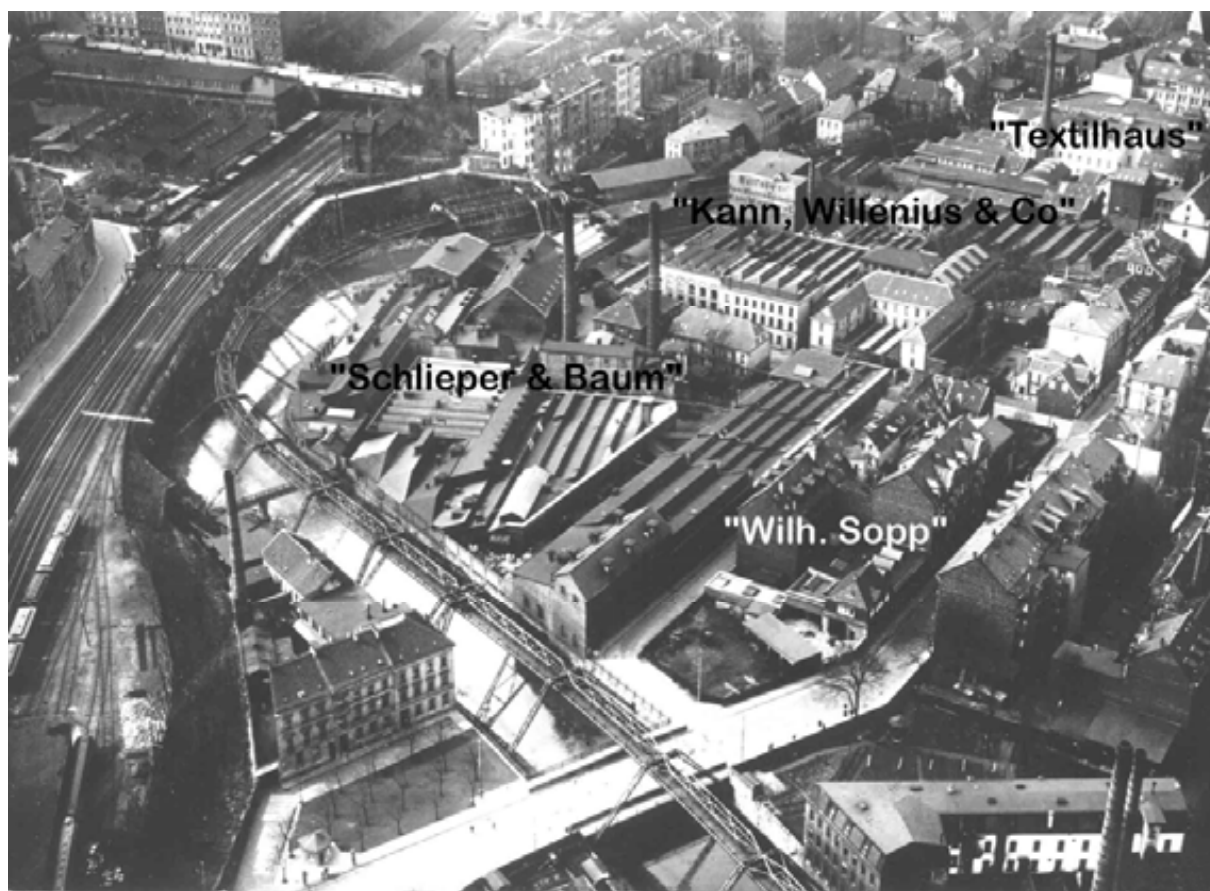
In der Hofaue 13 hat auch die Bettfedernfabrik **Kann, Willenius & Co** den Krieg und die unruhigen Jahre danach überstanden. Hier werden auch in diesen Jahrzehnten weiter Bettfedern produziert. Die Kanns als jüdische Kaufleute und ihre Firma hatten nach 1933 unter den nationalsozialistischen Boykottmaßnahmen zu leiden. Trotzdem hielt sich die Firma bis 1938, beschäftigte in diesen Jahren durchschnittlich 41 Beschäftigten. Sie wurde 1938 in der Enteignungswelle nach der „Reichskristallnacht“ noch im November „arisiert“. „Erwerber“ waren

⁶⁶ Vgl.: Geschichte der „von Baum KG“, S. 87-89.

⁶⁷ Vgl.: Adressbücher Elberfeld/Wuppertal 1926, 1928, 1935, 1942.

die Brüder Hartwig und Günther Pumplün sowie der Ingenieur Bruno Giebel, die die Bettfedernfabrik unter der Firma „**Gebr. Pumplün & Co**“ am selben Standort weiter führten⁶⁸.

Julius Kann war nach dem Ersten Weltkrieg Alleinhaber der Fabrik geworden. Er starb am 8.4.1932 und ist auf dem jüdischen Friedhof Weinberg begraben⁶⁹. Seine Frau Fanny und die drei Söhne wurden nun Gesellschafter der Firma. Alfred war Rechtsanwalt geworden, Michael Rudolf wohnte in den 1930er Jahren in einem ihm gehörenden Haus in der Bayreuther Str. 66, Helmut arbeitete in der väterlichen Fabrik. Fanny Kann lebte weiter in ihrem Wohnhaus der Von-der-Tann-Str. 1 (vormals Gustavstraße 1), das in den letzten Jahren ein so genanntes „Judenhaus“ war. Sie wurde am 20.7.1942 vom Bahnhof Steinbeck nach Theresienstadt/Tschechoslowakei deportiert, dort ist sie umgekommen. Die Söhne Alfred und Helmut wurden 1941 nach Minsk/Weißrussland deportiert und sind dort verschollen. Michael Rudolf gelang 1938 die Emigration. Mit seinem Sohn Peter, der seit 1936 in Holland eine Schule besuchte, erreichte er 1939 Brasilien, wo die Nachfahren heute noch leben⁷⁰.



Luftaufnahme des Industriegebietes an der Hofaue von 1935 (Verm.- u. Katasteramt)

„**Schlieper & Baum**“ haben die Belastungen der Kriegsjahre 1914-1918 ohne größere Schäden überstanden. Zunächst konnte aufgrund der großen Stoffläger weiter produziert werden. Als Baumwollstoffe knapp wurden, mussten Ersatzstoffe wie Papierstoffe verwendet werden. Neben dieser zivilen Fabrikation bedruckte die Firma aber auch Ballon- und Flugzeugstoffe für das Heer. Nach dem Krieg war die Nachfrage nach Druckstoffen groß, so dass die unruhigen Nachkriegsjahre mit sozialen Unruhen und Inflation relativ unbeschadet überstanden werden konnten. Auch die Baumwollkrise von 1925/26, in der ein Preissturz der Baumwolle zahlreiche Firmen in den Konkurs trieb, wurde überwunden, weil bereits seit Jahren Wollstoffe und vor allem auch die neue Kunstseide bedruckt worden war und die Firma

⁶⁸ Vgl. Reichsanzeiger 1938 mit dem Eintrag der Firma Gebr. Pumplün & Co zum 1.12.1938. Siehe auch Adressbuch Wuppertal 1942.

⁶⁹ Vgl. Liste jüdischer Grabstätten – Friedhof Weinberg.

⁷⁰ Vgl. Brusten, M.: Jüdische Bürger in Wuppertal, Wuppertal 2011.

zunehmend statt der Großhändler direkt an Kaufhäuser und Einkaufsgenossenschaften lieferte. Auch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise wurden so gemeistert. 1932 wurde die bisherige oHG in eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 3,5 Millionen Mark umgewandelt. Der wirtschaftliche Aufschwung der 1930er Jahre brachte auch dem Unternehmen wieder Umsatzwachstum und gute Gewinne⁷¹.

Gegenüber an der Wupperstraße hat sich die **Familie Sopp** ausgedehnt. Der größte Teil des Blocks zwischen Barmer und Wupperstraße gehört inzwischen der Familie. Die **Bandfabrik Wilh. Sopp** (Wupperstr. 35) hat den Ersten Weltkrieg gestärkt überstanden, weil sie gerade vorher den ersten gewebten Kunstdarm entwickelt hatte. Dessen Produktion wurde für „kriegs- und ernährungswirtschaftlich wichtig“ erklärt und musste in so großen Mengen hergestellt werden, dass viele Wuppertaler Webereien mit Unteraufträgen versorgt werden konnten. Dieser Kunstdarm „Sanipell“ blieb auch nach dem Krieg neben den wieder produzierten Bändern ein wichtiges Standbein der Firma: 1928 wurden in Amsterdam und 1936 im Bendahl dafür eigene Fabriken eingerichtet. Auch im 2. Weltkrieg wurde der Kunstdarm wieder für „kriegswichtig“ erklärt, wieder erlebte die Firma einen Boom – bis 1943⁷².

In der Barmer Str. 83/85 hat Wilhelm Sopp (Enkel des Firmengründers?) seit Mitte der 1920er einen Autodroschenbetrieb zu einem Auto- und Gebrauchtwagenhandel ausgebaut⁷³.

„**C.D. Wolff**“ in der Wupperstr. 14 stellt Mitte um 1935 die Produktion ein. Die Gebäude werden 1942 als Wohnhäuser genutzt⁷⁴. Auch die **Färberei Everling** in der Wupper-/Ecke Färberstraße hat im 1. Weltkrieg den Betrieb eingestellt. Ende der 1930er Jahre sind die Gebäude zu Wohnhäusern umgebaut.

Die **Färberei Wilhelm Morgenroth** am Ende der Färberstraße entwickelt sich bis Ende der 1930er Jahre zu einer der führenden Färbereien, in der sämtliche Fasern und Gespinste gefärbt und veredelt werden. Am 30.6.1941 wird in der Firma mit einem großen Festakt das 100jährige Jubiläum gefeiert. Seit 1935 führt Willy Wüst das Unternehmen, der laut Zeitungsbericht insbesondere auch allen Pensionären der Firma dankt, die seit Kriegsbeginn alle wieder in der Firma tätig sind, u.a. auch der rüstige 81jährige Heinrich Herling⁷⁵.

Die **Türkischrottfärberei J.C. Duncklenberg** kommt nach dem Krieg wirtschaftlich nicht mehr auf die Beine. Der Abstieg hatte allerdings wohl schon vor dem Krieg begonnen, denn schon 1913 wird der Geschäftssitz an die Barmer Str. 52 verlegt, wo die Firma seit den 1890er Jahren ein Lagerhaus hatte. Eiland 2 hat der Staat gekauft, Eiland 10 gehört noch der Firma, dort wohnt ein Färbermeister. Nach dem Tode von Ernst Duncklenberg 1912 sind Richard und Karl Gottlieb Inhaber der Firma. Richard Duncklenberg stirbt am 20.4.1922. Karl Duncklenberg bleibt danach alleiniger Inhaber. Aber bereits 1919 ist die Färberei offenbar wieder umgezogen und hat ihren Sitz nun an der Berliner Str. 44. Daraus ist zu schließen, dass die Färberei J.C. Duncklenberg offenbar die Zeit des Ersten Weltkriegs nicht oder doch nur stark angeschlagen überstanden hat und in den Jahren danach nicht richtig wieder Fuß fassen konnte. Sie hat dann wohl Anfang der 1920er Jahre ihren Betrieb eingestellt. Karl Duncklenberg ist ab 1926 im Adressbuch als Rentner mit Wohnsitz in der Katernberger Str. 220 verzeichnet. Er stirbt offenbar Anfang der 1930er Jahre, denn 1933 wohnt dort nur noch seine Witwe⁷⁶. Die sog. "Duncklenberg-Villa" wird 1979 abgebrochen⁷⁷. Der Duncklenberg'sche Besitz an der Berliner Straße wird um 1920 von Carl Ziegler, der an der Krappstraße in diesen Jahren seine Lederwarenfabrik aufgibt, übernommen und kleinteilig vermie-

⁷¹ Vgl.: Geschichte der "Schlieper & Baum AG", S. 79-86

⁷² Vgl. Festschriften 75 und 100 Jahre Wilh. Sopp.

⁷³ Vgl. Adressbücher Wuppertal 1928 und 1935.

⁷⁴ Vgl. Adressbuch Wuppertal 1942.

⁷⁵ Vgl. 100 Jahre Firma „Wilhelm Morgenroth“.

⁷⁶ Vgl. Adressbücher Elberfeld/Wuppertal 1928, 1933.

⁷⁷ Vgl. Stock, W.: Wuppertaler Straßennamen, S.215f.

tet. Auch die übrige Eigentumsstruktur der Häuser an der Berliner Straße hat sich 1942 grundlegend verändert, es wohnen dort keine bekannten Fabrikanten und Kaufleute mehr.

Nur **Dr. August Viefhaus**, der frühere Teilhaber der Duncklenberg'schen Färberei, betreibt ab etwa 1920 in der zum früheren Betriebsgelände auf Eiland gehörenden Krappstraße 10 eine eigene Färberei weiter bis etwa Ende der 1930er Jahre. 1942 ist er zwar weiter Eigentümer des Gebäudes, die Färberei wird aber inzwischen von einem Otto Walbrecht betrieben. Er selber wohnt in der Jaegerstr. 12⁷⁸.

Die Färberei an der Haspeler Brücke, die den Krieg überlebt, schließt Mitte der 1920er Jahre. Ein neuer Eigentümer, die "**Walter Beek & Co GmbH**", betreibt dort nun eine Seidenweberei, stellt aber um 1930 in der Weltwirtschaftskrise ihren Betrieb wieder ein⁷⁹. Das Grundstück wird von der neuen Stadt Wuppertal gekauft, die Gebäude werden abgerissen, und entlang der Wupper wird bis zur Hünefeldstraße eine neue Straße ausgebaut, die 1935 den Namen Hardtufer erhält. Dies ist dann nun die dritte Straßenverbindung im Tal zwischen Elberfeld und Barmen.

Die Gerichtsgebäude auf der Gerichtsinsel liegen - Luftbild und Stadtplan zeigen es – inmitten komplett von Gewerbebauten überbauter Grundstücke. Im ehemaligen Firmensitz Eiland 2 ist 1942 eine „Gas- und Wassermesserfabrik“ eingezogen. Die Gebäude westlich des Amtsgerichts gehören wahrscheinlich zur Färberei Viefhaus/Walbrecht.

In Eiland 8 sitzt die **Blechdruckerei Kindel** und produziert Schilder. Am Eingang der Barmer Str. färbt weiterhin die **Färberei C.W.Piepenbrinck** Stoffe und Garne.



Luftaufnahme von 1928 (Verm.- u. Katasteramt)

An der Krappstraße 9 produziert die Bandfabrik **A. Stern jr.**⁸⁰ Auf dem Luftbildausschnitt von 1928 ist das Firmengebäude in der Mitte mit der schwarzen Wand und dem Firmennamen zu erkennen. Links daneben vor dem Amtsgerichtsgebäude die Färberei Viefhaus. Inhaberin von „A. Stern jun.“ ist in den 1930er Jahren Emma Stern, ihr Sohn Kurt ist Prokurist. Die Sterns sind eine jüdische Familie und daher auch nationalsozialistischen Repressionen und Boykottmaßnahmen ausgesetzt. Kurt Stern wird 1935 wegen „versuchter Rassenschande“ verhaftet und in Elberfeld inhaftiert, jedoch nach einigen Wochen nach Zahlung einer beträchtlichen Bestechungssumme wieder freigelassen. Er darf jedoch nicht weiter in der Firmenleitung arbeiten. Im Mai 1938 übernimmt Frau Toni Kloewer, die bereits seit 1928 als Geschäftsführerin in der Firma tätig war, die Firma, die unter dem neuen Namen „Bandfabrik Kloewer“ am selben Standort weiter Bänder webt. Kurt Stern emigriert nach England. Emma Stern bleibt in Wuppertal. Als sie 1941 nach Lodz/Litzmannstadt in Polen deportiert werden soll, springt sie aus dem Fenster ihrer Wohnung in den Tod. Sie ist auf dem Friedhof Weinberg begraben⁸¹.

⁷⁸ Vgl. Adressbücher Elberfeld/Wuppertal 1928, 1942.

⁷⁹ Vgl. Adressbücher Elberfeld/Wuppertal 1928, 1935.

⁸⁰ Vgl. Adressbücher Elberfeld 1935.

⁸¹ Weitere Informationen zu Firma und Familie in der Firmenchronik.

In der **Barmer Str. 52**, dem ehemaligen Lagerhaus der Duncklenbergs, sitzt seit Anfang der 20er Jahre die Maschinenfabrik **Otto Preuß**⁸².



Auf dieser Luftaufnahme von 1928 (Verm.- u. Katasteramt) ist in der Mitte das lang gestreckte zweistöckige Gebäude Barmer Str. 52 der Maschinenfabrik Otto Preuß zu sehen. Rechts stehen eingezwängt zwischen Eisenbahn und Kluser Straße die Gebäude der Gummiweberei „C. Cosmann“.

In der Kluser Str. hat die **Gummiweberei C. Cosmann** alle Grundstücke erworben. Sie hat sich Mitte der 1920er Jahre mit zwei weiteren Elberfelder Gummiwebereien zur **Cosmann, Villbrandt & Zehnder AG**, den Vereinigten Gummiwerken, zusammengeschlossen, aus denen später „Goldzack“ wird. Die Kluser Str. 19/23 bleibt bis etwa 1940 das Werk Kluse.

1942 besitzt im übrigen die Stadt in Barmer Straße, Wupperstraße und Hofaue eine große Anzahl von Grundstücken zur Vorbereitung des geplanten Baus einer großen neuen Talstraße als Kern des vorgesehenen „nationalsozialistischen Stadtumbaus“.

7. 1943 – Krieg und Zerstörung der Stadt (1943 – 1950)

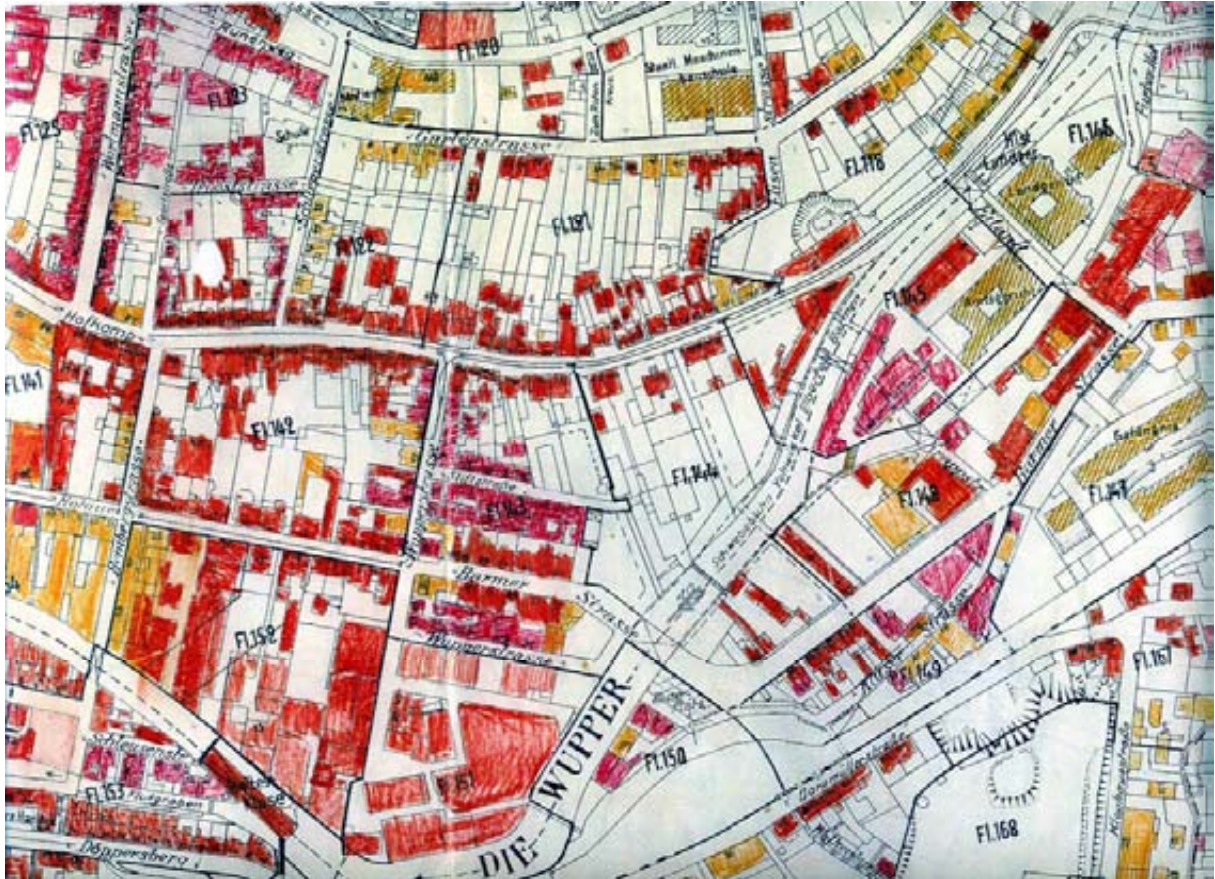
In der Nacht vom 29. auf den 30. Mai 1943 starb Barmen, am 24./25. Juni gingen auch große Teile Elberfelds in Feuer und Zerstörung unter. Die Innenstädte sind Trümmerhaufen. Von 140.000 Wohnungen sind 61.000 zerstört. Am 16. April 1945 wird Wuppertal durch amerikanische Truppen besetzt - der Krieg ist zwar vorbei, die Not der verbliebenen Einwohner aber noch lange nicht.



Gebäude, Bewohner und Firmen des Elberfelder Ostens hat es schwer getroffen. Die noch im Kriege aufgenommene Karte der Zerstörungen zeigt hier fast nur schwer getroffene und zerstörte Gebäude. Nur die Gerichte, das Gefängnis und einige Häuser in der Hofaue hat es nicht ganz so schwer getroffen.

Schutthalde entlang der Bleichstraße um 1950. Links die Gebäude der „von Baum KG“, im Hintergrund die wieder aufgebaute Bettfedernfabrik „Gebr. Pumplün & Co“ (Vermessungs- und Katasteramt).

⁸² Vgl. Adressbuch Wuppertal 1942.



Stadtplan, in den um 1945 der Zerstörungsgrad der Gebäude eingetragen wurde von violett = Totalschaden bis zu hellbraun = leicht beschädigt (Vermessungs- und Katasteramt).

Die Gebäude der **"von Baum KG"** in der Hofaue werden zwar auch von Bomben getroffen, werden aber nicht total zerstört. Trotzdem wird die Produktion u.a. durch Nutzung der Kapazitäten befreundeter Unternehmen fortgeführt, so dass die Geschäfte bereits kurz nach Kriegsende wieder aufgenommen werden können. 1948 wird das wiederaufgebaute Geschäftshaus an der Hofaue wieder bezogen, 1949 ein erstes Tochterunternehmen in Düsseldorf eröffnet. 1950 hat das Unternehmen bereits wieder 1.150 Arbeiter und Angestellte⁸³.

Auch bei **„Schlösser & Sohn“** wird zwar viel zerstört, insbesondere die Gebäude entlang der Bembergstraße können aber mit ihrer alten Fassade wiederhergestellt werden.



Zerstörte Betriebsgebäude von „Schlieper & Baum“ (StArch.)

Auch die Hofaue 13 wird weitgehend zerstört, aber zumindest die Außenwände bleiben erhalten. Trotzdem gelingt auch der Bettfedernfabrik, seit 1938 unter dem Namen **„Gebr. Pumplün & Co“**, der Wiederaufbau.

Die vielen Gebäude auf dem Areal von **"Schlieper & Baum"** einschließlich der Wohnhäuser der Familie an der Hofaue sind total zerstört. Zerstört ist auch das zweite Werk in Laaken. Trotzdem stand die Produktion nicht still, wenn auch die Büros über die ganze Stadt verteilt waren und an fremde Firmen Lohnaufträge ver-

⁸³ siehe Geschichte der Firma von Baum KG, a.a.o.

geben werden mussten. Zerstörungen, Rohstoffmangel und Hungersnot machten den Wiederaufbau nach Kriegsende aber hart und mühselig. Erst nach der Währungsreform 1948 konnte die Produktion richtig wieder aufgenommen werden. Um 1950 waren wieder rund 1.000 Arbeitskräfte in beiden Werken beschäftigt. Es wurden wieder baumwollene, zellwollene und kunstseidene Stoffe veredelt und mit bunten Mustern bedruckt. Mehrere Mitglieder der Familien "Schlieper und Baum" waren im Krieg gefallen. Im November 1945 starb der Seniorchef Dr. Adolf Schlieper, auch Kurt Baum und Günther Schlieper schieden aus dem Vorstand aus. Dennoch wirkten wieder sechs Mitglieder aus beiden Familien an verantwortlicher Stelle im Unternehmen mit⁸⁴.

Auch die **Bandfabrik Wilh. Sopp** erlitt Totalschaden. Selbst die „kriegswichtige“ Kunstdarmproduktion, die während der Kriegsjahre für Vollbeschäftigung gesorgt hatte, konnte in anderen Betrieben nur notdürftig fortgeführt werden. Die Fabrik an Wupper- und Barmer Straße wurde nicht wieder aufgebaut, weil sie in der Trasse der seit 1938 geplanten neuen Talstraße liegt. Trotzdem wird 1947 die Bandproduktion zunächst mit Heimarbeitern wieder aufgenommen⁸⁵.

Die Färberei "**Wilhelm Morgenroth GmbH**" wird bei dem Bombenangriff total zerstört. Daraufhin wurde die Zusammenlegung mit den Rheinischen Textilwerken AG an der Friedrich-Ebert-Str. 125/131 angeordnet. Trotz dieser zwangsweise verfügten Zusammenlegung blieb die Firma auch nach dem Ende des Krieges mit den Rheinischen Textilwerken verbunden und baute am alten Standort Färberstraße keine neue Produktion auf. Sie wurde mit den Rheinischen Textilwerken in den 1950er Jahren Teil der Frowein & Co KG, die als eines der ältesten Wuppertaler Textilunternehmen bis 2004 am Standort Friedrich-Ebert-Straße Stoffe webte und färbte⁸⁶.



Ruinen der ehem. Türkischrot-Färberei „J.C.Duncklenberg“ am Hofkamp (Verm.- u. Katasteramt)

Auch die Gebäude der ehemaligen Türkischrotfärberei „**J.C.Duncklenberg**“ werden weitgehend zerstört. Auf Eiland werden sie komplett abgeräumt, der Grundbesitz geht in den Besitz der Justizverwaltung über. Auch der alte Stammsitz an der Berliner Straße, die nach der zehnjährigen Zwischenphase als Teil der langen Adolf-Hitler-Straße nun ab 1945 Hofkamp heißt, wird nicht wieder aufgebaut. Auf dem Bild sind im Hintergrund noch die später niedergelegten Schornsteine der zerstörten Färberei „Wilhelm Morgenroth“ zu sehen.

Die Gerichtsgebäude und das Gefängnis werden weniger stark getroffen und schnell wieder instand gesetzt. In Eiland 8 nimmt auch die **Blechdruckerei Kindel** die Produktion wieder auf, ebenso wie in der Krappstr.9 die **Bandfabrik Kloewer**. Auch deren Gebäude kann äußerlich kaum verändert mit einer markanten Wand nach Westen wieder genutzt werden. Die **Färberei C.W.Piepenbrinck** an der Barmer Straße und die **Gummibandweberei Cosmann** (Goldzack-Werke) an der Kluser Straße werden nicht wieder aufgebaut. Damit fehlen beim Start in die Wiederaufbaujahre bereits mehrere der alten Gewerbebetriebe, es gibt auch keine Färberei mehr im Gebiet.

⁸⁴ Geschichte der "Schlieper & Baum AG", S. 79-86.

⁸⁵ Festschriften 75 und 100 Jahre Wilh. Sopp.

⁸⁶ Im Sept. 2004 verkauft die Firma ihre "Kundenbeziehungen", d.h. sie stellt die Produktion ein. Die letzten 120 Mitarbeiter verlieren dabei ihren Arbeitsplatz.

Und was sich sonst noch so ereignet:

- 21.4.1946 Schwebebahn nimmt Betrieb auf zunächst mit Pendelverkehr zwischen Oberbarmen – Döppersberg und Döppersberg - Bruch.
- 30.10. 1946 Robert Daum wird erster gewählter OB nach dem Krieg.
- 4.2.1947 Großkundgebungen gegen Hunger und Not.
- 8.8.1947 Erster Prozess gegen Mitglieder der Wachmannschaft des KZ Kemna im Landgericht.
- 20.6.1948 Währungsreform.
- 29.4.1949 Neues Theater im ehem. evangelischen Jugendhaus an der Bergstraße eröffnet.
- 1.9.1950 Wiedereröffnung des Thalia-Theaters als Lichtspieltheater.
- 27.11.1950 Der erste der neuen Schwebebahnwagen trifft in Vohwinkel ein.

8. 1950er Jahre - Wiederaufbau in neuen Strukturen (1950 – 1960er)

Die neuen städtebaulichen Strukturen des Wiederaufbaus wurden bestimmt durch ein neues Straßennetz mit einer neuen breiten Talstraße. Schon am 25. Juni 1947, noch in der Zeit der größten Nachkriegsnot, wurde ihr Bau vom Rat beschlossen.

Diese neue durchgehend breite Talstraßenachse blieb übrig von den großen Plänen des „nationalsozialistischen Stadtumbaus“ von 1938. Und die war damals als monumental gestaltetes Verkehrsband geplant mit einem „Adolf-Hitler-Platz“ am Haspel, der von repräsentativen Gebäuden für Partei, Stadtverwaltung sowie gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen eingerahmt werden sollte. Eine Aufmarschstraße in doppelter Breite bis zum Polizeipräsidentium sollte sich anschließen. Otto Schillinger⁸⁷, der Leiter des 1934 neu gegründeten Planungsamtes, ist Spiritus Rector dieser Planung, plant auch während des Krieges weiter und plant auch den Wiederaufbau um das neue Verkehrsgerüst der dem Auto angepassten Stadt.

Die Bomben haben eine Schneise in die Stadt geschlagen, die die Verwirklichung der Planung beim Wiederaufbau der Stadt erleichtert. Die Planungs idee ebenso wie das Bewusstsein, dass neue breite Straßen für den Autoverkehr für die Zukunft der Stadt lebenswichtig seien, überleben den Krieg und die Not der ersten Friedensjahre. Schillinger streicht alles Monumentale und die städtebaulichen Ideen wie die neue Stadtmitte. Die Planung wird auf das neue Straßennetz mit einer abgespeckten Talstraße reduziert und darum herum wird die Stadt wieder aufgebaut. Das Netz mit neuer Talstraße und verbreiterten Zubringerstraßen bestimmt die städtebauliche Struktur des Wiederaufbaus, weniger ein städtebauliches Konzept. Nicht nur Otto Schillinger, auch die neuen Stadtverordneten halten das alte und neue Verkehrskonzept für die wichtigste Planungsaufgabe der Stadt. Und dieses Konzept wird im Juni 1947 beschlossen.

Es dauert dann allerdings noch drei Jahre bis zum Baubeginn, den Stadtverordneten dauert es viel zu lang. Als die Verwaltung bei den Haushaltsplanberatungen Anfang 1950 wegen eines großen Haushaltsdefizites wieder zögert und zur Verschiebung rät, ist der Ärger der Fraktionen groß. Als Stadtkämmerer Dr. Bragard auf den Bedenken der Verwaltung besteht, bricht eine heftige und kontroverse Debatte auf, auf deren Höhepunkt der Stv. Sack von der SPD in den Saal ruft: „Wenn die Verwaltung nicht die nötige Initiative ergreift, müssen wir sie dazu bringen, sonst müssen wir uns nach einer anderen Verwaltung umsehen“⁸⁸. Nun geht es dann doch. Zur nächsten Sitzung wird ein Finanzierungsplan vorgelegt, das Land beteiligt sich mit einem Zuschuss, die Ausschreibung erfolgt. Am 26. Juli 1950 beginnen die Bauarbeiten am Abschnitt Brausenwerth - Barmer Straße und wenig später auch die am Abschnitt Höhne. Denn selbstverständlich musste in Elberfeld und in Barmen gleichzeitig angefangen werden.⁸⁹



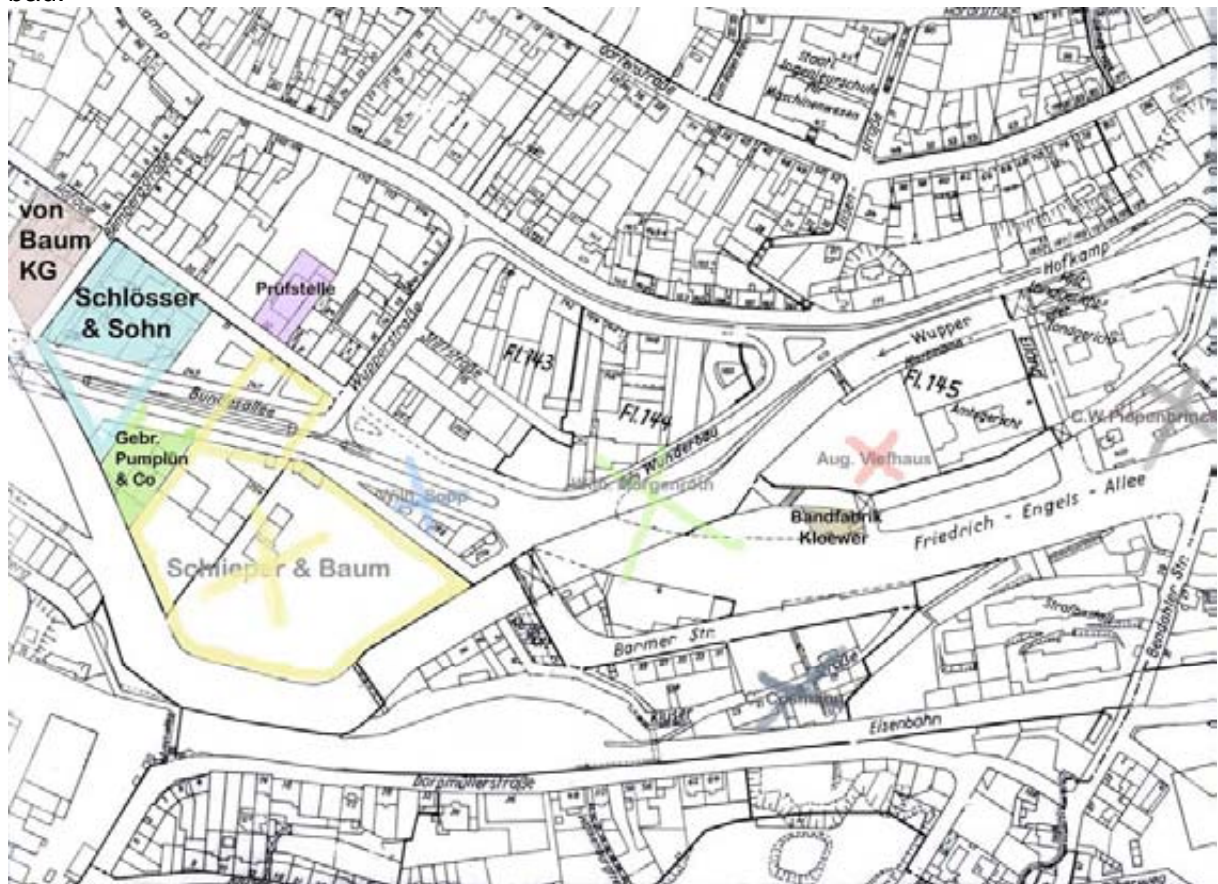
Die Ruinen von Theater und Bad (1945) werden für den Bau der neuen Talstraße (Bundesallee 1953) abgetragen (Fotos Vermessungs- und Katasteramt).

⁸⁷ Vgl.: de Bruyn-Ouboter, Hans Joachim: Otto Schillinger. In: Wup. Biographien 17, Wuppertal 1993, S. 125-144.

⁸⁸ Stenograf. Protokoll der Ratssitzung vom 10.5. 1950,

⁸⁹ Vgl.: Hinrich Heyken: 1947 – der Rat beschließt den Bau der B 7. In: Polis 1992,

Am Brausenwerth wird als erste Maßnahme das ehemalige Stadttheater, dessen Ruinen ganz in der Trasse liegen, und das Stadtbad nebenan abgerissen. Es verschwinden unter der neuen Straße die Bleichstraße und die Schleusenstraße samt ihrer früheren Bebauung. An der Ecke Bembergstraße wird eine neue breite Brücke über die Wupper errichtet. Und vor der zweiten Wupperquerung an der früheren Barmer Straße wird ein neuer Abzweig zum Hofkamp geführt, um die beiden bisherigen Straßenverbindungen im Tal miteinander zu verknüpfen. Am 16.12.1953 kann die Strecke endlich durchgehend befahren werden, obwohl sich die endgültige Fertigstellung noch bis März 1955 hinzieht (**Talstraße 1955**). Am 15.7.1954 erhält die neue Straße ihren Namen: Bundesallee, weil sie Teil der Bundesstraße 7 ist und einige Bäume ein wenig Alleecharakter verbreiten. Der Abzweig heißt seither Am Wunderbau.



Stadtplan von 1955 mit Trasse der neuen Talstraße und Firmenstandorten.

Erheblich verbreitert wird 1954/55 die ehemalige Berliner Straße, die jetzt Hofkamp heißt. Der Abschnitt der Talstraße von Am Wunderbau bis zum Haspel wird in zwei Anschnitten zwischen 1958 und 1963 gebaut. Sie heißt seit 1960 Friedrich-Engels-Allee und überdeckt hier die alte Barmer Straße sowie deren Randbebauung zwischen Gefängnismauer und Eiland.

Diese neue breite Verkehrsschneise verändert natürlich die städtebauliche Struktur im Elberfelder Osten einschneidend. Das Gebiet verliert eigentlich schon damit seinen bisherigen vorwiegend gewerblichen Charakter. Als erste Neubauten wurden 1953 an der Bundesallee die Kaufmännische Berufsschule und die Handelsschule eröffnet.

An der Hofaue bleibt die **"von Baum KG"** in ihren wieder aufgebauten Gebäuden noch ziemlich unberührt. In den 1950er und 1960er Jahren, der Zeit des Wirtschaftswunders, gingen auch die Geschäfte der von Baum KG sehr gut. Im westdeutschen Raum begrenzte die zunehmende Knappheit von Arbeitskräften bald die Expansion. So übernahm die "von Baum KG" Anfang der 1960er Jahre in der Südpfalz ein Firma und beschäftigte dort 700 Arbeits-

kräfte. 1967 wurden aber auch bereits Herstellung und Vertrieb von Herren- und Damenwäsche sowie Schürzen und Kitteln wegen der billigen Auslandsimporte und schrumpfenden Margen aufgegeben. Die Firma konzentrierte sich ganz auf das noch Gewinne versprechende Geschäft in Damen- und Kinderoberbekleidung. Auch die Firma in der Pfalz wurde in den 1970er Jahren wieder geschlossen. Die Produktion wurde mehr und mehr ins Ausland verlagert. Bereits in den 1950er Jahren war ein Tochterunternehmen in Hongkong, 1960 ein Fertigungsbetrieb in Thessaloniki in Griechenland und 1976 in Tunesien gegründet worden. In größerem Maße wurde die Fertigung über Lohnaufträge in Osteuropa und anderen Billiglohnländern abgewickelt. Der Austausch mit Thessaloniki erfolgte über speziell eingerichtete eigene Eisenbahnwaggons, die allerdings meist 8-10 Tage unterwegs waren oder auch schon mal verloren gingen, so dass der Transport von Stoffen nach und Kleider von dort schließlich von LKW übernommen wurde, die die Strecke zuverlässiger in zwei Tagen bewältigten. Auch an der Hofaue war es Anfang der 1960er Jahre eng geworden. Es wurde zudem zu schwierig, für den wichtigen Eisenbahntransport am Bahnhof Steinbeck wöchentlich Dutzende von Waggons auf Tieflader zur Hofaue zu transportieren, dort zu entladen oder zu beladen und sie wieder zurück auf die Gleise zu setzen. 1966 zog die Firma deshalb in ein neues achtgeschossiges Gebäude, das am Hang zwischen Vohwinkeler Straße und Eisenbahn errichtet worden war mit dem Straßeneingang im 5. Stock. In den Gebäuden an der Hofaue blieb zunächst nur noch der Nähereibetrieb, in die anderen Teile zogen neue Nutzer, u.a. später auch Teile der neuen Universität. In der Unternehmensführung trat in diesen Jahren die dritte Generation als Teilhaber an: Johann Peter von Baum (ältester Sohn des gefallenen Horst-Werner von Baum) seit 1962 und seit 1967 zwei Söhne Manfred von Baums, Manfred jr. und Herwarth.⁹⁰



„Schlösser & Sohn“ - Renoviertes „Textilhaus“ an Bembergstraße (1984) und Hofaue (1980)
(Fotos Vermessungs- u. Katasteramt)

Bei "**Schlösser & Sohn**" beanspruchte die Bundesallee schon die hinteren bis zur Wupper reichenden Grundstücksteile. Die an der Bembergstraße liegenden Gebäude, die auch nicht so sehr getroffen worden waren, konnten weitgehend unverändert in ihre äußeren Gestaltung wieder aufgebaut werden - deshalb stehen sie auch heute unter Denkmalschutz. Auch auf den verbliebenen Grundstücksteilen an der Hofaue werden neue Gebäude errichtet und wie vor dem Krieg vor allem an Firmen aus der Textilbranche vermietet. Einer der Mieter war auch Herwigh & Tischmann, eine Möbel-, Gold- und Silberwarengroßhandlung, deren Werbung bis zum Abbruch der Gebäude groß an einer der Fassaden stand. Städtebaulich blieben die Schlösser-Grundstücke bis Ende der 1990er Jahre sehr unbefriedigend, weil sie zur Bundesallee hin nicht geschlossen wurden und hässliche Einblicke in eine unschöne Hofsituation boten.

⁹⁰ Geschichte der „von Baum KG“, S. 87-89

Das Fabrikgrundstück Hofaue 13 mit zuletzt der Bettfedernfabrik der „**Gebr. Pumplün & Co**“ wird durch die Bundesallee von der Hofaue getrennt. Sie liegt jetzt südlich der neuen Straße und hat die neue Adresse Bundesallee 244 (bzw. 44), bearbeitet dort noch bis um 1970 in einem neuen Hochbau, um den sich Kesselhaus, Brunnenanlagen, Entstaubung gruppieren, weiter Bettfedern und Daunen. Der Teil zwischen Hofaue und Bundesallee wird allerdings gleich nach Fertigstellung der Bundesallee neu bebaut.



Rechts der Bundesallee „Gebr. Pumplün & Co“
(Vermessungs- und Katasteramt 1960)

Hofaue 12, Sitz der Elb.-Barmer Seidentrocknungs AG und ihrer Direktoren, bleibt Standort der seit 1922 in „Öff. Prüfstelle für die Spinnstoffwirtschaft Wuppertals“ umbenannten Instituts und bleibt dort in dieser Funktion erhalten bis Anfang der 1960er Jahre.

Auch "**Schlieper & Baum**" wird vom Bau der Bundesallee tangiert. Es sind aber im wesentlichen die Wohnhäuser der Familie Hofaue Nr. 1 - 7, deren Grundstücke von der Bundesallee in Anspruch genommen und die daher nicht wieder aufgebaut werden. An der Ecke Hofaue/Wupperstr./Bundesallee bleibt an ihrer Stelle eine kleine Grünanlage. Das Betriebsgelände selber wird nur wenig angeschnitten und der Betriebsablauf in den wiederaufgebauten Gebäuden kaum tangiert. Anfang der 1950er Jahre verschlechtert sich allerdings die wirtschaftliche Situation der Firma u.a. aufgrund der Koreakrise. Wachsende Verluste führen zu einer echten Existenzkrise. Sie kann nur durch eine rigorose Reorganisation überwunden werden, die 1955 zur Zusammenlegung des Unternehmens in Laaken und zum Verkauf des Elberfelder Werks an die Stadt führt. Die Mitglieder der Familien Schlieper und Baum müssen dabei sowohl aus der Geschäftsleitung als auch als Aktionäre aus der Firma ausscheiden⁹¹. 1958 wird die „Mechanische Baumwollspinnerei Augsburg“ Hauptaktionär und übernimmt die Firma. Knapp vier Jahre später meldet "Schlieper & Baum" dann doch Konkurs an. Im April 1962 scheitert auch die erhoffte Übernahme durch eine amerikanische Firma. Die verbliebenen 650 Beschäftigten verlieren endgültig ihren Arbeitsplatz, damals für die Betroffenen nicht eine so ganz große Katastrophe, da die Vermittlung in andere Arbeitsplätze noch kein Problem darstellt. **Am 16. August 1962 ist nach 134 Jahren die Geschichte Firma "Schlieper & Baum" zu Ende.**



Bundesallee und ehem. „Schlieper & Baum“ 1961
(Luftaufnahme Vermessungs- u. Katasteramt)

Die **Firmengrundstücke in Laaken** wurden von Vorwerk & Co aus der Konkursmasse für 3,75 DM erworben. Die Gebäude wurden für das Elektrowerk modernisiert, das dann vom Mühlenweg verlagert wurde. Dort blieb zwar die Hauptverwaltung, das Fabrikgelände wurde aber verkauft. Auf ihm entstanden die Wohnhochhäuser an der nun nach August-Mittelsten-Scheid benannten Straße.

Der Kauf des Firmengrundstücks durch die Stadt war 1955 eher eine Wirtschaftsförderungsmaßnahme zur Rettung des Unternehmens als ein gezielter Grundstückserwerb zur Realisierung vorliegender Planungen. Die Gebäude der Firma wurden abgerissen - und dann begann man über die mögliche Nutzung nachzudenken.

⁹¹ Geschichte der "Schlieper & Baum AG", S. 79-86

Zunächst war daran gedacht, hier an der Kluse ein Berufsschulzentrum zu errichten. Die Berufsschule wurde dann aber im Rahmen eines 1956 durchgeführten Wettbewerbs Teil der Neugestaltung des Gebietes am Haspel. Der Platz blieb frei und wurde bis Anfang der 1960er Jahre als Kirmesplatz genutzt. 1962 beschloss der Rat, auf dem ehemaligen Fabrikgrundstück das **neue Schauspielhaus** der Stadt zu bauen. Diesem Beschluss ging eine lange Debatte voraus. Seit 1947 diente das ehemalige evangelische Jugendheim an der Bergstraße als Ersatz für das schon vor dem Krieg geschlossene und dann 1943 zerstörte Theater am Brausenwerth. Aber es war bereits seit Anfang der 1960er Jahre klar, dass das "Neue Theater" Bergstraße wegen baupolizeilicher Mängel nicht mehr lange bespielt werden konnte⁹². Zur Debatte stand ein Neubau auf dem Schlieper & Baum-Grundstück oder der Umbau des Thalia, dem es als Kinopalast zu dieser Zeit auch schon nicht mehr so gut ging. In einer 1961 dem Rat vorgelegten Denkschrift, an der der Theaterarchitekt Prof. Graubner aus Hannover mitwirkte, wurden die verschiedenen Alternativen durchgeplant und durchgerechnet. Nach diesen Überlegungen lief es darauf hinaus - wenn man ein richtiges Schauspielhaus haben wollte -, entweder das Thalia abzureißen und dort neu zu bauen oder eben an der Kluse einen neuen Theaterbau zu errichten. Die Verwaltung empfahl den Neubau an der Kluse, weil dort mehr Platz zur Verfügung stand und weil ein Neubau dort um eine Million DM billiger zu errichten sei⁹³. Über diese Alternativen wurde in und zwischen den Parteien heftig gestritten, schließlich aber entschied man sich am 17.4.1962 im Rat für den Standort an der Kluse. Den Auftrag für die Planung des neuen Theaters erhielt eben der Prof. Graubner, der ja bereits in der Denkschrift für den Neubau plädiert hatte.

In den Beginn der Bauarbeiten platzte am 6. Mai 1964 die Nachricht der baupolizeilichen Schließung des Theaters an der Bergstraße und sorgte für helle Aufregung in der Theatergemeinde, denn ohne Ausweichmöglichkeiten drohten vor der Eröffnung des neuen Theaters Ensemble und Abonnentenkreis verloren zu gehen. Nach Wochen hektischer Betriebsamkeit zwischen den Behörden und der sofortigen Beseitigung der größten baupolizeilichen Mängel konnte aber ein vorläufiger Weiterbetrieb erreicht werden und Intendant Arno Wüstenhöfer doch noch die Spielzeit 1964/65 eröffnen. Der Neubau wird nun aber mit Nachdruck vorangetrieben. Noch im November 1964 wird Richtfest gefeiert. **Am 24. Sept. 1966** wird das neue **Schauspielhaus** in Anwesenheit des Bundespräsidenten Heinrich Lübke mit einer Auf-führung von Lessings "Nathan der Weise" **eröffnet**. Für 12,5 Millionen DM galt das Theater als preiswerter und doch auch repräsentativer Bau. Für Aufsehen sorgte die Rede des



Auf dieser Luftaufnahme von 1970 stehen neben dem Schauspielhaus noch ein altes „Schlieper & Baum“-Gebäude sowie links davon die Bettfedernfabrik „Gebr. Pumplün & Co“ (Vermessungs- und Katsteramt).

⁹² Vgl. Hombrecher, Frauke Chr.: Die Geschichte des Theaters in Wuppertal von den Anfängen bis zur Gegenwart, Magisterarbeit (StArch.).

⁹³ Vgl. Denkschrift zur Unterbringung des Schauspiels der städtischen Bühnen in Wuppertal, 1961, Drs. 99/61.

Von der Heydt-Preisträgers Heinrich Böll auf der "Morgenfeier" zur Eröffnung, in der er über die Freiheit der Kunst und die Aufgaben des nicht vorhandenen, sich auflösenden Staat(es) und seinen "verfaulenden Resten der Macht" sprach⁹⁴.

Die Grundstücke der **Bandfabrik Wilh. Sopp** an der Barmer Straße wurden für den Bau der Bundesallee benötigt, die Fabrik in Wuppertal wurde nicht wieder aufgebaut. Die Verwaltung zog 1948 in die Bleichstr. 24 und 1956 in die Schlossbleiche 18/20. Bereits 1956 konnte in Geldern wieder ein eigener moderner Betrieb aufgebaut werden, in dem auf modernen Automatenwebstühlen Reißverschlussbänder und Rohgewebe für Schals und Tücher hergestellt werden. 1957 wird eine Schweizer Bandfabrik erworben, 1959 werden Zweigwerke in Mergentheim (Würt.) und Sassendorf (NRW) errichtet. 1962 wird die Wuppertaler Band- und Litzenfabrik D. Hölken A. Söhne (Westkotter Str. 31a) übernommen, mit der das Programm um technische und Jaquard-Bänder sowie Flecht- und Häkelartikel erweitert werden kann. Die Firma Wilh. Sopp ist jetzt breit aufgestellt mit fünf eigenen Werken und der Zentrale in der Schlossbleiche in Elberfeld. 1965 zieht die Firma dann in einen Neubau in Remscheid-Lüttringhausen und baut dort weiter eigene Produktionskapazitäten auf. Noch immer wird dabei u.a. auch der Kunstdarm in eigenen Fabriken produziert, der im wesentlichen dazu beigetragen hatte, dass die Bandfabrik zwei Weltkriege wirtschaftlich gut überstand - erst 1985 wird sie eingestellt. Die Firma expandiert weiter und wird in den 1980er Jahren Marktführer bei Geschenkbindern mit 200 Mitarbeitern in Deutschland sowie Fabriken in der Schweiz und den USA. Ab Mitte der 1990er Jahre allerdings wird die Konkurrenz der Billiglohnländer auch für die Bänderproduktion spürbarer. Die Umsätze stagnierten, die Preise für die Bänder verfallen. Ende 2004 beschließt die Geschäftsleitung die Einstellung der eigenen Produktion und den Umstieg auf den Kauf und Vertrieb von Bändern. 140 Beschäftigte in Remscheid werden entlassen⁹⁵.

Die Grundstücke des Familienzweigs mit dem Autohandel am Ende der Wupperstraße bleiben erhalten. Darauf errichtet **Wilhelm Sopp** wieder ein Autohaus, das allerdings in den 1960er Jahren bereits als Filiale des Autohauses Zeisler lief⁹⁶.

Die **Straße Am Wunderbau** verläuft überwiegend auf Grundstücken der ehemaligen Färberei Wilhelm Morgenroth und der ehemaligen Türkischrotfärberei J.C.Duncklenberg, deren zerstörte Gebäude nicht wieder aufgebaut wurden. An der Einmündung in den Hofkamp stand das alte Betriebsgebäude und Wohnhaus. Auf dem restlichen Grundstück entstand zunächst eine Tankstelle. Die Neubebauung entlang des Hofkamps wurde wegen dessen Verbreiterung entsprechend nach Süden verschoben. Auf den von der ehemaligen Färberei Wilhelm Morgenroth verbleibenden Grundstücken siedelte sich um 1957 die 1945 im Rauental gegründete "**Gerhard Drews oHG**" an, die zunächst Unfallschäden beseitigte, dann aber auch aus VW-Käfern durch eigene Karosserien „richtige Autos“ machte⁹⁷.

Vom **Wunderbau** waren nur die dicken Außenmauern stehen geblieben. 1963 wird das Haus - stark verändert - wieder aufgebaut. Das zweite Obergeschoss und das Mansarddach werden nicht wieder hergestellt, sondern durch einen pavillonartigen Neubau ersetzt. Bereits in den 1950er Jahren war auch ein Teil der Terrassengärten abgetragen worden, weil der Berghang ins Rutschen geraten war und Teilflächen für die Verbreiterung des Hofkamp benötigt wurden. Seit 1966 ist das Haus im Besitz des „Vereins zur Förderung des Evangeliums“ (Pfingstgemeinde Wuppertal), die hier u.a. Telefonseelsorge betreibt.

⁹⁴ Vgl. Artikel „Bei der Premiere spielte die Politik mit“. In: WZ 24.9.1991.

⁹⁵ Vgl. Festschrift 100 Jahre Bandfabrik Wilh. Sopp und eigenes (Zeitungs-)Archiv.

⁹⁶ Vgl. Adressbuch Wuppertal 1961.

⁹⁷ Vgl. Adressbücher Wuppertal.



Der zerstörte und erst 1963 mit anderem Dachgeschoß wieder aufgebaute „Wunderbau“ am Hofkamp
(Foto Vermessungs- und Katasteramt 1958 und Stadtarchiv 1967)

In die Gebäude der ehemaligen Türkischrotfärberei Bemberg am Hofkamp/Ecke Bembergstraße zieht 1952 eine neue Firma ein, die 1920 von Wilhelm Jackstädt als Papiergroßhandel an der Blücherbrücke gegründet wurde **Jackstädt GmbH**, die nun hier mit ihren selbstklebenden Papieren, Folien und Etiketten in den folgenden Jahrzehnten zu einem erfolgreichen Großunternehmen wächst. Ab 1964 werden allerdings Produktion und Entwicklung in das neue Werk in Schwelm verlagert, an Hofkamp/Bembergstraße bleibt die Firmenzentrale.

Auch **auf Eiland** werden die zerbombten Ruinen der alten Duncklenberg-Gebäude abgerissen. Darauf entstand Anfang der **1960er Jahre das Gerichtshochhaus (1964 bezogen)**, das jahrzehntelang städtebaulich die Talenge an der alten Stadtgrenze dominiert (**Gerichtshochhaus 1964**). An die alten Färbereigebäude erinnert noch die Fußgängerbrücke zum Hofkamp, an deren Stelle früher eine Brücke die Betriebsteile der Färberei verband.

Die Färberei „**C.W. Piepenbrinck**“ beginnt am alten Standort an der Barmer Straße nicht wieder neu. Sie ist in Nachkriegs-Adressbüchern bis 1954 unter Sophienstr. 3a aufgeführt, kann in diesem Wohngebiet aber wohl kaum mehr richtig gefärbt haben.

Die **Blechdruckerei Kindel** beginnt zunächst wieder in Eiland 8, zieht aber Mitte der 1950er Jahre nach Barmen, erst in die Eintracht Str. 7 und dann 1960 an die Wittener Str. 260 und später ins Gewerbegebiet Hölkerfeld.



Auch die **Bandfabrik Kloewer** richtet sich wieder in dem offenbar weitgehend erhalten gebliebenen Gebäude Krappstr. 9 (Gebäude mit weißer Wand vor dem Amtsgericht) wieder ein und produziert hier bis Mitte der 1960er Jahre⁹⁸. Dann wird im Zuge des Ausbaus der Friedrich-Engels-Allee das Haus abgerissen, heute sind dort Parkplätze.

Am Beginn der Friedrich-Engels-Allee, der Brücke über die Kluse, wird schon Anfang der 1950er Jahre **eines der ersten Parkhäuser** errichtet. Wegen zu geringer Auslastung wird es allerdings bereits Mitte der 1980er Jahre zu einem Bürohaus mit nur noch zwei Parketagen umgebaut.

Luftaufnahme 1960 (Verm.- u. Katasteramt)

Der **Bau der Friedrich-Engels-Allee** 1960-63 (Kluse – Eiland) und 1965-67 (Haspeler Kreuz) schlägt nun eine breite Schneise durch das Gebiet. Von Krappstraße und Eiland blei-

⁹⁸ Letztmaliger Eintrag im Adressbuch Wuppertal 1967.

ben nur kurze Reststücke südlich der Insel. Auch auf der andren Seite verläuft die Straße seither direkt an der Gefängnismauer entlang.



AOK-Gebäude (Foto H. Heyken 2010)

Der Büroblock der **DEVK** An der Friedrich-Engels-Allee 20 wird Mitte der 1970er Jahre errichtet. Unter dem zugehörigen Parkplatz liegen die Gebäude der Gummiweberei C. Colsmann sowie der größere Teil der Kluser Straße.

An der Ecke Wupperstraße/Bundesallee bezieht die **AOK** am 27.1.1968 ihr neues Domizil. Sie hatte vorher seit 1951 ihre Hauptverwaltung im Wuppertaler Hof am Barmer Bahnhof gehabt. An der Ecke Stiftstraße standen bis zum Ersten Weltkrieg die Färbereien Langerfeld und Everling.

9. Und was sich noch in den vergangenen Jahrzehnten tat

In die Gebäude der von **Baum KG** zieht die Universität mit dem Fachbereich Design. Und verlässt es gegenwärtig wieder.

Das **Schlösser-Grundstück** mit den denkmalwerten Gebäude entlang der Bembergstraße, dem ehemaligen „Textilhaus“, soll Ende der 1980er Jahre zu einem großen Einkaufszentrum



Das neue ADAC-Bürogebäude entlang der Bundesallee
(Foto H. Heyken 2010)

mit Fachmärkten umgebaut werden. Dies kommt aber nicht zustande. Mitte der 1990er Jahre kauft schließlich der ADAC das Grundstück und errichtet darauf bis 1999 ein Bürogebäude, in das u.a. die aus dem Gerichtshochhaus vertriebene Staatsanwaltschaft einzieht. Die hässliche Baulücke an der Bundesallee ist damit endlich geschlossen. Auch die Gebäude an der Bembergstraße und Hofaue werden modernisiert. In der Hofeinfahrt Hofaue stand früher das „Haus Schlösser“.

Das neue **Schauspielhaus** sollte als Aushängeschild der Stadt natürlich auch in ein großzügig gestaltetes Umfeld eingefügt werden, das den Gesamtbereich des Kluser Wupperbogens umfasste. Diese Vorstellung scheiterte zunächst daran, dass damals der so genannte **Sopp'sche Pavillon**, eine Tankstelle mit Autoverkauf, nicht erworben werden konnte. Als die Stadt es Jahrzehnte später (1991) endlich kaufen konnte, fand einer Mehrheit im Rat die Nutzung als Café vertretbar und vor allem billiger. Auf der anderen Seite befanden sich damals noch genutzte Fabrikgebäude von Schlieper & Baum, in denen das städtische Wohnungsamt und ein Theatermagazin untergebracht war sowie die alte Bettfedernfabrik der **Gebr. Pumplün**. Die Gebäude blieben zunächst bestehen. Pumplün zog um 1970 zurück in die Hofaue, in Nr. 51 (Kolkmannhaus) und um 1985 nach Ronsdorf in die Erbschlöer Str. 16. Bis zum Jahr 2000 war die Firma noch unter dieser Adresse aufgeführt⁹⁹.

⁹⁹ Adressbücher



Das 1997 eingeweihte Cinemaxx (Foto H. Heyken 2010)

Als dann nach Jahren das alte Gebäude von Schlieper & Baum tatsächlich abgerissen werden soll, gibt es auch hier neue Nutzungsideen: eine "Kulturfabrik" sollte einziehen. Im November 1977 wird das Gebäude endgültig abgerissen¹⁰⁰, um eigentlich Teil einer Grünanlage zu werden. Zunächst wird es aber für neue Parkplätze genutzt, ein Provisorium, das wieder Jahre andauern sollte, bis hier schließlich anstelle der Grünanlage **1997 das Cinemaxx** errichtet wird.

Auch die Wupperstraße hat ein neues Gesicht bekommen mit dem **Neubau der LVA (2000)** und auf der Ecke zur Hofaue dem **Ibis-Hotel (2001)**.

Am Wunderbau hat die **Gerh. Drews oHG** Ende der 1990er Jahre die Arbeit eingestellt. Eine Investorengruppe plant den Bau eines privaten Freizeitbades, wobei die nicht mehr unbedingt notwendige Straße Am Wunderbau einbezogen werden soll mit einer attraktiven Ibis-Hotel, LVA und AOK an der Wupperstr./Hofaue



(Foto H. Heyken 2010)

Neugestaltung des Wupperufers gegenüber dem Neubau des Gerichts. Im Rat lehnen CDU, FDP und Grüne dieses Projekt ab zugunsten eines kleinen Hallenbadneubaus am Brögel, von dem alle Fachleute wussten, dass es wegen des engen Grundstücks und der Kosten nie realisiert werden würde. So war es denn auch, diese Planung ist inzwischen aufgegeben. Im Ergebnis wurde weder Am Wunderbau noch am Brögel eine Neugestaltung des Wupperufers möglich – zwei verpasste Chancen. Auf dem Grundstück der ehemaligen Färberei entstand 2004 das blaue **Peugeot-Autohaus**.

Das **Gerichtshochhaus** wird im März 1998 ganz plötzlich geräumt wegen Asbestverbauung und mangelndem Brandschutz. Der nun flacher geratene Neubau wird im April 2005 bezogen und im August offiziell eingeweiht.

Das alte **Gefängnis Bendahl** entspricht Ende der 1970er Jahre offenbar auch nicht mehr den Anforderungen. Im Rahmen eines Dreiecksgeschäfts kauft das Land am Simonshöfchen ein neues Grundstück, die Stadt erhält dafür die alte Fachhochschule an der Gartenstraße und Wicküler kauft das alte Gefängnis, plant dort ein großes Freizeitzentrum mit Bierauschank. Am Simonshöfchen draußen in Vohwinkel wird ein neues Gefängnis gebaut. Im



Das alte Gefängnis Bendahl 1864 – 1980 (Bild StArch) wird 1982 abgerissen (Foto Kurt Keil, S. 144)

¹⁰⁰ Vgl. Keil, Kurt: Wuppertaler Zeitgeschichte 1967-1993, Born-Verlag (1993), S. 98.

Frühjahr 1980 ziehen die Insassen um. 1982 werden die Gebäude am Bendahl abgerissen, liegen allerdings noch einige Jahre als Schuttberge hinter der Gefängnismauer, weil Wicküler wegen wachsender Absatzschwierigkeiten nicht mehr dazu kommt, seine Pläne zu realisieren. Dann kauft die Justiz das Gelände zurück, um dort Büros für die Justizangestellten aus den zu eng gewordenen Gerichtsgebäuden zu errichten. Aber auch diese Pläne wurden nicht verwirklicht. Schließlich kauft Uwe Clees das Grundstück Mitte der 1990er Jahre, um darauf Wicküler III zu errichten, den 3. Bauabschnitt des Wicküler Parks. Im Sept. 1997 wird die Gefängnismauer abgerissen, durch die sich noch im April 1980 der Mafioso „Erzengel“ heraussprengen lies (er wurde ein paar Jahre später in Kalabrien vermutlich von „Freunden“ erschossen). Am 21. April 1999 wurde dieser letzte Teil des Wicküler Parks eingeweiht, in dem einige Jahre die Zentrale von Wal-Mart und eine Filiale von Media-Park angesiedelt sind.

10. Zusammenfassung: Von der Bleicherei zum Industriegebiet und zum heutigen Dienstleistungszentrum

Das Gebiet der östlichen Hofaue und Barmer Straße hat in den 250 Jahren seiner Entwicklung einen totalen Umbruch sowohl im Städtebau mit den neuen Straßen als auch in der Nutzungsstruktur erlebt - hier ist im Wortsinne fast kein Stein auf dem anderen geblieben. Aus den ursprünglichen Bleichereien des 18. Jahrhunderts wuchs im 19. Jahrhundert ein Industriegebiet mit Färbereischwerpunkt und einigen Tausend Arbeitsplätzen. Daraus ist nun in den 50 Jahren nach dem 2. Weltkrieg ein Gebiet mit Kultur-, Freizeit- und Dienstleistungsbetrieben geworden. Die Hofaue als berühmter Standort des Textilgroßhandels (ab etwa 1860 bis um 1960) blieb auf den westlichen Teil der Hofaue von Alter Freiheit bis etwa zur Bembergstraße begrenzt. Der letzte Ausläufer dieser Entwicklung war Anfang der 1920er Jahre die Umwandlung der Färberei Schlösser zum „Textilhaus“.



Oben: Kluse um 1810 (Bleuler) und Luftbild 1928 (Stadt, R 102) und Schauspielhaus/Cinemaxx 2010
Unten: Gerichtsinsel um 1810 (Bleuler) und Luftbild 1928 (Stadt, R 102) und Eiland/Hofkamp 2012 (H.Heyken)



Die Zerstörungen des Krieges, die Eingriffe durch den Bau der neuen Talstraße Bundesallee / Am Wunderbau und Friedrich-Engels-Allee, aber auch der ökonomische Strukturwandel mit dem Verschwinden der Textilindustrie (J.H.Dunckelnberg, Färberei Wilh. Morgenroth u.a. Färbereien, Cosmann, Schlieper & Baum und von Baum KG) sowie anderer Produktionsbetriebe (Jackstädt) führten zu den neuen Nutzungsstrukturen im Dienstleistungsbereich mit Justiz, Theater und Büros. Die neuen breiten Straßen machen eine räumliche Vorstellung über die ursprünglichen städtebaulichen Verhältnisse unmöglich. Allenfalls ein Gang durch den westlichen Teil der Hofaue, wo eine Reihe der alten Handelshäuser in ihren alten Fassaden nach dem Kriege wiedererrichtet wurde, erlaubt Eindrücke der früheren Stadtstrukt-

ren. Neben den beiden Gerichtsgebäuden von 1854 und 1908 gibt es kaum noch Spuren der alten Nutzung. Die wenigen Hinweise auf die alten Strukturen sind:

- der Wunderbau – allerdings nur die Außenwände unter dem Penthaus,
- die Fußgängerbrücke der Duncklenberg-Färberei, von der allerdings auch nur der Standort noch den Bezug ermöglicht,
- das Textilhaus der Schlösser aus den 1920er Jahren,
- die von Baum-Gebäude mit den Fassaden ebenfalls aus den 1920er Jahren.

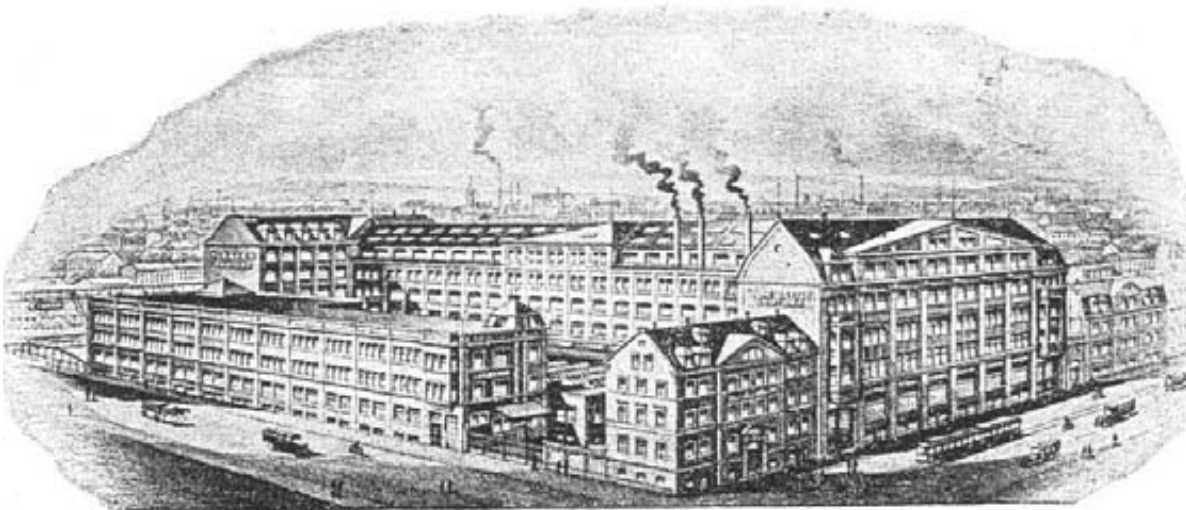
11. Firmenchroniken

von Baum KG (1883 - 2000)¹⁰¹, Hofaue 35-39, Vohwinkeler Str. 46-76

Die spätere Firma „von Baum KG“ wurde 1883 in Unterbarmen als „Schultze & Zimmermann“ von den beiden Barmer Kaufleuten Carl Schultze und Zimmermann gegründet. Sie fabrizierte erstmals fabrikmäßig Arbeiterkleidung, Damenhemden, Unterröcke und Schürzen und erzielte damit so gute Gewinne, dass bereits nach einem Jahr über 200 Arbeiterinnen, meist als Heimarbeiterinnen, beschäftigt werden konnten. Das Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne, dessen Teilhaber mit Carl Schultze verwandt war, unterstützte die schnelle Expansion finanziell.

1885 zog die Firma an die Hofaue in das alte Bockmühl'sche Haus, das der Firma „Schlieper & Baum“ gehörte. Das Haus brannte 1887 aus. Von der Versicherungssumme wurde das Grundstück Hofaue 35-39 erworben und mit einem neuen, größeren Geschäftshaus bis zur Wupper bebaut¹⁰². Die Firma wuchs weiter, auch mit einer stetigen Erweiterung der Geschäftsfelder. So wurde 1903 auch die Produktion von Kinderbekleidung aufgenommen.

1907 trat Werner von Baum in das Geschäft ein, wurde 1910 Teilhaber und 1911 mit dem Rückzug von Carl Schultze - Zimmermann war bereits 1888 ausgeschieden - Alleininhaber des Unternehmens. Die Firma expandierte weiter, 1912 wurde das Geschäftshaus aufgestockt und erweitert. Den Ersten Weltkrieg überstand die Firma mit der Umstellung auf Heeresbedarf und Papiergewebe.



Gebäudekomplex der „von Baum KG“ in der Hofaue 31-39 um 1930
(Festschrift zur 1000 Jahrfeier des Bergischen Landes, Born-Verlag 1925, S. 74)

¹⁰¹ Die Darstellung fußt auf der Familiengeschichte Baum, 1950 (unveröffentlicht, Privatbesitz Johann-Peter von Baum) sowie einem Gespräch mit Johann-Peter von Baum 10.11.2004.

¹⁰² Auf diesem Grundstück bestand seit etwa 1830 die „Couleurenfärberei“ von Johann Peter Hammerschmidt, der die Färberei bis etwa um 1870 betrieb. Er wohnte weiter als Rentner in dem Haus, in dem um 1880 auch noch Oscar Haarhaus, der Direktor der Seidentrocknungsanstalt, wohnte. Vgl. Adressbücher Elberfeld.

Nach dem Ende des Krieges zog man 1920 eine eigene Herrenwäsche-Fabrikation auf. Neu aufgenommen wurde auch das Stückwaren-Engrosgeschäft mit dem Verkauf von Kleiderstoffen, Druckwaren, Seide, Baumwollwaren, Decken und Tüchern, die von den großen Kattundruckereien wie der benachbarten Firma „Schlieper & Baum“ bezogen wurden. Zur Unterbringung dieser neuen Aktivitäten wurde 1923 das Nachbargrundstück Hofaue 31-33/Ecke Bembergstraße von den Erben C.D.Wolff erworben und darauf hinter der alten Villa ein Neubau errichtet. Das Unternehmen hatte inzwischen 1921 den Namen "von Baum KG" erhalten. Die neuen Geschäftszweige halfen entscheidend mit, die Weltwirtschaftskrise nicht nur zu überwinden, sondern durch die Übernahme einer ganzen Reihe von Firmen gestärkt aus ihr hervorzugehen. Die von Baum KG war in den 1930er Jahren das führende Bekleidungsunternehmen in Deutschland mit 120 kaufmännischen und 800 gewerblichen Beschäftigten. Im Elberfelder Kasino wurde 1933 das 50jährige Unternehmensjubiläum groß gefeiert. 1934 gründete die Firma eine Zweigniederlassung in Berlin, 1938 eine zweite in Düsseldorf und erweiterte ebenfalls 1938 das Firmenareal an der Hofaue mit den Grundstücken Hofaue Nr. 38-40. Als Gesellschafter eingetreten waren 1937 die beiden Söhne Werner von Baums, Horst-Werner und Manfred. 1939 hatte das Unternehmen 1.600 Mitarbeiter.

Im Krieg fiel Horst-Werner von Baum in Stalingrad. Die Gebäude an der Hofaue und auch die Zweigniederlassungen wurden weitgehend zerstört. Trotzdem konnte die Produktion durch Nutzung der Kapazitäten befreundeter Unternehmen fortgeführt werden, so dass die Geschäfte bereits kurz nach Kriegsende wieder aufgenommen werden konnten. Bereits 1948 bezog man das wieder aufgebaute Geschäftshaus an der Hofaue, 1949 entstand ein erstes Tochterunternehmen in Düsseldorf. 1950 hatte das Unternehmen bereits wieder 1.150 Arbeiter und Angestellte. Geschäftsführer in dieser Wiederaufbauphase waren Manfred und Werner von Baum¹⁰³.

In den 1950er und 1960er Jahren, der Zeit des Wirtschaftswunders, gingen die Geschäfte der „von Baum KG“ sehr gut. Im westdeutschen Raum begrenzte die zunehmende Knappheit von Arbeitskräften bald die Expansion. So übernahm von Baum Anfang der 1960er Jahre in der Südpfalz eine Firma und beschäftigte dort 700 Arbeitskräfte. 1967 wurde Herstellung und Vertrieb von Herren- und Damenwäsche sowie Schürzen und Kitteln aufgegeben, weil wegen der billigen Auslandsimporte die Margen schrumpften. Die Firma konzentrierte sich ganz auf das noch Gewinne versprechende Geschäft in Damen- und Kinderoberbekleidung. Auch die Firma in der Pfalz wurde in den 1970er Jahren wieder geschlossen, die Produktion mehr und mehr ins Ausland verlagert. Bereits in den 1950er Jahren war ein Tochterunternehmen in Hongkong, 1960 ein Fertigungsbetrieb in Thessaloniki in Griechenland und 1976 in Tunesien eröffnet worden. In größerem Maße wurde die Fertigung über Lohnaufträge in Osteuropa und anderen Billiglohnländern abgewickelt. Der Austausch mit Thessaloniki erfolgte über speziell eingerichtete eigene Eisenbahnwaggons, die allerdings meist 8 bis 10 Tage unterwegs waren oder auch schon mal verloren gingen, so dass der Transport von Stoffen nach und Kleidern von dort schließlich von LKW übernommen wurde, die die Strecke zuverlässiger in zwei Tagen bewältigten.

In Wuppertal war es Anfang der 1960er Jahre eng geworden. Es wurde zudem zu schwierig, für den wichtigen Eisenbahntransport am Bahnhof Steinbeck wöchentlich Dutzende von Waggons auf Tieflader zur Hofaue zu transportieren, dort zu entladen oder zu beladen und sie wieder zurück auf die Gleise zu setzen. 1966 zog die Firma deshalb in ein neues achtgeschossiges Gebäude, das am Hang zwischen Vohwinkel Straße und Eisenbahn errichtet worden war mit dem Straßeneingang im 5. Stock. In den Gebäuden an der Hofaue blieb zunächst nur noch der Nähereibetrieb, in die anderen Teile zogen neue Nutzer, u.a. später auch Teile der neuen Universität, ein. In der Unternehmensführung trat in diesen Jahren die dritte Generation als Teilhaber an: Johann-Peter von Baum (ältester Sohn des fallenen

¹⁰³ Werner von Baum starb 1963.

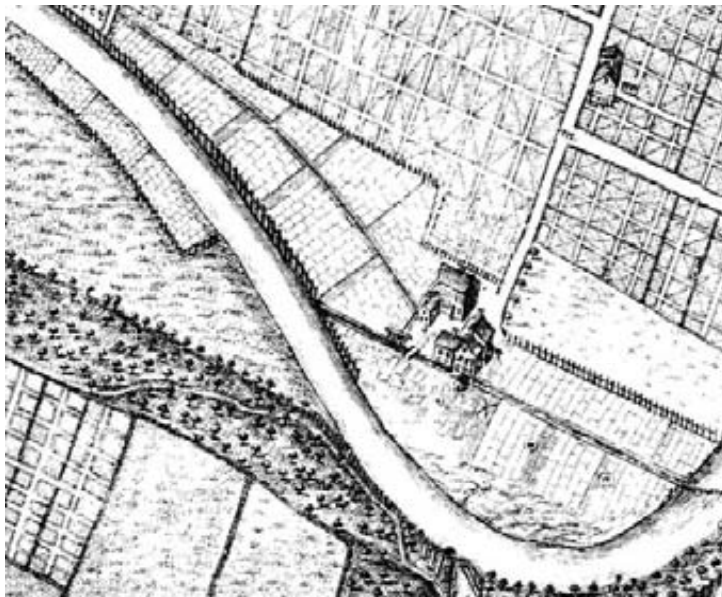
Horst-Werner von Baum) seit 1962 und seit 1967 zwei Söhne Manfred von Baums, Manfred jr. und Herwarth von Baum.

Bereits 1968 erwarb man das dem neuen Betriebsgebäude gegenüberliegende alte Kabelwerk an der Ecke Corneliusstraße, das 1972/73 abgerissen und mit einem Neubau versehen wurde, in dem nun vor allem große Lagerflächen entstanden. Beide Häuser waren mit einem Tunnel unter der Vohwinkeler Straße verbunden. Bei dessen Bau beschädigten die Bauarbeiter die dort verlaufende Hauptwasserleitung von Benrath, so dass das ganze Gelände und das Hauptgebäude mit sturzflutartigen Wassermassen überschwemmt wurden. Mit der Verlagerung der eigentlichen Fertigung ins Ausland blieben in Wuppertal im Wesentlichen die Arbeits- und Produktionsvorbereitung mit Einkauf, Schnitt, Musternäherei. 1983, dem Jahr des 100jährigen Betriebsjubiläums, waren hierfür noch etwa 150 Beschäftigte tätig. Dafür war die Flächenkapazität beider Gebäude schließlich zu groß. Ende der 1980er Jahre wurde das Gebäude Vohwinkeler Straße 46-76 an der Eisenbahn frei geräumt und die Geschäftstätigkeit auf das Gebäude gegenüber mit nun der Adresse Corneliusstr. 2 konzentriert. Das Gebäude wird seither vermietet.

Mit der Wiedervereinigung erlebte die „von Baum KG“ nochmals einen kräftigen Aufschwung, als ihre moderne Damen- und Kinderbekleidung reißenden Absatz fand. In den Jahren danach allerdings wurde mit schwindendem Inlandsabsatz und sinkenden Gewinnspannen bei wachsender Konkurrenz gerade im Textilbereich das Geschäft zunehmend schwierig. Die Gesellschafter beschlossen deshalb die stille Liquidation der „von Baum KG“, die im Jahr 2000 erfolgte. Seither werden von einer neu gegründeten Grundstücksverwaltungsgesellschaft lediglich noch die im Besitz der Firma gebliebenen Grundstücke vermietet.

Bandfabrik Gebr. Bockmühl (ca. 1770 - 1828), Wupperbogen

Johann Peter Bockmühl (1705 - 1751) betreibt erst in Oberbarmen, ab 1745 denn in Elberfeld im Kluser Wupperbogen eine Bleicherei. 1766 kauft er den Teil der Hofaue zwischen heutiger Bembergstraße und heutiger Kluserbrücke von der kurfürstlichen Kammer. Seine Witwe kann 1767 noch einige angrenzende Bleichwiesen erwerben, so dass von der Familie Bockmühl dort nun in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die größte Bleicherei der Stadt betrieben wird. Sie erhält im gleichen Jahr auch die Konzession zur Anlegung eines Wasserrades. Die drei Söhne Johann Peter Bockmühls, Johann Peter (1734-1816), Engelbert (1736-1805) und Johann Heinrich (1738-1802), errichten nun gemeinsam mit ihrer Mutter die "Schnürriemen- und Bandfabrik "Gebr. Bockmühl".



Bandfabrik Gebr. Bockmühl im Stadtplan von 1775

Der jüngste Bruder Johann Heinrich ist offenbar ein Tüftler, der vom Wasserrad angetriebene Spinnmaschinen und Flechtstühle entwickelte und in der Fabrik aufstellte. In einem Bericht aus dem Jahre 1785 über die Firma "Gebr. Bockmühl" wird hervorgehoben, dass dort eine von einem Wasserrad angetriebene Schnürriemenmaschine mit 52 Gängen arbeite, zu deren Bedienung nur noch zwei Mägde benötigt würden. An das gleiche Wasserrad sei zudem noch eine Zwirnmühle mit 50 Spulen und Bleicherei und eine Baumwollspinnmaschine angeschlossen.

Zwar wurde offenbar nur Garn für den eigenen Bedarf hergestellt, aber es wurde Baumwolle mechanisch gezwirnt und geflochten bereits bevor 1784 in Ratingen die Cromford-Spinnerei von dem Elberfelder Kaufmann Johann Gottfried Brügelmann eröffnet wurde. Allerdings hat die Firma "Gebr. Bockmühl nie die Größe der ersten kontinentalen Baumwollspinnerei Cromford in Ratingen - deren Spinnmaschinen zudem illegale Nachbauten englischer Maschinen waren - erreicht und die von Johann Heinrich Bockmühl entwickelten Maschinen wurden weder in größerem Umfang nachgebaut noch dienten sie zum Aufbau einer fabrikmäßigen Produktion in der Hofaue. Es ist fraglich, ob bei den „Gebr. Bockmühl“ jemals mehr als ein Dutzend Arbeiter (einschließlich Frauen und Kinder) tätig waren. Trotzdem erreichte der Bockmühl'sche Betrieb einige Berühmtheit, wird in staatskundlichen Handbüchern erwähnt und von durchreisenden Adligen besichtigt.

1789 war die Witwe des Firmengründers Johann Peter Bockmühl gestorben. Engelbert, der zweitälteste Sohn, erbte ein Großteil der Bleichwiesen zur Kluserbrücke hin. Ein Sohn gründete darauf 1819 eine Wollwarenfabrik „Peter Engelbert Bockmühl“. Sie wurde 1884 nach Hof in Bayern verlegt, Gebäude und Grundstück an "Schlieper & Baum" verkauft.

Die beiden anderen Brüder erhielten die Bandfabrik mit dem Grundbesitz an der Hofaue. Trotz der technisch fortschrittlichen Entwicklungen und ihrer „touristischen“ Berühmtheit erging es der Firma wirtschaftlich nicht besonders gut. Die Wirtschaftskrise der 1790er Jahre führte wegen des Rückgangs der Nachfrage nach Schürriemen zur Stilllegung und um 1799 zur Verschrottung der wassergetriebenen Riementische, womit dann wahrscheinlich auch die übrigen der Vorbereitung dieser Produktion dienenden Maschinen überflüssig und stillgelegt wurden. Jedenfalls wird "Gebr. Bockmühl" 1804 nur noch als Bandfabrik bezeichnet. Nur ein Kalendar wird noch mit dem Wasserrad betrieben, mit dem die überwiegend von Heimwerkern gefertigten Bänder geglättet werden. Jedoch besteht nach wie vor die große Bleicherei. Diese Situation wird auf einer um 1810 entstandenen Ansicht Elberfelds (von J.H. Bleuler) dargestellt mit den Häusern entlang der Hofaue von der Kluse.



Die beiden Söhne des Erfinders Johann Heinrich Bockmühl, Johann Abraham (1770-1832) und Johann Friedrich (1774-1839), führten die Firma fort. Sie betrieben eine Leinen- und Baumwollfabrik. In die Firma traten später Johann Abrahams Sohn Friedrich (1798-1881) sowie sein Schwiegersohn Johann Peter Baum ein, der 1817 Juliane Bockmühl geheiratet hatte. Die Bockmühl'sche Bandfabrik warf in diesen Jahren aber immer weniger ab. Die neuen Teilhaber beschlossen deshalb, die gerade in der Schweiz und im Elsass aufgekommene Baumwolldruckerei als neue Produktion aufzugreifen und gründeten zu diesem Zweck eine neue Firma Gebr. Bockmühl, Schlieper & Hocker. Die alte Firma Gebr. Bockmühl bestand zunächst weiter, bis 1832 Johann Abraham starb. Die Bandfabrik wurde später an "Abr. & Gebr. Frowein" verkauft¹⁰⁴.

¹⁰⁴ Quellen: Herbert Pogt: Brügelmann versus Bockmühl. In: Rheinische Heimatpflege, 22 Jg. 1985, S. 189-176. Geschichte der "Schlieper und Baum AG". In: Geschichte der Familie Baum, S. 79-86 (in Familienbesitz) Historische Ansichten aus dem Wuppertal, hrsg. von Herbert Pogt, Wuppertal 1998

C. Cosmann, Gummibandweberei, Kluser Str. 19-23

Die Gummibandweberei wurde vor 1985 als Gummiwarenfabrik gegründet und hatte ihren Sitz um 1885 in der Bleichstr. 9. Um 1900 erwirbt die Firma die Kluser Str. 11/17 von den Wülfing-Erben, deren Vorfahren auf dem Besitz der ehemaligen Bleicherei Färbereien betrieben hatten. In dieser Zeit ist Goppel Cosmann der Inhaber der mechanischen Gummibandweberei¹⁰⁵.



Briefkopf (StArch.)

1916 firmiert „C. Cosmann“ als Gummibandweberei und Hosenträgerfabrik, hat an der Kluser Straße bereits weitere Grundstücke erworben sowie die Krappstraße 8/8a. Letztere gehörten der ehemaligen Türkischrot-Färberei Aug. & Ferd. Schöl(l)er und waren an die Lederwarenfabrik Carl Ziegler & Co vermietet. Inhaber waren 1916 Max und Edgar Cosmann, die im Schlieper'schen Haus Hofaue 3 wohnten¹⁰⁶.



In den schwierigen Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg schloss sich „C. Cosmann“ 1921 mit zwei weiteren Gummibandwebereien zu „Cosmann, Villbrandt & Zehnder“ zusammen¹⁰⁷. Der Standort an der Kluser Straße wurde beibehalten, 1943 aber zerstört und nach dem Krieg nicht wieder aufgebaut.

Auf der Luftaufnahme von 1929 (Verm.- u. Katasteramt) sind rechts die Gebäude von „C. Cosmann“ zu sehen, eingezwängt zwischen Eisenbahn und Kluser Straße. In der Mitte verläuft die Barmer Straße.

Als Folge des Baus der neuen breiten Talstraße wurde der Bereich südlich der Friedrich-Engels-Allee neu gestaltet. Von der schmalen Kluser Straße blieb nur ein kleiner Teil am Kluser Platz. Der größte Teil der früheren Cosmann-Grundstücke ist jetzt Bestandteil des Parkplatzes hinter dem Mitte der 1970er Jahre errichteten Bürogebäude der DEVK.

¹⁰⁵ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1900.

¹⁰⁶ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1916.

¹⁰⁷ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1921 ff.

J. C. Duncklenberg (gegr. 1817 - ca. 1920), Türkischrot-Färberei Berliner Str. 3 (heute Hofkamp), später Eiland 2

Die erste Erwähnung einer Türkischrotfärberei mit dem Namen Dun(c)klenberg findet sich im Adressbuch Elberfeld von 1804 mit der Eintragung „Hauptmann & Dunklenberg, Türkischroth-Garnhandlung“ in der Vicarie A No 11 ¼. Noch im ersten Adressbuch Elberfeld von 1803 ist nur Johann Jacob Hauptmann mit einer „Türkischroth Cattunfabrik und Färberei“ aufgeführt. Die Vicarie war die in Verlängerung des Hofkamp zur Haspeler Brücke führende Straße, die in den 1820er Jahren in Berliner Straße umbenannt wurde und heute Teil der Straße Hofkamp ist¹⁰⁸. Im ersten Grundplan der Stadt Elberfeld von 1828 ist die Straße bereits weitgehend bebaut.



Dieses Bild aus der Zeit um 1810 (von J.H. Bleuler) zeigt im Hintergrund Unterbarmen und Barmen. Die dritte Brücke ist die Haspeler Brücke, die damals einzige Verbindung von Elberfeld nach Barmen. An der Brücke steht die Färberei von Hauptmann. Links Richtung Elberfeld ist der „Wunderbau“ dargestellt, davor die Türkischrot-Färberei von Hauptmann-Dunklenberg (später J.C. Dunklenberg).

Die Türkischrotfärberei „J. C. Dunklenberg“ wurde 1817 ins Handelsregister eingetragen und steht seither auch in den Adressbüchern¹⁰⁹. Gründer der Firma ist Johann Conrad Dunklenberg. Er wurde 1777 geboren und heiratete 1805 Maria Wilhelmina Hauptmann, die Tochter des Färbereibesitzers Johann Peter Hauptmann, in dessen Firma er vermutlich Teilhaber war¹¹⁰. Er hat offenbar um 1817 auf dem Nachbargrundstück an der Berliner Straße 186 eine eigene Türkischrotfärberei aufgemacht. Im Elberfelder Adressbuch ist 1817 in der Vicarie neben der Färberei von „J.C.Dunklenberg“ noch die von „J.W.J.Hauptmann“ aufgeführt, die offenbar seinem Schwager Johann Wilhelm Jacob Hauptmann (1772-1835) gehört¹¹¹. Auf

¹⁰⁸ Sie ist mit diesem Namen bereits im Urkataster von 1824/25 enthalten. Die Straße wurde 1935 Teil der Adolf-Hitler-Straße und erst nach dem Krieg der Straße Hofkamp zugeordnet. Vgl.: Stork, Wolfgang: Wuppertaler Straßennamen, S. 181.

¹⁰⁹ Vgl. Elberfelder Firmenbuch (StArch) und Adressbuch Elberfeld 1817.

¹¹⁰ Vgl. Körner/Strutz: Bergisches Geschlechterbuch 2 (DGB 35), Görlitz 1922, S. 63. Der Name wird dort und auf dem Stadtplan 1827 Dunklenberg (ohne c) geschrieben, später Duncklenberg (mit c).

¹¹¹ Vgl. Körner/Strutz: Bergisches Geschlechterbuch 2 (DGB 83), Görlitz 1935, S. 23, 424,563.

dem Stadtplan von 1828 sind dort allerdings drei Färbereien verzeichnet: „Hauptmann-Dunklenberg“, „J.C.Dunklenberg“ und „Hauptmanns Färberei“ (an der Haspeler Brücke)¹¹².

Die Kunst des Türkischrotfärbens war um 1785 nach Wuppertal aufgekommen - um die Art und Weise ranken sich Legenden. Türkischrot ist ein aus der Krappwurzel gewonnener natürlicher Farbstoff, der – in einem aufwändigen, mehrstufigen Arbeitsprozess auf Baumwolle die licht- und farbechteste Naturfarbe ergab. Mit dem zu gleicher Zeit erfolgenden Vordringen der Baumwolle für die Herstellung von Textilien anstelle des bisherigen Leinens begann dann auch der Siegeszug dieser Farbe. Bereits 1817 gab es allein in Elberfeld 30 Türkischrotfärbereien, und die Duncklenbergsche Färberei war eine der größten. Auf einer Radierung von J.H.Bleuler aus der Zeit um 1810, die von einem Standort an der Kluse einen Blick auf Unterbarmen und Barmen wiedergibt, ist im Vordergrund die Türkischrot-Färberei Duncklenberg mit den zum Trocknen ausgehängten roten Garnsträngen zu erkennen. Der Standort entspricht der heutigen Einmündung der Straße Am Wunderbau in den Hofkamp. Auf dem ersten "Grundplan der Fabrik und Handels Stadt Elberfeld" von 1827 ist die Färberei mit ihrem Namen eingezeichnet. (Historische Ansichten aus dem Wuppertal, S.60, 67 und Grundplan der Stadt Elberfeld 1828 und 1838, S. 112 und 129.)

Im nächsten Adressbuch von 1828 steht die Firma als „J.C. Duncklenberg, Türkischrotgarn-Handlung und Färberei“, eingetragen unter der Adresse Berliner Str. 186. Inhaber ist Johann Conrad Duncklenberg, der um 1834 ein in Elberfeld angesehener Kaufmann ist, denn er sitzt im Stadtrat und ist Mitglied der königlichen Handelskammer. Er ist zugleich stellvertr. Direktor des Deutsch Amerikanischen Bergwerksvereins, einer damals sehr hoffnungsfrohen Gründung vor allem Elberfelder Kaufleute, und der Vaterländischen Feuerversicherungsgesellschaft, die 1822 von Elberfelder und Barmer Kaufleuten als eine der ersten Versicherungen gegründet worden war¹¹³.

Um 1845 verkauft Duncklenberg den östlichen Teil des Eilands, frühere Bleichwiesen, an die preußische Justiz, damit dort 1848-1854 das neue Landgericht errichtet werden kann, nach dem der König den langjährigen Streit der Städte Elberfeld und Barmen um den Standort des Gerichtsgebäudes für das Eiland entschied. Bezahlen mussten dann die beiden Städte den Grunderwerb.

Johann Conrad Dunklenberg stirbt 1847. In den 1850er Jahren wohnt noch seine Witwe in der Berliner Str. 186. Carl, Richard und Konrad sind nun mit ihrer Mutter Inhaber der Firma. Carl wohnt in der Berliner Str. 192, Richard in Nr. 183. 1858 ist Richard Duncklenberg in das Haus Nr. 186 (192)¹¹⁴, den Firmensitz, umgezogen, ist also offenbar der Seniorchef. Richard stirbt am 1862, seine Witwe wohnt noch bis Ende der 1880er Jahre am Firmensitz. In diesen Jahren stirbt auch Carl Duncklenberg, denn um 1864 wohnt nur noch seine Witwe in der Wupperstr. 21, zusammen mit Conrad Duncklenberg¹¹⁵, der nun Inhaber der Färberei und Türkischrot-Garnhandlung „J.C.Duncklenberg“ ist. Er ist mit Ida Kyllmann verheiratet und besitzt aus dieser Verbindung – wie viele andere Kaufleute aus dem Wuppertal – eine Villa in Bonn, wo er wohl ein großen Teil seines Lebens verbringt. Er stirbt 1869 in Elberfeld, seine Urne wurde nach Bonn überführt¹¹⁶.

¹¹² Vgl. Stadtplan 1827. = J.W.J.Hauptmann = Johann Wilhelm Jacob H., der Vater von Johann Peter Hauptmann ??.

¹¹³ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1834.

¹¹⁴ Die Nummerierung der Grundstücke an der Berliner Straße wurde Anfang der 1860er Jahre geändert und begann nun an der Haspeler Brücke. Die frühere Nr. 192 wurde zur Nr. 3., das Firmengelände zu 3a,b,c, Nr. 187 zu Nr. 15, Nr. 186 zu Nr. 17. Die Nummern 5 - 13 werden als Bauplätze bezeichnet (vgl Adressbuch Elberfeld 1864/65).

¹¹⁵ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1864/65.

¹¹⁶ Die Villa stand in Bonn in der Koblenzer Str. 40 und war vom Vater seiner Ehefrau, dem Solinger Textilunternehmer Carl Gottlieb Kyllmann 1853 errichtet worden. Seine Frau Ida geb. Kyllmann wohnte dort bis zu ihrem Tode 1927. Die Villa wurde 1944 ausgebombt und abgerissen. Später stand auf dem Grundstück das Auswärtige Amt bis zum Regierungsumzug nach Berlin 1999. Vgl. Heidermann, Horst: Die Wuppertaler Villen und

1870 ist Ernst Duncklenberg Inhaber der Firma. Um 1870 wird auch die Firma zum Eiland 2 verlegt. In Eiland 1, also offenbar gegenüber, stand seit 1854 das Landgericht. Ernst Duncklenberg wohnt weiter in der Berliner Str. 3, dem bisherigen Firmensitz. Den Adressbüchern ist nicht zu entnehmen, ob die Verlegung auch die gesamte Färberei betrifft. Um 1900 gehören am Eiland die Grundstücke 2 und 10 zur Färberei J.C. Duncklenberg. In der Berliner Str. 3 wohnt bis nach 1900 der Firmensenioren Ernst Duncklenberg, der am 12.4.1912 in Bad Godesberg stirbt (TA 15.5.1912). Die Berliner Str. 15 und 17 gehören 1901 zwar noch den Erben Duncklenberg, sind allerdings vermietet. 1913 ist in Nr. 15 eine Firma Albert Padberg eingezogen, die hier eine Farbbandfabrik betreibt.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts ist allerdings mit dem Aufkommen der einfacher zu handhabenden und billigeren synthetischen Farbstoffe die Hochzeit der Türkischrotfärbereien längst vorbei. In Wuppertal gibt es nur noch sechs dieser Färbereien; die größten sind die von Duncklenberg, J.P. Bemberg und G. Wittenstein-Troost. J.C. Duncklenberg ist dabei allerdings nicht nur ausschließlich eine Türkischrotfärberei, sondern bezeichnet sich auch als Bleicherei, Stranggarn- und Kreuzspulfärberei, als Mercerisierungsanstalt und als Garnhandlung. Es werden damit in der Färberei nicht nur Aufträge von Garnproduzenten und Webereien abgewickelt, sondern auch auf eigene Rechnung Garne eingekauft, gefärbt und veredelt und verkauft. Inhaber der Färberei sind in dieser Zeit Ernst, Richard und Karl Gottlieb Duncklenberg sowie August Viehhaus, der offenbar bereits vor 1885 Teilhaber der Firma wurde. Richard Duncklenberg ist 1901 Kommerzienrat. Karl Gottlieb hat sich um 1890 eine Villa an der Katernberger Str. 220 gebaut, besitzt aber auch noch eine Villa Falkenberg 11, die als Sommerwohnung bezeichnet wird¹¹⁷



Die Postkarte von etwa 1910 (StArch.) zeigt rechts die Berliner Straße mit dem Wunderbau und – gegenüber – den Gebäuden der Färberei „J.C. Duncklenberg“. Am linken Ufer der Wupper ist das Betriebsgebäude der Firma auf Eiland zu erkennen, das zwischen

dem Amtsgericht und der Wupper stand (bis 2002 Parkplatz des Amtsgerichts, heute Zufahrt zur Tiefgarage unter dem Neubau).

Um 1900 ist die Färberei Duncklenberg einer der größten Grundeigentümer im Osten Elberfelds an Berliner Straße, Eiland, Barmer Straße und Wupperstraße¹¹⁸. Allerdings beginnen jetzt größere Grundstücksverkäufe. Um 1900 werden die Grundstücke an der Wupperstraße an die Stadt verkauft, die darauf 1902 die Verlängerung der Barmer

Auf dieser Luftaufnahme von 1928 sind die Gebäude der Färberei auf Eiland und an der Berliner Straße gut sichtbar. (Vermessungs- und Katasteramt)



wohnungen – Spurensuche am Rhein. In: Geschichte im Wuppertal, herausg. vom Berg. Geschichtsverin, Abt. Wuppertal, S. 6f.

¹¹⁷ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1894/96.

¹¹⁸ Vgl. Grundbesitzplan von 1895.

Straße zur Hofaue baut und beiderseits neue Baugrundstücke verkauft. Wenig später wird auf Eiland ein weiteres Grundstück an die Justiz verkauft, die darauf 1906-1908 das neue Amtsgericht erbaut. Auch der langjährige Firmensitz Eiland 2 wird noch vor dem Ersten Weltkrieg an die Justiz verkauft, die allerdings die Gebäude noch bis etwa 1945 an Firmen vermietet (1914 z.B. auch an die Blechdruckerei Richard Kimbel, die wenig später dann Haus Nr. 8 kauft).

1913 verlegt die Firma ihren Sitz an der Barmer Str. 52, dort wo sie seit Mitte der 1890er Jahre ein Lagerhaus besitzt. Eiland 2 wird von der Justiz gekauft (und noch bis nach dem 2. Weltkrieg an Firmen vermietet); Eiland 10 gehört noch der Firma, dort wohnt ein Färbermeister. Nach dem Tode von Ernst Duncklenberg 1912 sind Richard und Karl Gottlieb Inhaber der Firma. Richard Duncklenberg stirbt am 20.4.1922¹¹⁹. Karl Duncklenberg bleibt danach alleiniger Inhaber.

Aber bereits 1919 ist die Firma offenbar wieder umgezogen und hat ihren Sitz nun an der Berliner Str. 44¹²⁰. Die Gebäude an der Berliner Straße sind vermietet. War in den bisherigen Adressbüchern die Firma immer durch Großdruck und Angabe von Inhabern und Tätigkeitsbereichen hervorgehoben worden, so ist sie in den Adressbüchern ab 1923 nur noch als normaler Zwei-Zeilen-Eintrag aufzufinden. Sie verlegt Mitte der 1920er Jahre zudem nochmals ihren Sitz an die Ronsdorfer Str. 18¹²¹ (AB 1926) In dem Eintrag findet sich nicht einmal mehr der Hinweis auf den Firmenzweck Färberei¹²². Diese Hausnummer liegt zwischen Adersstraße und Distelbeck und ist auch damals sicher kein Standort einer Färberei. Daraus ist zu schließen, dass die Färberei „J.C. Duncklenberg“ offenbar die Zeit des Ersten Weltkriegs nicht oder doch nur stark angeschlagen überstanden hat und in den Jahren danach nicht richtig wieder Fuß fassen konnte. Sie hat dann wohl Anfang der 1920er Jahre ihren Betrieb eingestellt.

Der Teilhaber Dr. Aug. Viefhaus allerdings hat aus der Liquidation offenbar den auf Eiland verbliebenen Rest des Grundstücks und der Gebäude auf Eiland übernommen und betreibt dort nun noch bis in die 1930er Jahre eine eigene Färberei.

Karl Duncklenberg ist ab 1926 im Adressbuch als Rentner mit Wohnsitz in der Katernberger Str. 220 verzeichnet. Er stirbt offenbar Anfang der 1930er Jahre, denn 1933 wohnt dort nur noch seine Witwe. Die so genannte "Duncklenberg-Villa" wird 1979 abgebrochen¹²³.



Die drei Häuser an der Berliner Str./Hofkamp werden um 1921 von einem Carl Ziegler gekauft. Dieser hatte von 1890 bis um 1920 eine Lederwarenfabrik an der Krappstr. 8, die er um diese Zeit aufgab und sein Kapital offenbar in den Grunderwerb investierte. Er selbst wohnte in der Kluser Str. 52. Die Gebäude an der Berliner Straße werden vermietet, u.a. kommen darin eine Tanzschule und eine Fahr- schule unter. 1943 werden die Gebäude der ehemaligen Färberei total zerstört.

Die ausgebrannten Gebäude der ehem. Färberei „J.C.Duncklenberg“ 1945 am Hofkamp (Vermessungs- und Katasteramt)

¹¹⁹ Vgl. TA 26.4?. 1922.

¹²⁰ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1919.

¹²¹ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1926

¹²² Vgl. Adressbuch Elberfeld 1926.

¹²³ Vgl.: Stock, Wolfgang, Wuppertaler Straßennamen, S. 216.

Anfang der 1950er Jahre mündet an der Stelle, wo das 'Duncklenberg' sche Gelände an der Wupper begann, die neue Verbindungsstraße Straße Am Wunderbau in den Hofkamp.

Elberfelder-Barmer Seidentrocknungs AG **Textilprüfanstalt Wuppertal**, Kasinogartenstr. 14, Hofaue 12

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts benötigten Elberfelder und Barmer Seidenweber sehr viel Seidengarne. Dieses teure Garn, das von den Produzenten in Italien, China und Japan zur Weiterverarbeitung nach Wuppertal importiert wurde, war häufig zu feucht für die direkte Verarbeitung, was bei der Preisgestaltung eine Rolle spielte. Verkäufer und Käufer hatten also ein Interesse daran, dass das Seidengarn in einem vorgegebenen Feuchtigkeitsgrad geliefert werden konnte. Am 20.5.1844 wurde so in Elberfeld am Kasinogarten eine Seidentrocknungsanstalt in Form einer Aktiengesellschaft gegründet, deren Anteile die Kaufleute und Fabrikanten hielten.

Die Seidengarne wurden auf den handelsrechtlich zulässigen Satz von 11 Prozent getrocknet. Im ersten Jahr wurden bereits 120.000 Kilogramm Seidengarne getrocknet (konditioniert). Zudem konnte die Seide auch bis zum Abruf eingelagert werden. Die Trocknungsanstalt wurde in den folgenden Jahrzehnten von 237 Fabrikanten (77 Barmer, 62 Elberfelder, 10 Ronsdorfer und 9 aus Langenberg) sowie 59 Seidenhändler genutzt. Die Anstalt übernahm in dieser Zeit weitere Dienstleistungsfunktionen: 1859 wurde das „Tritieren“ übernommen, 1882 auch die Prüfung der Vor- und Nachdrehung, der Bestimmung der Dehnbarkeit und Stärke der Garne sowie der Feststellung der „Abkochverluste“. Dafür musste das Gebäude an der Kasinogartenstraße 1876 bereits erweitert werden. 1890 konnte dann ein größerer Neubau in der Hofaue 12 bezogen werden¹²⁴. Der Direktor der Anstalt, das ist um 1895 ein Herr Thöne, wohnte im selben Gebäude¹²⁵.

In den folgenden Jahrzehnten ging der Verbrauch von Seide zurück, Baumwolle und Schafwolle erhielten eine größere Bedeutung. Auch diese Garne wurden in der Anstalt zunehmend konditioniert. Das Aufkommen der Kunstseide um die Jahrhundertwende und der Zellwolle im Ersten Weltkrieg erweiterte erneut das Aufgabenfeld. 1922 wurde die Anstalt als „Öffentliches Warenprüfungsamt für das Textilgewerbe“ anerkannt. Sie wurde 1940 an die Höhere Fachschule für Textilindustrie in Wuppertal-Barmen angegliedert, deren Direktor bereits 1938 die Leitung übernommen hatte. Die Elberfelder-Barmer Seidentrocknungs AG wurde aufgelöst.

Trotz der weitgehenden Zerstörung im Krieg eröffnete die Anstalt als städtische „Öffentliche Prüfstelle für die Spinnstoffwirtschaft in Wuppertal“ 1950 wieder in der Hofaue 12. Es wurden vor allem die folgenden Untersuchungen durchgeführt¹²⁶:

- material-, bindungs- und herstellungstechnische Analyse der Konstruktion von Bändern, Gurten und Flechtartikeln;
- Prüfungen von glatten und gemusterten Chemiefasergeweben;
- Beurteilung der Qualität und der Gebrauchstüchtigkeit von Möbelbezugsstoffen;
- mechanisch-technologische Prüfungen von Textilien für technische Zwecke;
- Spezialuntersuchungen von Maschenwaren;
- Qualitätsbeurteilung von Strick- und Handarbeitsgarnen.

Die Prüfstelle blieb in dieser Funktion erhalten bis Anfang der 1960er Jahre¹²⁷.

¹²⁴ Auf diesem Grundstück hatten von 1806-11 und 1844-56 die ersten beiden Elberfelder Theater gestanden. Der letzte Bau wurde danach an eine Versicherung vermietet und 1885 abgerissen für den Neubau der Elberfelder-Barmer Seidentrocknungs AG.

¹²⁵ Adressbuch Elberfeld 1896/97.

¹²⁶ Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK1957, 28. Jg., S. 233ff.

¹²⁷ Im Adressbuch Wuppertal 1962 noch aufgeführt.

Kann, Willenius & Co, Bettfedernfabrik

Mühlenschütt 17, Ohligsmühler Str. 23, Hofaue 13

Julius Kann (*4.10.1850) war Reisender der Großhandelsfirma „Friedrich Seyd & Söhne“. Er wollte sich selbstständig machen und einigte sich mit seinem Arbeitgeber auf das Geschäftsfeld mit den Bettfedern, das von ihm selber nicht ausreichend intensiv wahrgenommen werden konnte¹²⁸. Mit seinem Kompagnon Robert Willenius gründete er 1885 eine Bettfedernfabrik. Sie hatte in den ersten Jahren ihren Sitz am Mühlenschütt 17 an der 1863 neu gebauten Wupperbrücke am Döppersberg, zog 1891 an der Ohligsmühler Str. 17 und 1903 in die Hofaue 13¹²⁹.



Kann, Willenius & Co um 1890

Auf diesem an der Wupper gelegenen Grundstück hatte Friedrich Morgenroth in den Jahren vor 1850 seine „Wollgarn- und Seidenfärberei Friedrich Morgenroth“ betrieben sowie eine Fabrik für „wollen- und halbwollenwaaren“, die er mit verschiedenen Teilhabern dort führte. Um 1860 war daraus die Firma „Friedrich Morgenroth“ geworden. Inhaber waren offenbar die Söhne Ernst Hugo und Johann Friedrich Morgenroth. Sie betrieben laut Adressbuch 1868/70 eine „Fabrik in woll. Stich- und Strickgarnen, in Möbel- und Schuhplüschchen, Färberei und Handlung in

allen Arten Woll- und Halbwollenwaaren“. Diese Firma war dort bis Ende der 1890er Jahre tätig, 1898/99 ist sie letztmalig im Adressbuch mit dem Inhaber Ernst Hugo Morgenroth aufgeführt. Dieser hatte dann offensichtlich das Grundstück mit den aufstehenden Gebäuden an die Bettfedernfabrik von „Kann, Willenius & Co“ verkauft.

Die alten Gebäude wurden anscheinend für die Bettfedernfabrik umgebaut und erweitert. Ein fünfgeschossiges Fabrikgebäude direkt an der Wupper beherrschte das Gelände und war weithin sichtbar. Die Fabrik war von Besuchern und Beschäftigten auch über die Wupper von der Schwebebahnstation Kluse aus erreichbar und, da sie im Hintergelände der Hofaue lag, mit einer langen, schmalen Zufahrt zwischen den Nr. 11 und 15 an diese Straße angebunden.

Elberfelder Bettfedern-Fabrik

Kann, Willenius & Co.

Gegründet 1885
 in der früheren „Wuppertal-Mühle“
 Seit 1891 in der alten „Ohligsmühle“
 Seit 1903 in eigenen Fabrikgebäuden

ELBERFELD, Hofaue 13
 durchgehend bis zur Schwebebahn, Station „Kluse“
 Eingang von beiden Seiten.



Julius Kann war Jude und verheiratet mit Fanny, geb. Michaelis (*1.11.1864). Die Eheleute hatten drei Söhne: Alfred (*10.9.1890), Michael Rudolf (*10.7.1894) und Helmut (*6.2.1902)

¹²⁸ Seyd, Joachim u. Seyd, Burkhard: Die Geschichte der Firma Friedrich Seyd & Söhne, S. 11.

¹²⁹ Vgl. Anzeige in: Festschrift zur 1000 Jahrfeier des Bergischen Landes, Born-Verlag, Elberfeld 1925.

¹³⁰. Die Familie wohnte seit etwa 1905 in der Gustavstr. 1 (ab 1935 Von-der-Tann-Str. 1) im Briller Viertel, das ihr gehörte¹³¹.

Der Gesellschafter Willenius schied zwischen 1914 und 1918 aus der Firma aus, und Julius Kann war nun Alleininhaber der Fabrik, in der Bettfedern, Betten und Bettwaren hergestellt wurden. Er starb am 8.4.1932 und ist auf dem jüdischen Friedhof Weinberg begraben¹³². Seine Frau und seine drei Söhne wurden nun Gesellschafter der Firma. Die Witwe wohnte weiter im Haus Gustavstr. 1. Alfred war Rechtsanwalt geworden mit eigener Praxis in der Berliner Straße (heute Hofkamp). Michael Rudolf wohnte in den 1930er Jahren in einem ihm gehörenden Haus in der Bayreuther Str. 66. Helmut arbeitete in der väterlichen Fabrik¹³³.

Die Kanns als jüdische Kaufleute und ihre Firma „Kann, Willenius & Co“ hatten nach 1933 unter den nationalsozialistischen Boykottmaßnahmen zu leiden. Trotzdem hielt sich die Firma bis 1938 recht gut. Mit durchschnittlich 41 Beschäftigten machte sie in den 1930er Jahren Umsätze von 300.000 RM (1933) bis 800.000 RM (1937) und Gewinne von 27.000 RM (1933) bis 124.000 RM (1937)¹³⁴. Sie wurde 1938 in der Enteignungswelle nach der „Reichskristallnacht“ noch im November „arisiert“. „Erwerber“ waren die Brüder Hartwig und Günther Pumplün sowie der Ingenieur Bruno Giebel, die die Bettfedernfabrik unter der Firma „Gebr. Pumplün & Co“ weiter führten¹³⁵.

Fanny Kann lebte weiter in ihrem Wohnhaus in der Von-der-Tann-Str. 1 (vormals Gustavstraße), das in den letzten Jahren ein so genanntes „Judenhaus“ war. Sie wurde am 20.7.1942 vom Bahnhof Steinbeck nach Theresienstadt/Tschechoslowakei deportiert, dort ist sie umgekommen. Die Söhne Alfred und Helmut wurden 1941 nach Minsk/Weißrussland deportiert und sind dort verschollen. Michael Rudolf gelang 1938 die Emigration. Mit seinem Sohn Peter, der seit 1936 in Holland eine Schule besuchte, erreichte er 1939 Brasilien, wo die Nachfahren heute noch leben¹³⁶.

Die Firmengebäude wurden 1943 zerstört. Nach dem Wiederaufbau konnte Ende 1948 der Betrieb wieder aufgenommen werden. Das mehrgeschossige Fabrikgebäude ragte in den ersten Nachkriegsjahren aus einer umgebenden Trümmerwüste auf. Die 1950-53 gebaute neue Talstraße (die den Namen Bundesallee erhielt), trennte nun allerdings das verbliebene Firmengelände von der Hofaue und bekam deshalb die neue Adresse Bundesallee 44. Bis um 1970 bereitete man in dem markanten Hochbau Bettfedern und Daunen auf¹³⁷. Die Bettfedernfabrik wurde dann zurück an die Hofaue, jetzt Nr. 51, verlegt und um 1985 nochmals nach Ronsdorf an die Erbschlöer Str. 16 verlagert¹³⁸. Dort ist sie zuletzt im Bürgerbuch 2000 aufgeführt.

¹³⁰ Vgl. Brusten, M.: Jüdische Bürger in Wuppertal, Wuppertal 2011.

¹³¹ Vgl. Adressbücher Elberfeld 1905 – 1935.

¹³² Vgl. Liste jüdischer Grabstätten – Friedhof Weinberg.

¹³³ Vgl. Brusten, M.: Jüdische Bürger in Wuppertal, Wuppertal 2011.

¹³⁴ Vgl. Wiedergutmachungsakten 250 057 (Stadtarchiv).

¹³⁵ Vgl. Reichsanzeiger 1938 mit dem Eintrag der Firma Gebr. Pumplün & Co zum 1.12.1938.

¹³⁶ Vgl. Brusten, M.: Jüdische Bürger in Wuppertal, Wuppertal 2011.

¹³⁷ Vgl. Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1960, 31. Jg., S. 249.

¹³⁸ Vgl. Adressbücher Wuppertal.



Trümmerfeld entlang der Bleichstraße 1950, hinten „Gebr. Pumplün & Co“. Rechts „Gebr. Pumplün & Co“ 1960 jenseits der neuen Bundesallee (Vermessungs- und Katasteramt).

Das Fabrikgebäude stand noch einige Jahre neben dem 1966 eröffneten neuen Schauspielhaus und wurde erst Anfang der 1970er Jahre abgerissen. Das Grundstück blieb zunächst für viele Jahre ein Parkplatz, bis hier 1997 das Cinemaxx-Kino eröffnet wurde.

Nach dem Krieg wurden den überlebenden Mitgliedern der Familie Kann an Entschädigungen für den Firmenverlust und die Verfolgungen zuerkannt¹³⁹:

- Vergleich im Rückerstattungsverfahren der Firma (RÜ 946/50) 125.000,-- DM (1950),
Eine zusätzliche Entschädigung des Firmenwertes (Goodwill) wurde abgelehnt (1962).
- Rudolf Kann erhielt als Erbe seines Bruders Helmut:
 - für gezahlte Sonderabgaben (u.a. Judenvermögensabgabe) 3.054,-- DM (1962),
 - für Schaden an Versicherungen 1.296,96 DM (1962),
 - für Schaden im beruflichen Fortkommen von Helmut Kann 4.620,-- DM (1962).
- Für die Verfolgung seiner Mutter Fanny Kann erhielt Rudolf Kann
 - für Schaden an Freiheit (Judenstern tragen) 2.700,-- DM (1959),
 - für Schaden am Vermögen (Judenvermögensabgabe) 20.701, 71 DM (1962).
- Peter Jochim Kann, Sohn von Michael Rudolf Kann), erhielt
 - für Schaden an seinem beruflichen Fortkommen (Ausbildung) 5.000,-- DM (1957).

Wilhelm Morgenroth GmbH (1841 - 1943)

Färberstr. 1, Laforcestr. 1, Stiftstr. 1

Die Firma wurde 1841 von Wilhelm Morgenroth gegründet in einer Zeit, als nach den napoleonischen Kriegen insbesondere in Elberfeld die Tuchindustrie sich auszuweiten begann mit neuen Textilien. Sie entstand auf den früheren Bleichwiesen am Ende der Hofaue (Hofauerstraße und Kleine Hofaue hießen sie damals noch).

In den 1850er Jahren gab es in der Nachbarschaft zwei weitere Morgenroth-Unternehmen: Friedrich Morgenroth betrieb in der Hofauer Str. A 259b eine Wollgarn- und Seidenfärberei und auf dem gleichen Grundstück gab es die Firma Morgenstern & Krugmann, die wollene und halbwollene Waren herstellte. Aus der Hofauer Str. 259b wurde Anfang der 1870er Jahre die Hofauer Str. 13, wo Friedrich Morgenroth weiter eine Färberei sowie eine Fabrikation von Plüsch, Strick- und Posamentengarnen betrieb.

¹³⁹ Vgl. Wiedergutmachungsakten 250 057, 609 804, 609 803 und 618 123 (Stadtarchiv).

Wilhelm Morgenroth dehnte sich an der Färberstraße aus, wie dieses Stück der früheren Hofauerstraße seit Mitte der 1860er Jahre genannt wurde. In den ersten Jahrzehnten wurden



Im unteren Teil der Luftaufnahme von 1928 stehen die Gebäude und Schornsteine der Färberei „Wilh. Morgenroth“ zwischen Berliner Straße und Wupper (Verm.- u. Katasteramt)

vor allem Plüschgewebe gefärbt, später mehr Zanellas und Lastings, die neuen Produkte der wachsenden Elberfelder Tuchindustrie. Wilhelm Morgenroth führte das Unternehmen bis zu seinem Tode am 2. Januar 1884. Sein Sohn Gustav Morgenroth übernahm die Firma, starb jedoch schon bald, so dass seine Witwe Marie Morgenroth die Firma einige Jahre führte. 1898 trat Carl Pohlmann als Geschäftsführender Gesellschafter in die Firma ein, die er bis 1935 über den Ersten Weltkrieg und die Inflationszeit führte. Die Färberei bewältigte die neuen, aus dem Aufkommen der synthetischen Faserstoffen entstehenden Anforderungen und entwickelt sich bis Ende der 1930er Jahre zu einer der führenden Färbereien der Stadt, in der sämtliche Fasern und Gespinste gefärbt und veredelt werden.

Am 30.6.1941 wird in der Firma mit einem großen Festakt das 100jährige Jubiläum gefeiert. Seit 1935 führt Willy Wüst das Unternehmen, der laut Zeitungsbericht insbesondere auch allen Pensionären der Firma dankt, die seit Kriegsbeginn alle wieder in der Firma tätig sind, darunter auch der rüstige 81jährige Heinrich Herling. Bei dem zwei Jahre später erfolgenden Bombenangriff auf Elberfeld am 24./25. Juni 1943 wird die Firma total zerstört. Daraufhin wurde die Zusammenlegung mit den Rheinischen Textilwerken AG an der Friedrich-Ebert-Str. 125-131 angeordnet. Trotz dieser zwangsweise verfügten Zusammenlegung blieb die Firma auch nach dem Ende des Krieges mit den Rheinischen Textilwerken verbunden; die Fabrik am alten Standort Färberstraße wurde nicht wieder aufgebaut. „Wilh. Morgenroth“ wurde mit den Rheinischen Textilwerken Teil der Frowein & Co KG.¹⁴⁰

Die Frowein & Co GmbH produzierte und färbte bis 2004 am Standort Friedrich-Ebert-Straße. Im September 2004 verkauft die Firma ihre "Kundenbeziehungen", d.h. sie stellt die Produktion ein. 120 Mitarbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz.

Am alten Standort verläuft ab 1955 die neue Verbindung zwischen Bundesallee und Hofkamp, die neue Straße Am Wunderbau, über den größeren Teil des Grundstücks entlang der Wupper. An der Stiftstraße, der ehemaligen Färberstraße, liegen einige alte Hallen.

¹⁴⁰ GA vom 28./29.6.1941 und 30.6.1941, Adressbücher Elberfeld / Wuppertal

Schlösser & Sohn, Stückfärberei und Appreturanstalt

Hofauer Str. 23

Die Firma wurde in den 1820er Jahren als „Coulörenfärberei Dahm & Schlösser“ zunächst mit einem Teilhaber an der Friedrichstraße betrieben¹⁴¹ und verlegte Anfang der 1830er Jahre den Betrieb an die Hofaue¹⁴², wo sie noch bis Anfang der 1850er Jahre unter diesem Namen firmierte. Teilhaber war damals ein J.A. Schlösser, der auch Stadtrat war¹⁴³. Um diese



Hofaue 23: „Schlösser-Villa“ (Polis 3/94, S. 11)

Zeit schied offenbar der Teilhaber Dahm aus, denn in den folgenden Adressbüchern hieß die Firma "Schlösser & Sohn, Stück- und Coulörenfärberei" mit den beiden Teilhabern Anton und Carl Schlösser¹⁴⁴. 1875 war Karl Anton Schlösser offenbar alleiniger Inhaber der Färberei. Die Firmeninhaber wohnten in Nr. 23, einer der schönsten Kaufmannsvillen der Stadt, die bis zu ihrer Zerstörung 1943 viele Ansichtskarten der Stadt zierte. Das Haus war schon um 1780 vom Voreigentümer Abraham Troost im Rokokostil erbaut worden.

Um 1900 besaß die Familie Schlösser ein beträchtliches Areal an Grundstücken an der Hofaue/Ecke Bembergstraße. Auf den Grundstücken Nr. 15 bis 23 betrieb sie mit der Firma eine Stückfärberei und Appreturanstalt.

Teilhaber waren in dieser Zeit Anton und Carl

Schlösser. Anton Schlösser wohnte nun bereits in der Hofaue 8 auf der anderen Straßenseite, wo in den 1980er Jahren ein neues Wohnhaus errichtet worden war mit dem Hinterhaus Nr. 8a für Remise und Kutscher.

Die Färberei wurde während des Ersten Weltkrieges stillgelegt. 1922 wurde der Komplex an der Ecke Hofaue/Bembergstraße zu einem "Textil-Haus" umgebaut, das nun dem Wandel der Hofaue zu einem Zentrum des deutschen Textilhandels Rechnung trug und auf 10.000 qm Nutzfläche mehr als 30 Firmen des Textilhandels Platz bot. Es war mit Zentralheizung und Aufzügen ausgestattet. Eine Frisierstube, kleine Verkaufstände und Erfrischungsmöglichkeiten ergänzten das Angebot des Hauses.



Hofaue 25 „Textilhaus“ 1922 (Dari Elberfeld 1922)

Diese Nutzung behielt das Haus bis zu seiner Zerstörung 1943 bei. Anfang der 1940er Jahre wurde die Nr. 15 zwar an die Stadt verkauft, das "Textilhaus" von Nr. 21-25 beherbergte aber weiter an die 40 größere und kleinere Firmen, überwiegend aus der Textilbranche. Darunter war auch eine Firma „Schlösser & Co“, die einen Großhandel mit Strümpfen, Trikotagen und Wollwaren betrieb.

¹⁴¹ Adressbuch Elberfeld 1828

¹⁴² Adressbuch Elberfeld 1934

¹⁴³ Adressbuch Elberfeld 1850

¹⁴⁴ Adressbücher Elberfeld 1855, 1858, 1888/70, 1875

Die stark zerstörten Gebäude werden nach dem Krieg wieder aufgebaut – nicht aber die wunderbare Villa an der Hofaue. Auch im bis an die Wupper reichenden Hintergelände wird ein Teil des Grundstücks von der neuen Talstraße beansprucht. Die an der Bembergstraße liegenden Gebäude, die auch nicht so sehr getroffen worden waren, konnten noch weitgehend unverändert wieder aufgebaut werden und geben noch heute einen Eindruck von dem alten „Textilhaus“ der 1920er Jahre – selbst der Namenszug findet sich heute noch auf dem Giebel an der Hofaue. Auf den verbliebenen Grundstücksteilen an der Hofaue wurden neue Gebäude errichtet und wieder vor allem an Firmen aus der Textilbranche vermietet. Noch 1961 war darin eine Reihe von Firmen der Textilbranche ansässig - eine Kleider- und eine



Das frühere „Textilhaus“ um 1980 (Verm. u. Katasteramt) und 1990 (H. Heyken)

Strickwarenfabrik, Großhändler der verschiedensten Artikel, Herren- und Damenkonfektion, u.a.m. Einer der Mieter war eine Firma Herwigh & Tischmann, eine Möbel-, Gold- und Silberwarengroßhandlung, deren mit der Zeit etwas verblichene Werbung bis zum Abbruch der Gebäude groß eine der Fassaden verzierte. Städtebaulich blieben die Schlösser-Grundstücke bis Ende der 1990er Jahre sehr unbefriedigend, weil sie zur neuen Bundesallee hin nicht geschlossen wurden und hässliche Einblicke in eine unschöne Hofsituation boten.

Das Sterben der alten Textilfirmen und der langsame Verfall der Nachkriegsbauten führten in den 1980er Jahren zu wachsendem Leerstand und neuen Nutzungsideen. Mitte der 1990er Jahre schließlich erwarb der ADAC das Gelände von den Erben Schlösser und ließ an der Bundesallee ein gläsernes Bürogebäude errichten und das alte Textilhaus an der Bembergstraße instandsetzen. 1999 ist die Neubebauung abgeschlossen, in das Bürogebäude zogen neben dem ADAC einige Versicherer und die nach der Asbest-Schließung aus dem Gerichtshochhaus „vertriebene“ Staatsanwaltschaft.



Umgebautes „Textilhaus“ an der Bembergstraße und Neubau an der Bundesallee seit 1999 (H. Heyken)

Bandfabrik Wilh. Sopp¹⁴⁵ Wupperstraße 35

In der Gesundheitsstr. 47 gründete der Bandweber Wilhelm Sopp 1888 eine Firma, in der er zunächst Besatzartikel, Schneidertressen, Seidensoutaches und Spitzen produzierte, bald auch Bänder und Damenkleiderbesätze. Wilhelm Sopp starb bereits 1890, zwei Jahre nach der Firmengründung. Die Söhne Emil und Rudolf Sopp führten die Firma weiter. 1893 wurde

¹⁴⁵ Die Darstellung fußt auf den Festschriften zum 75jährigen (1973) und 100jährigen Firmenbestehen (1998).

der Betrieb in größere Räume an der Wupperstr. 35 verlegt. Eigene Vertreter in europäischen und amerikanischen Ländern brachten den Export auf einen hohen Stand. Als eine der ersten Bandfabriken arbeitete Sopp ab 1897 mit der neuen „Kunstseide“ von Glanzstoff. Die gute Konjunktur zu Anfang des 20. Jahrhunderts verhalf auch dem Unternehmen zu einem stetigen Wachstum, das aber mit dem Beginn des Weltkrieges jäh unterbrochen wurde, weil Bänder, Spitzen und Litzen kaum mehr produziert werden konnten.

1913 hatte Rudolf Sopp den ersten Kunstdarm auf Gewebebasis entwickelt („Sanipell“), der nun im Krieg im Auftrage der Heeresverwaltung als kriegswichtiger Artikel in Großproduktion hergestellt wurde. So blieb die Bandfabrik weitgehend ausgelastet und konnte nach dem Krieg mit der Produktion ihrer Bänder und Flechtartikel das Vorkriegsprogramm wieder aufnehmen. Auch die Auslandskontakte konnten in den folgenden Jahren wiederhergestellt werden. Der Kunstdarm blieb dabei ein Haupterzeugnis der Firma. Die Geschäfte gingen so gut, dass 1924 ein neuer Betrieb an der Barmer Straße in Elberfeld und 1928 eine Kunstdarmfabrik in Amsterdam für den Auslandsmarkt eröffnet wurden. 1936 kam in Wuppertal im Bendahl noch eine weitere eigene Fabrik für die Herstellung des Kunstdarms hinzu.



Werbung für den Kunstdarm „Sanipell“
(Festschrift 75 Jahre Wilh. Sopp)

Im beginnenden 2. Weltkrieg war der Kunstdarm wieder ernährungs- und kriegswichtig, die Produktion musste sogar ausgeweitet werden, viele andere Wuppertaler Bandfabriken stellten den erforderlichen Seidenschlauch als Vorprodukt her. 1943 wurden alle Betriebsstätten der Firma zerstört, aber die Kunstdarmproduktion wurde in einem Barmer Betrieb recht provisorisch weitergeführt.

Bereits 1947 wurde die Bandproduktion dank Exportaufträgen aus England und Australien wieder aufgenommen, mit Aufträgen an Heimwerker die noch fehlende eigene Kapazität erweitert. Die Fabrik an der Wupperstraße 35 und Barmer Straße durfte jedoch nicht wieder aufgebaut werden, weil sie in der Trasse der geplanten neuen Talstraße lag, die Firma bezog daher 1948 ein neues Domizil in der Bleichstr. 24. Nach der Währungsreform wurde auch das Bandgeschäft im Inland wieder aufgebaut. In diesem Jahr starb auch der Seniorchef Emil Sopp.

Acht Jahre später (1956) wechselt die Firma zur Schlossbleiche 18/20. Der Absatz der Produkte läuft in der Wiederaufbauphase so gut, dass im selben Jahr in Geldern ein Betriebsneubau errichtet werden konnte, in dem auf modernen Automatenwebstühlen Reißverschlussbänder und Rohgewebe für Schals und Tücher hergestellt wurden. 1957 wurde eine Schweizer Bandfabrik erworben, 1959 Zweigwerke in Mergentheim (Würt.) und Sassendorf (NRW) errichtet und 1962 die Wuppertaler Band- und Litzenfabrik D. Hölken A. Söhne (Westkotter Str. 31a) übernommen, mit der das Programm um technische und Jacquard-Bänder sowie Flecht- und Häkelartikel erweitert werden konnte. Die Firma Wilh. Sopp war jetzt breit aufgestellt mit fünf eigenen Werken und der Zentrale in der Schlossbleiche in Elberfeld.

Um 1965 verließ Sopp Wuppertal, zog in einen Neubau nach Lüttringhausen und baute dort eine weitere Produktion auf. Der Kunstdarm spielte dabei immer noch eine wichtige Rolle, 1967 wurde dafür in Deventer in Holland eigens eine Fabrik errichtet. 1970 wurde die Produktion von elastischen und unelastischen Kordeln und Litzen aufgenommen, 1972 eine eigene Spritzgießfabrik für die Herstellung von Spulen, Deckeln und Ringen eröffnet. 1974 gründete man in Wuppertal zusammen mit der Fa. „Friedrich Sander Nachf.“ eine Firma zur Herstellung von Polyband gegründet.



Firmenzentrale in RS-Lüttringhausen
(Festschrift 100 Jahre Wilh. Sopp, 1988)

Auch in den 1980er Jahren wurde die Produktion weiter ausgeweitet mit neuen Fabrikationsgebäuden in Lüttringhausen am Großhülsberg. Jedoch wurde nun die Produktion des Kunstdarms „Sanipell“ eingestellt, der die Firma über zwei Weltkriege gerettet hatte. 1987 und 1988 wurden am Großhülsberg die Produktionskapazitäten nochmals erweitert: Die Weberei, Färberei und Aufmachung bekamen neue Räume, in einem fünfgeschossigen Neubau entstand eine zusätzliche Fertigungsfläche von 12.000 qm. Die „Sopp GmbH“ hatte im Jahr ihres 100jährigen Jubiläums drei Betriebsstätten in Deutschland (2x Rs-Lüttringhausen und Geldern am Niederrhein) mit 200 Mitarbeitern und Fabriken in der Schweiz und den USA und war mit einem Marktanteil von rund 40 Prozent Marktführer bei Geschenkbindern. Teilhaber wurden ab 1984 auch die Kinder des 1951 zum Prokuristen ernannten Herbert Maar.

Ab Mitte der 1990er Jahre wurde die Konkurrenz der Billiglohnländer auch für die Bänderproduktion spürbarer. Die Umsätze stagnierten bei rund 24 Millionen Euro, die Preise für die Bänder verfielen. Ende 2004 beschloss die Geschäftsleitung die Einstellung der eigenen Produktion und den Umstieg auf den Kauf und Vertrieb von Bändern. 140 Beschäftigte in Remscheid wurden entlassen.

Schlieper & Baum AG (1828 - 1958)¹⁴⁶

Wupperstr. 22 – 40

Die fünf Inhaber der 1828 gegründeten Firma "Gebr. Bockmühl, Schlieper & Hecker“, aus der später die Firma „Schlieper & Baum“ hervorging, waren alle miteinander verwandt und entstammten Fabrikantenfamilien.

Die Bockmühls besaßen seit 1745 im Wupperbogen an der Kluse eine Bleicherei und eine Schnürriemen- und Bandfabrik, die wegen ihrer technischen Neuerungen – wasserradgetriebener Zwirnmühle, Baumwollspinnmaschine und Riemenschiff - über das Wuppertal hinaus berühmt war. Den Schliepers gehörte um 1770 ein angrenzendes Grundstück an der Hofaue, auf dem eine Färberei betrieben wurde. Der Sohn Peter Wilhelm Schlieper gründete zusammen mit seinem Schwager Christoph Hecker



Kaufmannshäuser an Hofaue und Bandfabrik Bockmühl um 1810

¹⁴⁶ Quellen: Geschichte der Schlieper & Baum AG, in: Geschichte der Familie Baum, S. 79-86 (Familienbesitz). Schlieper & Baum GmbH. In: Heimatchronik, S. 354-356

1818 an der Herzogstraße eine Seidenfärberei und -druckerei unter dem Namen "Schlieper & Hecker", die gute Gewinne abwarf. Peter Wilhelm Schlieper war mit Maria Gertrud Baum verheiratet. Sein Schwager Johann Peter Baum war mit Juliane Bockmühl verheiratet. Johann Peter Schlieper, Sohn von Peter Wilhelm Schlieper, heiratete 1824 Auguste Bockmühl. Und auch der jüngere Bruder Gustav Schlieper heiratete mit Emma Bockmühl eine Tochter aus der benachbarten Familie. So waren die drei Familien aufs Engste versippt und verschwägert.

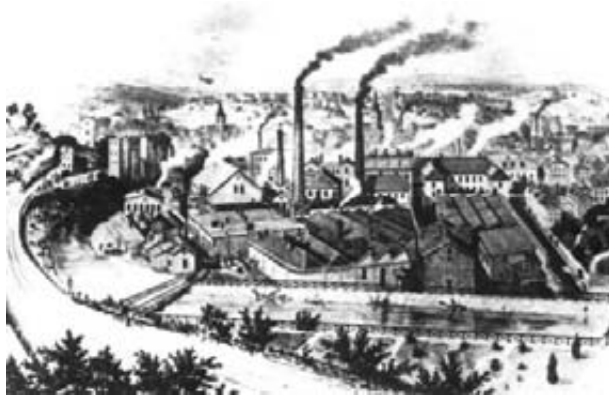
Johann Peter Baum (1786-1853) trat nach seiner Heirat in die Firma seines Schwiegervaters Abraham Bockmühl ein, ebenso dessen Sohn Friedrich (1798-1865). Allerdings lief die Bockmühlsche Bandfabrik nicht mehr so gut. Die beiden jungen Schwäger beschlossen daher, eine neue Fabrik aufzumachen, in der sie Baumwollstoffe bedrucken wollten. Dieses neue Verfahren war im Elsass und in der Schweiz entwickelt worden und versprach gute Absatz- und Gewinnchancen, zumal die erforderlichen Stoffe preiswert aus England bezogen werden konnten und damit keine eigene Spinnerei und Weberei benötigt wurde. Nach mehrjähriger sorgfältiger Vorbereitung, in der u.a. auch die erste kontinuierlich arbeitende Druckmaschine aufgestellt wurde, wurde am 1.1.1828 die Gründung der Firma "Gebr. Bockmühl, Schlieper & Hecker" angezeigt. Teilhaber waren: Johann Peter Baum und Friedrich Bockmühl, Karl und Friedrich Hecker sowie Johann Peter Schlieper. Die beiden Firmen "Gebr. Bockmühl" und "Schlieper & Hecker" bestanden zunächst nebeneinander. Nach dem Tode von Abraham Bockmühl wurde "Gebr. Bockmühl" 1832 aufgelöst und weitgehend in die neue Firma eingebracht. "Schlieper & Hecker" bestand bis 1851 am Wirmhof. Sie wurde dann von Ewald Hecker allein übernommen und mit einer von ihm neu gegründeten Firma vereinigt.

Mit der Gründung einer Kattundruckerei entstand im Tal eine neue Fabrikationsart mit neuen Produkten. Sie erregte soviel Aufsehen, dass sie sogar in den "Annalen der Stadt Elberfeld" erwähnt wird. Es wurden Tücher gebleicht, gefärbt und gedruckt - z.T. zunächst noch mit der Hand, z.T. auf den neuen Druckmaschinen. Die Drucker waren anfangs von auswärts angeworben worden, bis einheimische Arbeiter dafür ausgebildet werden konnten. Die gedruckten Tücher gingen allerdings anfangs schlechter als erwartet, und die 1830er Jahre gestalteten sich geschäftlich schwierig. Erst Ende dieses ersten Jahrzehnts konnten Fabrik und Produktion ausgebaut werden mit der Anschaffung neuer nun dreifarbigiger Druckmaschinen und der Anlage eines neuen Wasserrades für die Kraftübertragung. 1841 besuchte der in Elberfeld weilende preußische König Friedrich Wilhelm IV. die Fabrik. In den 1840er Jahren verbesserte sich die Geschäftslage weiter. 1849 konnte man von der Familie Bockmühl die restlichen Grundstücke an der Kluse und von einem Herrn Wülfing auch Grundstücke auf der linken gegenüber liegenden Seite der Wupper erwerben, um so einen direkten Anschluss an die 1841 gebaute Bergisch-Märkische Eisenbahn zu erhalten. Die guten Erträge der Firma ermöglichten 1850 den Erwerb des Gutes Laaken im Osten des Wupper-Tales, um dort eine Bleicherei zu errichten, für die das Wasser in Elberfeld nicht mehr sauber genug war. Erbfälle und unterschiedliche Auffassungen über die Geschäftspolitik führten bis 1853 zum Ausscheiden der Familien Hecker und Bockmühl aus der Firma, die nun den bis zu ihrem Ende geführten Namen „Schlieper & Baum" annahm. Friedrich Bockmühl zog nach der Trennung nach Düsseldorf und gründete mit Sohn und Schwiegersohn von dem ausgezahlten Anteil die Kammgarnspinnerei "Friedrich Bockmühl Söhne", aus der später die Kammgarnspinnerei Düsseldorf AG wurde.

Die sechs und später sieben Teilhaber aus beiden Familien arbeiteten in verschiedenen Aufgabenbereichen zusammen energisch am Ausbau der Firma. 1854 wurde eine neue Druckerei gebaut und die Zahl der Druckmaschinen auf acht erhöht. 1857 legte man eine eiserne Brücke über die Wupper und war nun in der Lage, die Kohle, die für den Betrieb der inzwischen installierten Dampfmaschinen benötigt wurde, direkt über ein Anschlussgleis in die Fabrik zu transportieren. 1859 und in den folgenden Jahren wurde der Grundbesitz in Laaken ständig erweitert und zudem auch die eigene Färberei dort angesiedelt - was zu einem jahrzehntelangen Prozess mit den Bleichern in der Oehde führte, die nunmehr unter

dem verschmutzten Wasser zu leiden hatten. Die Zahl der Druckmaschinen erhöhte sich auf 15, es wurden 1.000 Kupferwalzen angeschafft, ein eigener Fuhrpark für den Verkehr zwischen den beiden Betriebsteilen eingerichtet und ein Kuhstall mit 30 Kühen für die "Kuhmisterei". Trotz alter Investitionen in Grundstücke, Gebäude und Maschinen konnte 1861 ein Reingewinn von 216.000 Talern verteilt werden. In zahlreichen Orten in Europa und Übersee wurden Agenturen für Aufträge und Lieferungen eingerichtet.

1872 starb der älteste Teilhaber, Kommerzienrat Johann Peter Schlieper, 1873 Rudolf Baum sen. und 1874 Gustav Baum sen. Die sieben verbliebenen Teilhaber aus beiden Familien



„Schlieper & Baum“ um 1870

fürten das wachsende Unternehmen weiter. Durch Einbeziehung bisheriger privat genutzter Grundstücke umfasste das Betriebsgrundstück nun den gesamten Bereich zwischen Wupperstraße und Wupper. 1879 wurden mit 24 Druckmaschinen 21 Millionen Meter Stoff bedruckt. Die Kollektion umfasste 1.100 Muster, die man in der eigenen Gravieranstalt auf 2.700 Walzen hergestellte. Die neuen chemischen Alizarin-Farbstoffe und die von Adolf Schlieper entwickelten neuen Farb- und Druckverfahren für türkischrot- und indigo-farbene Drucke beschleunigten das Wachstum der Firma. Ende der 1880er Jahre

wurden bei „Schlieper & Baum“ 107.500 kg Alizarin verbraucht. Der Ankauf der angrenzenden Grundstücke der ehemaligen Wollwarenfabrik von Engelbert Hecker, die 1884 nach Hof verlagert worden war, ermöglichte den Ausbau an der Wupperstraße mit neuer Gravieranstalt und Dämpferei. Die Appretur wurde 1894 nach Laaken verlagert, es folgte 1903 die Rauherei. In Laaken baute man zudem 42 Wohnhäuser für über 200 Familien von Werksangehörigen. Zwei Kirchen, Konsumgeschäft, Werkskasino und werkseigene Badeanstalt gehörten dazu. 1905 stellte „Schlieper & Baum“ den Antrieb seiner Maschinen von Dampf auf die neuen Elektromotoren um. In diesen Jahren waren im Unternehmen über 1000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

„Schlieper & Baum“ haben die Belastungen der Kriegsjahre 1914-1918 ohne größere Schäden überstanden. Zunächst konnte aufgrund der großen Stofflager weiter produziert werden. Als Baumwollstoffe knapp wurden, mussten Ersatzstoffe wie Papierstoffe verwendet werden. Neben dieser zivilen Fabrikation bedruckte die Firma auch Ballon- und Flugzeugstoffe für das Heer. Zur besseren Wahrnehmung der Interessen wurde 1916 auf Anregung von Dr. Adolf Schlieper in Berlin die „Vereinigung deutscher Stoffdruckereien“ gegründet, der dann auch den Vorsitz übernahm.

Nach dem Krieg war die Nachfrage nach Druckstoffen groß, so dass die unruhigen Nachkriegsjahre mit sozialen Unruhen und Inflation relativ unbeschadet überstanden werden konnten. Auch die Baumwollkrise von 1925/26, in der ein Preissturz der Baumwolle zahlreiche Firmen in den Konkurs trieb, überstand man, weil bereits seit Jahren Wollstoffe und vor allem auch



„Schlieper & Baum“ auf einem Luftbild von 1928 (Verm. u. Katasteramt)

die neue Kunstseide bedruckt worden waren und die Firma nunmehr statt der Großhändler direkt an Kaufhäuser und Einkaufsgenossenschaften lieferte. Auch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise wurden so gemeistert. 1932 wandelte man die bisherige oHG in eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 3,5 Mio. Mark um. Der wirtschaftliche Aufschwung der 1930er Jahre brachte dem Unternehmen wieder Umsatzwachstum und gute Gewinne.



Zerstörungen bei „Schlieper & Baum 1943 (StArch.)

Die Produktion musste 1940 wieder auf Kriegswirtschaft umgestellt werden. 1943 wurden sowohl das Elberfelder als auch das Laaker Werk weitgehend zerstört. Dennoch stand die Produktion nicht still, wenn auch die Büros über die ganze Stadt verteilt waren und an fremde Firmen Lohnaufträge vergeben werden mussten. Zerstörungen, Rohstoffmangel und Hungersnot machten den Wiederaufbau nach Kriegsende hart und mühselig. Erst nach der Währungsreform 1948 konnte die Produktion wieder richtig aufgenommen werden. Um 1950 waren schon wieder rund 1.000 Arbeitskräfte in

beiden Werken beschäftigt. Es wurden weiter baumwollene, zellwollene und kunstseidene Stoffe veredelt und mit bunten Mustern bedruckt.

Mehrere Mitglieder der Familien Schlieper und Baum waren im Krieg gefallen. Im November 1945 starb der Seniorchef Dr. Adolf Schlieper, auch Kurt Baum und Günther Schlieper schieden aus dem Vorstand aus. Dennoch wirkten wieder sechs Mitglieder aus beiden Familien an verantwortlicher Stelle im Unternehmen mit. Anfang der 1950er Jahre verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation der Firma u.a. aufgrund der Koreakrise. Wachsende Verluste führten zu einer echten Existenzkrise. Sie konnte nur durch eine rigorose Reorganisation überwunden werden, die zur Zusammenlegung des Unternehmens in Laaken und dem Verkauf des Elberfelder Werks an die Stadt Wuppertal. Die Mitglieder der Familien Schlieper und Baum mussten sowohl aus der Geschäftsleitung als auch als Aktionäre aus der Firma ausscheiden.

1958 wurde die Mechanische Baumwollspinnerei Augsburg Hauptaktionär und übernahm die Firma. Knapp vier Jahre später meldete „Schlieper & Baum“ dennoch Konkurs an. Im April 1962 scheiterte auch die erhoffte Übernahme durch eine amerikanische Firma. Die 650 Beschäftigten verloren endgültig ihren Arbeitsplatz. Am 16. August 1962 endete nach 134 Jahren die Geschichte Firma „Schlieper & Baum“.

Auf den 1955 zur Rettung der Firma von der Stadt erworbenen Grundstücken wurden die Fabrikhallen abgerissen, 1966 wurde hier das neue Schauspielhaus eröffnet. Auf den restlichen Flächen um einige verbliebene Fabrikgebäude entstanden zunächst Parkplätze. 1994 verkaufte die Stadt das Grundstück an einen Kinobetreiber, der hier 1997 das Cinemaxx eröffnete.



Das neue Schauspielhaus um 1970 neben restlichen Fabrikgebäuden (Luftbild Vermessungs- und Katasteramt)

Die Firmengrundstücke in Laaken erwarben „Vorwerk & Co“ aus der Konkursmasse für 3,75 DM. Die Gebäude wurden für das Elektrowerk modernisiert, das dann vom Mühlenweg verlagert wurde. Dort blieb zwar die Hauptverwaltung von „Vorwerk & Co“, das Fabrikgelände wurde aber verkauft. Auf ihm entstanden die Wohnhochhäuser an der nun nach August-Mittelsten-Scheid benannten Straße.

A. Stern jun, Bandfabrik, Krapprstr. 9 Ab 1938: Bandfabrik Toni Kloewer

Der jüdische Kaufmann Abraham Stern kommt vermutlich um 1880 nach Wuppertal. Zusammen mit Joel Stern (Bruder?) eröffnet er in diesen Jahren in der Hofaue 22a einen Großhandel mit Seidenwaren¹⁴⁷. Abraham Stern ist verheiratet mit Sophie, geb. Weyl (* 1849), beide haben einen Sohn, Hermann (*14.7.1876)¹⁴⁸.

Sein Kompagnon Joel Stern stirbt offenbar vor 1890¹⁴⁹. Abraham Stern gründet 1891 unter dem Namen „A. Stern jun.“ ein „Agentur- und Comissionsgeschäft“ in der Bleichstr. 18¹⁵⁰, das um 1895 seinen Sitz in der Schleusenstr. 2 hat, wo er mit seiner Familie wohl auch wohnt¹⁵¹. Er stirbt um 1900, denn um diese Zeit wird seine Witwe im Adressbuch als Firmen-



*Hersteller
von baumwollenen,
kunst- u. halbseidenen
Bändern aller
Art*

A. STERN JR. BANDFABRIK A.-G.
FERNROUF 3400-3401 ELBERFELD GEGRÜNDET 1891

inhaberin bezeichnet. Sie führt zunächst wohl selbst die Firma weiter, erst um 1910 wird Sohn Hermann als Teilhaber aufgeführt¹⁵². Um diese Zeit verlagert die Firma auch ihren Sitz in einen Neubau auf dem Gelände der früheren Türkischrotfärberei „A. & F. Schöler“¹⁵³ in der Krapprstr. 9 und betreibt dort eine „Fabrik in Nahtband, Kragen- und Kleiderstäbe“, die wenig später als Bandfabrik eingetragen ist¹⁵⁴. Unter diesem Namen besteht sie an dieser Stelle bis 1938.

Sophie Stern, die Witwe des Firmengründers Abraham Stern, wohnt in diesen Jahren zunächst in der Wupperstr. 15 und in den 1920er Jahren in der Schlieperstr. 19¹⁵⁵. Sie stirbt am 25.3.1929 und wird auf dem Friedhof Weinberg begraben¹⁵⁶. Die Firma wird in den 1920er Jahren von Sohn Hermann Stern geführt. Er wohnt mit der Familie in der Barmer Str. 92, ist mit Emma, geb. Daniels verheiratet und hat zwei Kinder, die Tochter Grete (*22.7.1905) und den Sohn Kurt (*24.12.1908). Hermann Stern stirbt wenige Monate nach dem Tode seiner Mutter am 9.8.1929 im Alter von erst 54 Jahren¹⁵⁷. Seine Witwe Emma wird alleinige Gesellschafterin.

¹⁴⁷ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1885 erster Eintrag. Wohnort vor dem Zuzug wahrscheinlich Lichtenau, da sein Sohn Hermann Stern dort geboren ist. Vgl. dazu Brusten, M.: Jüdische Bürger in Wuppertal, Wuppertal 2011.

¹⁴⁸ Vgl. Liste der Grabstätten auf den jüdischen Friedhöfen in Wuppertal (Friedhof Weinberg).

¹⁴⁹ Lt. Adressbuch Elberfeld 1890/91 wohnt um die Zeit seine Witwe in der Derweerthstr. 122.

¹⁵⁰ Vgl. Angabe im Firmenbriefkopf.

¹⁵¹ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1896/97.

¹⁵² Vgl. Adressbücher Elberfeld 1901 und 1912.

¹⁵³ August und Ferdinand Schöler gründeten um 1830 im Bereich der späteren Kapprstraße eine Türkischrotfärberei (vgl. Adressbuch Elberfeld 1834), die dort bis in die 1880er Jahre bestand (vgl. Adressbuch Elberfeld 1885), zum Schluss unter der Adresse Krapprstr. 8.

¹⁵⁴ Vgl. Adressbuch Elberfeld 1914 und 1916.

¹⁵⁵ Vgl. Adressbücher Elberfeld 1912 – 1928.

¹⁵⁶ Vgl. Liste der Grabstätten auf den jüdischen Friedhöfen in Wuppertal (Friedhof Weinberg).

¹⁵⁷ Vgl. Liste der Grabstätten auf den jüdischen Friedhöfen in Wuppertal (Friedhof Weinberg).

Sohn Kurt Stern hatte nach der Schulausbildung eine Handelsschule in Lausanne und die Textilschule in Barmen besucht und dann eine Lehre bei Leonhard Tietz in Köln begonnen, die er wegen des frühen Todes seines Vaters abbrechen aber muss, um in die elterliche Firma einzutreten. Er wird dort 1930 Prokurist¹⁵⁸. 1935 wird er wegen „versuchter Rassenchande“ verhaftet und in Elberfeld inhaftiert, jedoch nach einigen Wochen wieder freigelassen. An den Verhandlungen über diese Freilassung war auch eine Frau Toni Kloewer beteiligt, die seit 1928 als Geschäftsführerin fungierte. Dabei soll ein Bestechungsgeld in Höhe von insgesamt 10.000 RM gezahlt worden sein. Kurt Stern darf aber auch nach der Freilassung auf Druck der Nazis seine Tätigkeit als Prokurist nicht mehr wahrnehmen. Die Aufgabe wird nun von Frau Kloewer übernommen¹⁵⁹. Per Kaufvertrag vom 31.5.1938, also ein paar Monate vor der sog. „Reichskristallnacht“ vom 9. November 1938 und der danach beginnenden „Arisierungswelle“, wird die Firma schließlich an Frau Toni Kroewer verkauft. Sie erwirbt die Firma für 130.551,28 RM und führt die Bandfabrik an der alten Adresse weiter¹⁶⁰.

Kurt Stern emigrierte im Juli 1938 nach England, konnte dort zunächst noch als Reisender arbeiten, wurde dann jedoch 1940 interniert. Er wurde zur englischen Armee eingezogen, wegen einer Krankheit aber bald wieder entlassen und nach Australien verbracht. Er konnte nach einiger Zeit nach England zurückkehren, ab 1944 auch wieder arbeiten und sich als Kenneth Stern eine neue Existenz aufbauen. Er starb 1985 in England¹⁶¹.

Seine Mutter Emma Stern blieb in Wuppertal und wohnte zuletzt 1941 in der Victoriastr. 45. Sie ging am 25.1.1941 in den „Freitod“, stürzte sich aus dem Fenster ihrer Wohnung im zweiten Stock des Hauses, um der für den nächsten Tag vorgesehenen Deportation zu entgehen. Sie wurde auf dem Friedhof Weinberg begraben¹⁶².

Die Erben Kurt (Kenneth) Stern und Grete Loewensten (Livingstone, geb. Stern) beantragten nach dem Kriege Wiedergutmachung. Das Rückerstattungsverfahren für die Firma endete vor dem Wuppertaler Landgericht am 13.2.1950 mit einem Vergleich, nachdem Frau Kroewer eine Nachzahlung von 40.000 DM an die Erben leistete¹⁶³.

Als Wiedergutmachung für die Verfolgungen und Vermögensschäden erhielten sie an Entschädigungen zuerkannt:¹⁶⁴

- für den Schaden im beruflichen Fortkommen von Kurt (Kenneth) Stern	9.058,-- DM (1957),
-	zusätzlich 1.816,-- DM (1958),
- für Transferverluste von Kurt (Kenneth) Stern	6.730,37DM (1957),
- für geleistete Sonderzahlung für Bestechungsgelder (nach Prozess)	2.000,-- DM (1963),
- Für Vermögensschäden - Verschleuderung von Möbeln (nach Prozess)	250,-- DM (1963).

Abgelehnt wurden Entschädigungen für abgegebenen Schmuck und Edelmetalle sowie für den „Firmengoodwill“, da die Firma durch die Boykottmaßnahmen kaum Schaden erlitten habe, denn die Gewinne seien nach einer damaligen Aufstellung der Industrie- und Handelskammer deutlich gestiegen: von 4.356,57 RM in 1933 auf 54.119,62 RM in 1937¹⁶⁵.

¹⁵⁸ Vgl. Wiedergutmachungsakte 250 095 (Stadtarchiv).

¹⁵⁹ Vgl. Wiedergutmachungsakte 250 095 im Stadtarchiv.

¹⁶⁰ Vgl. Wiedergutmachungsakte 250 122 im Stadtarchiv.

¹⁶¹ Vgl. Brusten, M.: Jüdische Bürger in Wuppertal, Wuppertal 2011.

¹⁶² Vgl. Brusten, M.: Jüdische Bürger in Wuppertal, Wuppertal 2011.

¹⁶³ Vgl. Wiedergutmachungsakte 250 122 im Stadtarchiv Wuppertal.

¹⁶⁴ Vgl. Wiedergutmachungsakte 250 122 im Stadtarchiv Wuppertal.

¹⁶⁵ Vgl. Wiedergutmachungsakte 250 122 im Stadtarchiv Wuppertal.

Die Bandfabrik Kloewer konnte nach dem Krieg im alten, nur wenig beschädigten Gebäude die Produktion wieder aufnehmen und bis Mitte der 1960er Jahre in dem markanten Haus neben dem neuen Gerichtshochhaus mit der weißen Wand und dem Firmenschriftzug „Bandfabrik Kloewer“ darauf fortführen¹⁶⁶. Nach der Betriebseinstellung um 1965 wurde das Haus im Zusammenhang mit dem Ausbau der Friedrich-Engels-Allee abgerissen. Heute befinden sich dort Parkplätze. Als letzter Hinweis auf die ehemalige Krappstraße ist die Brücke über den Seitenarm der Wupper bestehen geblieben, über die der Kindergarten an der Spitze der Gerichtsinsel erreicht werden kann.

Die „Bandfabrik Kloewer“ im weißen Haus neben dem neuen Gerichtshochhaus von 1964, die das Stadtbild in der Talenge prägen. (Vermessungs- und Kasteramt)



C.D. Wolff, Stofffabrik Wupperstr. 14/14a

Die Firma „C.D.Wolff“ wurde 1811 an der neu erschlossenen Wupperstr. 9 (damaliger Name Kleine Hofauer Straße) gegründet als "Fabrik in Baumwollwaren". Bald wurden aber mehr Seiden- und Halbseidenwaren produziert. C.D. Wolff, in den 1830er Jahren Stadtrat, wohnte in der damals vornehmen Hofaue 31/33 an der Ecke der späteren Bembergstraße.

Die Firma zog um 1860 gegenüber in die Wupperstr. 14. In den 1890er Jahren produzierte sie Konfektions- und Westentstoffe, später dann Westen-, Damenmäntel- und Schuhstoffe. Um 1930, in der Weltwirtschaftskrise, stellte die Firma ihren Betrieb ein.

Die Wupperstr. 14 wird 1942 als Wohnhaus genutzt. Das Wohnhaus Hofaue 31/33 verkauften die Erben Wolff 1923 an die „von Baum KG“, die hier neue Produktionsgebäude errichtete¹⁶⁷.

Der „Wunderbau“ Vicarie., Berliner Str. 36-38, Hofkamp 171



Der „Wunderbau“ um 1920 (Histor. Wuppertal, Bd.1, S. 80)

Der „Wunderbau“ war das erste vollständig aus Stein gebaute Bürgerhaus Elberfelds. Bauherr war der Weinhändler Peter vom Heydt, der um 1750 diesen steilen steinigen Hang an der Verbindungsstraße nach Barmen erwarb, um hier sein Wohn- und Geschäftshaus zu bauen. In mühevoller Arbeit, die drei Jahre dauerte, ließ er aus dem Fels einen Bauplatz herauskappen. Die heraus gebrochenen Grauwackesteine ließ er an Ort und Stelle in die

¹⁶⁶ Vgl. Adressbücher Wuppertal 1952/53. Letzter Eintrag Adressbuch Wuppertal 1967).

¹⁶⁷ Vgl. Adressbücher Elberfeld ab 1817

Mauern einbauen, als er denn 1754 endlich damit beginnen konnte. 1755 dürfte das Haus, das der Architekt J.G. Leydel entworfen hatte, fertig geworden sein.

Wegen der Hochwassergefahr an der nahen Wupper lagen die repräsentativen und kostbar ausgestatteten Wohnräume im ersten Obergeschoss. Der Keller mit einem Tonnengewölbe aus Bruchstein wurde als Weinkeller benutzt. Im zweiten Obergeschoss lagen die Schlafzimmer, im Dachgeschoss mit dem Mansarddach schlief das Personal. Der Bau hat den Charakter eines kleinen Palais, der in Terrassen angelegte Garten mit dem „Weinberghäuschen“ am östlichen Ende verstärkt den Eindruck. Der prächtige Bau am Ende der damals so genannten Vicarie und letztes Haus vor der Haspeler Brücke, der Stadtgrenze zu Barmen, beeindruckte die Bürger so sehr, dass er bald den Namen "Wunderbau" erhielt.

Sein Bauherr hatte mit dem Prachtbau allerdings wenig Glück. Bereits etwa zehn Jahre nach der Errichtung musste das Haus versteigert werden und ging weit unter Wert an einen neuen Eigentümer. Kurze Zeit darauf konnte das Haus allerdings von der Familie zurück erworben werden. Um 1800 gelangte es über Erbschaften in den Besitz der Familie Aders und blieb es fast 150 Jahre. Von daher hat es auch den Namen Haus Aders. Das Haus hatte seit seiner Entstehung durchaus illustre Gäste. 1774 stand hier Goethe mit literarischen Freunden auf dem Balkon und genoss die Aussicht über das Tal mit seinen Bleicherwiesen. Auch Napoleon soll auf nämlichem Balkon gestanden haben, um seine Truppen vorbei defilieren zu lassen.



Der „Wunderbau“ als langjährige Ruine und wiederaufgebaut mit neuem Dachgeschoss 1963
(Vermessungs- und Katasteramt und StArch.)

1938 wurde es an einen Werbefachmann verkauft, der in den weitläufigen Räumen seine Werbeagentur einrichtete. 1943 wurde auch der Wunderbau stark zerstört - nur die Außenmauern hielten stand. 1963 wurde das Haus - stark verändert - wieder aufgebaut. Das zweite Obergeschoss und das Mansarddach wurden nicht wieder hergestellt, sondern durch einen pavillonartigen Neubau ersetzt¹⁶⁸. Bereits in den 1950er Jahren war auch ein Teil der Terrassengärten abgetragen worden, weil der Berghang ins Rutschen geraten war und Teilflächen für die Verbreiterung des Hofkamp benötigt wurden. Seit 1966 ist das Haus im Besitz des „Vereins zur Förderung des Evangeliums“ (Pfingstgemeinde Wuppertal), die hier u.a. Telefonseelsorge betreibt.

¹⁶⁸ Vgl. Mahlberg, Hermann: Der Wunderbau. In: Polis, 1. Jg, Nr. 1/1999. WZ 9.4.1988. www.architekturwuppertal.de.

Literatur zu Hofaue/Hofkamp/Barmer Straße

Adressbücher Elberfeld

de Bruyn-Ouboter, Hans Joachim: Otto Schillinger. Wuppertaler Stadtplanung zwischen Gustav Stresemann und Ludwig Erhard. In: de Bruyn-Ouboter, H. J. (Hrsg.): Wuppertaler Biographien 17, Wuppertal 1993, S. 125-144

Deutsche Industrielandschaft – Das Bergische Land, Born-Verlag, Wuppertal 1951

Festschriften 75 und 100 Jahre Wilh. Sopp.

Geschichte der „Schlieper & Baum AG“. In: Geschichte der Familie Baum, S. 79-86 (in Familienbesitz)

Kleinschmidt/Reinhold: Geschichte des Landgerichts Wuppertal seit 1834. In: 100 Jahre Landgericht Wuppertal, Born-Verlag Wuppertal 1934

Keil, Kurt: Wuppertaler Zeitgeschichte 1967-1993, Born-Verlag (1993)

Klaus Goebel u.a.: Geschichte der Stadt Wuppertal, Wuppertal 1977, S. 96ff

Heyken, Hinrich: 1947 – der Rat beschließt den Bau der B 7. In: Polis, 3.Jg. 1/1992, S. 16-25

Hoth, Wolfgang: Wuppertal – die Industrialisierung einer rheinischen Gewerbestadt, Köln 1975

Huttel, Klaus Peter: Wuppertaler Bilddokumente. Ein Geschichtsbuch in zum 19. Jahrhundert in Bild und Text, 2 Bände, Wuppertal 1985

Köllmann, Dr. Wolfgang, u.a.: Heimatchronik der Stadt Wuppertal, Bd. 21 der Reihe „Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Köln 1959

B. Körner/E. Strutz: Bergisches Geschlechterbuch 3 (DGB 35), Görlitz 1922, S. 63.
www.heidermans.net

Lucas, Ed. jr.: Das Elberfelder Theater in der Vergangenheit und Zukunft, Elberfeld 1988.

Mahlberg, Hermann: Die Hofaue in Elberfeld. In: Polis Nr. 3/1994, S.11-14

Mahlberg, Hermann: Der Wunderbau. In: Polis, 1. Jg. 1/1990, S. 23ff.

100 Jahre Firma „Wilhelm Morgenroth“. In: General Anzeiger vom 28/29. 6.1941 u.30.6.1941

Pogt, Herbert: Brügelmann versus Bockmühl. In Rheinische Heimatpflege, 22. Jg. 1985, S. 169-176)

Pogt, Herbert: Historische Ansichten aus dem Wuppertal, 2. Aufl. Wuppertal 1998.

Recht und Gericht in Elberfeld. Festschrift zur Übergabe des neuen Amtsgerichts-Gebäudes auf dem Eiland am 3. Okt. 1908.

Rhefus, Reiner und Heyken, Hinrich: Friedrich-Ebert-Straße: Prachtstraße mit Fabriken, Route 5b der Reihe: Das Industrie-Zeitalter im Wuppertal, herausg. vom Berg. Geschichtsverein, Abt. Wuppertal, 2009.

Stock, Wolfgang: Wuppertaler Straßennamen, Essen 2002